Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 26. 9. bis 3. 10. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Sept. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 4 Uhr.

Nr. 233 **Dienstag, den 5. Oktober 1926** **98. Jahrgang.**

Wirtschaft und internationale Verständigungspolitik.

Poincarés Antwort an Stresemann. — Chamberlain über seine Besprechungen mit Mussolini und Briand. — Kundgebungen der christlichen Gewerkschaften.

Poincarés Antwort.

Die Frage der Kriegsverantwortlichkeit.

Paris, 4. Okt.

Havas veröffentlicht folgende Mitteilung, die ohne Zweifel vom französischen Ministerpräsidenten Poincare selbst ausgeht: „In der Rede, die Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann in Köln gehalten hat, hat er geglaubt, noch einmal auf die Frage der Kriegsverantwortlichkeit eingehen zu müssen, obgleich Poincare in seinen Aeußerungen in St. Germain und Bar le Duc sorgsam zwischen der kaiserlichen Regierung und dem deutschen Volke unterschieden hat, hat es der deutsche Reichsminister des Aeußern für angebracht gehalten, den Aeußerungen des französischen Ministerpräsidenten zu widersprechen. Man hat deswegen in der Umgebung der Regierung erklärt, daß die Aeußerungen Poincares in Bar le Duc sowohl der Form wie dem Inhalt nach vom Ministerrat beraten worden sind und die unveränderte Ansicht der französischen Regierung zum Ausdruck gebracht haben."

Nach einer Meldung der Associated Preß aus Washington, erregte die Kölner Rede Dr. Stresemanns großes Interesse, jedoch lehnen die Regierungskreise jeden Kommentar ab. Der Bezugnahme auf Amerika in der Rede wurde weniger Bedeutung beigelegt, der Hauptwert der Rede werde in der Erläuterung der kürzlichen politischen Ereignisse in Europa gesehen, wie der Konferenz zwischen Stresemann und Briand und der Aussprache zwischen Mussolini und Chamberlain.

Die Republik in Gefahr!

Die Teilnahme des Prinzen an den Manövern.

Berlin, 4. Okt.

Dem Reichswehrminister ist, wie er erklärt, erst aus den Zeitungen Kenntnis geworden von dem Aufenthalt des Sohnes des ehemaligen Kronprinzen auf dem Truppenübungsplatz Münsingen. Alle zur Erledigung der Angelegenheit nötigen Schritte sind eingeleitet.

Die Republik ist wieder einmal in Gefahr, weil der Sohn des Kronprinzen sich die Manöver der Reichswehr angesehen hat. Wie hat doch Stresemann in Köln gesagt? „Die deutsche Republik würde längst in der ganzen Welt viel gesicherter dastehen, wenn es nicht so viel Kapitolswächter gäbe, die jeden Tag gackern müssen, als ob die Republik dauernd bedroht wäre." Es wird aber lustig weiter gegackert. Die Kommunisten werden natürlich gleich massiv und verlangen die Landesverweisung der Hohenzollern. Die kommunistische Fraktion hat im preußischen Landtag den Antrag eingebracht, das Staatsministerium zu ersuchen: 1. Die Mitglieder des Hauses Hohenzollern werden sofort des Landes verwiesen. Jede materielle Zuwendung fällt fort. 2. Ihr Besitz verfällt zugunsten der Erwerbslosen, Sozial- und Kriegsrentner der Staaten. Dem Antrag ist eine Begründung beigegeben, in der es heißt, daß nach den Enthüllungen über die monarchistischen Umsturzvorbereitungen im Frühjahr d. J. die Hohenzollern ungehindert ihre staatsfeindliche konspirative Betätigung fortsetzen dürfen. Der ehemalige Kronprinz darf als Gast der preußischen Regierung in Oels von seinem dem preußischen Staat gehörenden Wohnsitz aus rechtsradikale Organisationen finanzieren und ungeniert mit ihnen Beziehungen unterhalten. Die Offiziere der „republikanischen Reichswehr" sind ständig Gäste des ehemaligen Kronprinzen. Der Sohn des Exkronprinzen hat auf Veranlassung des Obersten des Reichswehr-Infanterieregiments Nr. 9 Potsdam in der Uniform des ehemaligen königlichen Heeres an militärischen Uebungen in Württemberg und im Lande Hohenzollern längere Zeit teilgenommen. Die Hohenzollern betrachten demnach die „republikanische Reichswehr" als ihre Leibgarde.

Chamberlain, Mussolini, Briand.

Chamberlain über seine Besprechungen.

London, 4. Okt.

Sir Austen Chamberlain traf heute wieder in London ein. In einem Interview mit Zeitungsvertretern erklärte er, er brauche kaum zu sagen, daß es vollkommen verkehrt sei, zu glauben, seine Zusammenkunft mit Mussolini sei ein Gegengewicht gegen die Unterredung von Thoiry gewesen. Auch wenn die Besprechung von Thoiry überhaupt nicht stattgefunden hätte, wäre er mit Mussolini zusammengetroffen. Er habe sich gefreut, vor seiner Abreise von Genf erfahren zu haben, daß die Zusammenkunft zwischen Briand und Stresemann vereinbart worden war. Er fasse sie als einen weiteren Schritt in Richtung auf den Wiederaufbau Europas und als eine natürliche und sehr befriedigende Folge des Locarnovertrages und des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund auf. Er sei nicht der Meinung, daß ein freundschaftliches Verhältnis zwischen zwei Nationen gegen eine dritte Nation gerichtet sein müsse, und begrüße alle persönlichen Berührungen der Minister des Aeußern der verschiedenen Länder miteinander. Ueber seine Besprechung mit Mussolini sagte Chamberlain, sie sei sehr herzlich gewesen. Ohne Ueberraschung, aber mit großer Zufriedenheit habe man ein erhebliches Maß der Uebereinstimmung zwischen den beiderseitigen Auffassungen festgestellt. Die Politik der beiden Länder richte sich auf die Erhaltung des Friedens, der für den wirtschaftlichen Wiederaufbau so nötig sei. Auch mit Briand habe er eine sehr freundschaftliche Unterredung gehabt, und er sei in der Lage gewesen, Briand alles über die Besprechung mit Mussolini mitzuteilen, was diesen habe interessieren können. Briand seinerseits habe ihm über den Inhalt seiner Besprechung mit Dr. Stresemann Mitteilung gemacht. Chamberlain fügte in halb scherzendem Ton hinzu, er brauche nicht zu sagen, daß keinerlei neue Abkommen geschlossen oder ins Auge gefaßt worden seien.

Eine Rede des Generaldirektors Vögler.

Der Ausklang des Parteitages der D. V. P. — Englischer Bergarbeiterstreik und Ruhrbergbau.

Köln, 4. Okt.

Als Ausklang des Parteitages der Deutschen Volkspartei fand am Montag unter außerordentlich starker Beteiligung eine Sitzung des Industrie- und Handelsausschusses der Partei unter Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo statt. Von der Versammlung stürmisch begrüßt, nahm sofort Generaldirektor Dr. Vögler das Wort. Er betonte, daß die Hauptaufgabe der Wirtschaft heute in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bestehe. Dazu sei eine Preissenkung auf allen Gebieten erforderlich und mit allen Mitteln zu erstreben. Eine grundlegende Tatsache sei es, daß heute in der öffentlichen Meinung sich bereits der Standpunkt durchgesetzt habe: Wenn man wirtschaften will, muß auch ein Nutzeffekt da sein. Der Redner stellte fest, daß es der Wirtschaft gelungen sei, die Voraussetzungen zu schaffen, von denen aus wir zu einer besseren wirtschaftlichen Arbeit zu gelangen hoffen. Mehr als die Grundlage sei aber auch noch nicht da. Von einer Blüte der Wirtschaft, wie man etwa aus den Börsenkursen erkennen könnte, könne keine Rede sein. Wenn auf gewissen großen Gebieten zurzeit eine starke Belebung eingetreten sei, so seien das in erster und letzter Linie die Auswirkungen des gewaltigen Streiks in England. Dr. Vögler erinnert an die schlimmen Zeiten, die unser Kohlenbergbau in den letzten Jahren durchgemacht hat. Selbstverständlich habe die Not mehr als anderes dazu beigetragen, den Ansporn zu rationeller Wirtschaftsführung zu geben. Heute hätten wir das Ergebnis zu verzeichnen,

daß wir auf der ganzen Linie trotz verkürzter Arbeitszeit eine Leistung haben, die besser ist als vor dem Kriege.

Der englische Streik ginge einmal zu Ende, aber seine Wirkungen werden noch lange Zeit für uns günstig sein. Der Kampf wird aber wieder beginnen, und wenn wir nicht auf der ganzen Linie gerüstet sind, dann wird die hinter uns liegende Episode schwerer Zeit nicht die letzte gewesen sein. Anhand einer Statistik wies Dr. Vögler nach, daß der Durchschnittserlös des Ruhrkohlenbergbaus im Monat August für den ausländischen Umsatz nicht einmal 13 Schilling pro Tonne betragen hat, für Inund Ausland zusammen 14¼ Schilling. Der Ruhrkohlenbergbau habe also aus der Kohlenhaussee nur den Vorteil, daß er volle Beschäftigung bekomme. Eine Steigerung des Verdienstes hingegen ist bisher aus dem englischen Streik nicht erzielt worden. Der Redner streifte die Auswirkungen der letzten sozialen Gegensätze. Die gleichen Ziffern seien beispielsweise um 2 bis 300 Prozent gestiegen und es sei infolgedessen trotz der Hausse ein Rückgang der Förderung eingetreten. Der Ruhrkohlenbergbau habe infolgedessen einen außerordentlich harten Rückschlag zu verzeichnen insofern, als übernommene Aufträge teilweise nicht zur vereinbarten Zeit ausgeführt werden konnten. Man hat in letzter Zeit, fuhr der Redner fort, viel von internationaler Verständigung gehört.

Es läge nahe, auch bei der Kohle zu einer solchen Verständigung zu kommen.

Wir haben diese Verständigung schon vor Jahren versucht. Wir glaubten auch, einen Weg gefunden zu haben, aber die Engländer lehnten die Verständigung ab, indem sie die Verhandlungen immer weiter auf die lange Bank schoben. Jetzt müssen wir sehen, wie sich drüben die Verhältnisse entwickeln werden. Es wird viel auf Kartelle und Syndikate geschimpft. Mit Kartellgesetzen könne man den Gang der Wirtschaft nicht regeln. Auswüchsen könne mit anderen Mitteln begegnet werden. Es gibt keinen Trust, der es wagen könne, die Oeffentlichkeit zu mißhandeln. Die Regierung muß das Vertrauen haben, daß die Männer, die an der Spitze dieser Vereinigung stehen, diese Grundwahrheit auch zu ihrer eigenen machen. Es gibt keine Preispolitik, die so dem vornehmsten Gesetz, die Wirtschaft zu fördern, gerecht geworden ist, wie gerade die des Kohlensyndikats. Das Kohlensyndikat hat mit dieser Preispolitik die Grundlage gelegt zu dem wirtschaftlichen Aufbau in der Vorkriegszeit. Nun ist kürzlich der Eisenpakt zustande gekommen. Es ist eine bedeutsame Tatsache, daß Länder, die noch vor kurzem als heftigste Gegner politisch und wirtschaftlich dastanden, es unternommen haben, ihre Erzeugung derartig aufeinander abzustellen, daß hier der Zuwachs des einen auch den Zuwachs des anderen bedeutet. Aus dieser Verständigung wird ein

starker wirtschaftlicher Impuls

entstehen. Die Bedeutung des Abkommens liegt von der wirtschaftlichen Seite aus gesehen, darin, daß eine wirtschaftliche Verständigung nur auf die Dauer Bestand haben kann, wenn hierauf auch eine politische Verständigung folgt. Das eine ohne das andere ist nicht möglich. Der Eisenpakt kann nicht bestehen bleiben, wenn nicht Stresemann einen politischen Pakt zustande bringt. Wir habe in dem Optimismus, daß wir einer gesunden Zeit entgegengehen, diesen Pakt geschlossen. Mit diesem Wirtschaftspakt wird auch der Stabilisierungsgang im Westen gefördert und internationale Verständigungen werden in der Oeffentlichkeit nicht mehr günstig beurteilt. Demgegenüber muß betont werden, daß nur eine Wirtschaft, die stark national ist, überhaupt in internationale Verhandlungen eintreten kann. Hätten wir nicht nach zielbewußter Tätigkeit in der Innenpolitik die Möglichkeit gehabt, uns wieder als starke Nation zu betrachten, so wären wir von uns aus nicht an den Verhandlungstisch in wirtschaftlichen Fragen gegangen. Als Aufgabe der nächste Zukunft bezeichnete Dr. Vögler vor allem

die Belebung des Inlandmarktes.

Zur Belebung des Inlandmarktes forderte er, man solle vor allem der Wirtschaft alle noch bestehenden Hemmungen nehmen. Brechen sollte die Regierung mit der Verwendung von Arbeitslosen für alle möglichen Notstandsarbeiten. Es habe wirklich keinen Zweck, für irgend eine Sache 100 000 Erwerbslose zusammenzurufen, die für die geplanten Arbeiten gar nicht geeignet sind. Der Arbeitsmarkt werde ebenso entlastet, wenn man 100 000 Arbeiter einstelle, die dafür ausgebildet sind. Der Redner kam dann auf die technischen Erfolge der letzten Jahre zu sprechen. Namentlich in der Verflüssigung der Kohle sei ungeheures durch den menschlichen Geist geschaffen worden. Die Auswirkungen dieses Erfolges seien unübersehbar. Die Arbeitsweise der Massenherstellung sei erfunden in einem Lande, das reich an Rohstoffen, aber arm an Menschen ist. Wir müßten im Gegensatz hierzu versuchen, durch Qualitätsarbeit neue Erfindungen, neue Mittel und Wege zu finden, um uns in dem gegebenen kärglichen Wirtschaftsrahmen zu vergrößern. Zum Schluß wies Dr. Vögler darauf hin, daß es ein Irrtum sei, wenn die protektionistischen Politiker glaubten, der Wirtschaft dadurch Fesseln anlegen zu können, daß sie eine Schranke nach der anderen durch das Wirtschaftsgebiet ziehen. Auf die Dauer lassen die Völker es sich nicht gefallen, daß Millionen von Arbeitslosen infolge einer falschen Politik als eine ständige Gefährdung der Wirtschaft herumliefen.

Die Schranken werden und müssen fallen.

Wir stehen am Anfang eines neuen Zeitalters, dem die Wissenschaft und die Technik sein hervorragendstes Gepräge geben. Ich bin fest überzeugt, daß sich aus dieser Tatsache auch die Grundlage für eine neue Kultur entwickeln werde. Noch niemals hat die Masse, sondern immer nur die Persönlichkeit den Fortschritt bedeutet. Wenn es uns in der kommenden Zeit nicht an Persönlichkeiten mangelt, dann braucht uns um die Zukunft unseres Volkes nicht zu bangen. Hierauf folgt ein Referat des Abgeordneten Reinath über die Steuer- und Handelspolitik.

•

Reichswirtschaftsminister Curtius führte u. a. aus: Das schwierigste Problem, dem wir in der Regierung gegenüberstehen, ist die Lösung des Rätsels: Was ist denn eigentlich Wirtschaft? Es ist doch einmal Tatsache, daß die Landwirtschaft und die übrige Wirtschaft nicht nur in der Regierung organisatorisch getrennt sind, sondern auch tatsächlich in unserem Volkskörper entgegengesetzte Interessen haben. Es ist sehr schwierig, sie zum Ausgleich zu bringen. Wie ist es überhaupt möglich, die Wirtschaft geschlossen zu führen, und der Regierung Forderungen oder Tatbestände in die Hand zu geben für ihre gesetzgeberischen Arbeiten, die von einem einheitlichen Willen getragen sind? Gegensätze bestehen keineswegs nur zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft, sondern auch, wenn Sie die Fertig- und Rohindustrie betrachten. Auch in der Kartellfrage stehen sich die Wirtschaftsteile zwiespältig gegenüber. Es ist außerordentlich schwierig, wirklich eine Politik zu betreiben, die der Wirtschaft die nötige Freiheit beläßt. Ich denke nicht daran, ohne Fühlungnahme mit den maßgebenden Führern der Truste und Kartelle ein Kartellgesetz vorzulegen. Eine Auseinandersetzung über diese Frage des Zusammenarbeitens wird stattfinden müssen. Es wird möglich sein, mehr und mehr einen Ausgleich zwischen Staat und Wirtschaft und in der Wirtschaft selbst herbeizuführen.

Im Reich des gelben Drachen.

Von unserm ständigen Korrespondenten

Peking, Anfang Oktober.

Wie erinnerlich, brach im Januar zwischen Sowjetrußland und General Tschangtsolin, dem Machthaber Nordchinas und der Mandschurei, ein heftiger Konflikt aus, dem ein Ultimatum des russischen Außenkommissars Tschitscherin folgte. Die äußere Ursache war ein Zwischenfall an der Ostchinesischen Eisenbahn, die einer gemischten russisch-chinesischen Verwaltung untersteht. Tschangtsolin hatte nämlich angeordnet, den russischen Generaldirektor der chinesischen Ostbahn Iwanoff zu verhaften und andere Repressalien gegen die Sowjetrussen zu unternehmen. Trotzdem wurde der Konflikt rechtzeitig beigelegt. Schon in einem Januar-Aufsatz über die russisch-chinesische Spannung schrieb ich: die inneren Ursachen des Konfliktes liegen viel tiefer und drohen, sich immer wieder zu erneuern. Wohl sind Iwanoff und die anderen verhafteten Russen freigelassen worden, auch das äußere Prestige der Sowjets ist beachtet worden, aber was die Bolschewisten an ihrem politischen Ansehen und Popularität in China tatsächlich eingebüßt haben, ist von größerer Tragweite. Die politischen Auswirkungen des sowjetrussischen Einschreitens und der ultimativen Haltung Tschitscherins werden — man kann es ohne fehlzuschlagen behaupten — gerade das Entgegengesetzte des Beabsichtigten erzielen.

In der Tat rechfertigen die allerletzten Ereignisse in China und namentlich in der Mandschurei den von mir vor neun Monaten ausgesprochenen Pessimismus in vollem Maße. Tschangtsolin hatte alle Transportflottillen auf dem Sungeriflusse, die Eigentum der ostchinesischen Eisenbahn sind, ferner auch alle Umladeplätze, sowie die russischen Schul-, Bank- und Gewerkschaftsgebäude beschlagnahmt. Wie im Januar hat auch jetzt Tschitscherin einen energischen Protest erhoben gegen Tschangtsolin, der aber in einer Antwortnote sein Verfahren vollkommen rechtfertigt. Er behauptet, die russisch-chinesischen Verträge von 1924 nicht gebrochen zu haben. Von welcher Tragweite aber die jetzige russisch-chinesische Spannung ist, beweist schon die Tatsache, daß der russische Botschafter Karachan, der erst vor einem Jahre der mächtigste Mann in China war und den größten Einfluß ausübte, gezwungen worden ist, Peking und China zu verlassen. Auch der russische Vizedirektor der ostchinesischen Eisenbahn, Sawarassoff, mußte Charbin verlassen und seinem Botschafter folgen. Wie im Januar sind auch jetzt die Japaner am Hervorrufen des chinesisch-russischen Konfliktes nicht unbeteiligt. Die alte russisch-japanische Rivalität im fernen Osten, die vor zwanzig Jahren zum Krieg führte und mit der Niederlage Rußlands endete, tritt jetzt wieder einmal in den Vordergrund der Asienpolitik der beiden Länder.

Japan ist Herr der Lage in der Südmandschurei mit ihrem Zentrum Mukden. Aber auch die Sowjetrussen verbleiben, trotz ihrer Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, in der Nordmandschurei mit ihrem Zentrum Charbin, dem Knotenpunkt der ostasiatischen Eisenbahnlinie, als Herren der Lage. Die russisch-japanische Rivalität in der Mandschurei, die nominell zu China gehört, in der Tat aber in russisch-japanische Einflußgebiete geteilt ist, besteht aus drei Provinzen und wird schon seit langen Jahren unter Ausschaltung Pekings regiert. Der wahre Herrscher des Landes ist aber Tschangtsolin! Die Mandschurei gewinnt Jahr auf Jahr an Bedeutung. Dies zeigt allein die Tatsache, daß sie, die erst vor 20 Jahren kaum drei Millionen Einwohner hatte, jetzt deren 18 Millionen zählt. Nicht durch japanische Auswanderer aus den dichtbevölkerten Nordprovinzen Chinas wird die Mandschurei kolonisiert. Trotzdem ist das Land in wirtschaftlicher Hinsicht eigentlich eine japanische Kolonie. Die Japaner betrachten es als Absatzmarkt für ihre Fabrikate und exportieren von dort Rohstoffe und landwirtschaftliche Erzeugnisse in ungeheuren Mengen. Die Mandschurei hat jedenfalls eine große wirtschaftliche Zukunft.

Angesichts dieser Tatsache hat Japan in den letzten Jahren neue Eisenbahnlinien gebaut, um damit dieses Gebiet wirtschaftlich zu erschließen; es bezweckt aber auch durch den Bau dieser Linien und neuer Häfen den Transport nordamerikanischer Erzeugnisse von den russischen Bahnen und von Wladiwostok nach Dairen bei Port Artur und zu den koreanischen Ufern abzuleiten. Rußland muß also in der Mandschurei-Politik Japans die größte Gefahr für seine Zukunft im fernen Osten sehen. Ferner darf man nicht vergessen, daß die Kolonisationspolitik Japans in letzter Zeit anscheinend von

ihren Bestrebungen in Amerika und im Stillen Ozean abgesehen hat und nun beginnt, eine neue „kontentale Kolonisationspolitik" zu verfolgen. Nach allem stellt sich heraus, daß Rußland sich in dem Kampf um die Mandschurei und um den fernen Osten nicht offensiv, sondern defensiv verhält. Wie sich die Ereignisse dort weiter entwickeln werden, wird die Zukunft lehren. Immerhin darf man die Entwicklung der innerchinesischen Verhältnisse nicht unterschätzen. Gewiß ist Dschangtsolin ein Freund der Japaner und er wird auch von ihnen materiell und politisch unterstützt; gewiß sind Feng und die Kantonesen Freunde der Bolschewisten. Aber die einen wie die anderen sind vor allem Chinesen und wollen letzten Endes für die Befreiung ihres Landes und für seine Unabhängigkeit arbeiten. Daß sie sich bei ihrem gegenseitigen Kampfe auf fremde Kräfte stützen, läßt sich aus der international-politischen Lage Chinas erklären. Wenn aber einmal eine der kämpfenden Parteien den entscheidenden Sieg davongetragen und die Zentralmacht an sich reißen wird, wird sie auch zweifelsohne Schritte tun, um das Land von der wirtschaftlichen und politischen Kabale der Fremden zu befreien.

Gehalt und Arbeitszeit.

Einigung der Zechen mit den technischen Angestellten.

Essen, 4. Okt.

Nachdem in der Gehaltsfrage zwischen Zechenverband und kaufmännischen Angestelltenverbänden am 22. September bereits eine Einigung erzielt worden ist, wird am heutigen Tage vor dem stellvertretenden Schlichter für den Bezirk Westfalen zwischen dem Zechenverband und den technischen Angestelltenverbänden verhandelt. Es kam dabei eine Vereinbarung zustande, nach welcher in ähnlicher Weise wie bei den kaufmännischen Angestellten die Anfangsgehälter in einigen Gruppen um 1 bis 3 ℳ aufgebessert worden sind und fernerhin für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember eine mit der bereits bestehenden Leistungszulage auszuzahlenden besonderen Zulage in Höhe von 4 Prozent des tarifmäßigen Grundgehalts je Monat jedem Angestellten zu zahlen ist. Das Mehrarbeitsabkommen, welches von den technischen Angestelltenverbänden zum 31. dieses Monats gekündigt war, wurde unverändert wieder in Kraft gesetzt. Zwecks Erledigung von Beschwerdefällen über die Durchführung des Abkommens wurde ein besonderes Verfahren durch nähere Vereinbarungen festgelegt.

Tagung des Gustav-Adolf-Vereins.

Der Begrüßungsabend in Düsseldorf.

Düsseldorf, 4. Okt.

Zur Einleitung der 71. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung wurden gestern in allen Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Mittags fand eine öffentliche Kundgebung statt. Nach Gesangs- und Musikvorträgen hielt Pastor Ulrich-Graz eine Ansprache, in der er auf die Zugehörigkeit Oesterreichs zum deutschen Vaterlande hinwies und Grüße der Oesterreicher überbrachte. Bei der Eröffnungsversammlung am Nachmittag begrüßte Superintendent Niemöller-Elberfeld die Hauptversammlung am Deutschen Rhein, der Deutschlands Strom und nicht Deutschlands Grenze sein und bleiben werde. Was uns hier an den Ufern des Rheins zusammengeführt habe, das sei die Liebe zu unseren verstreuten Glaubensgenossen. Generalsuperintendent Klingmann-Koblenz drückte darauf seine Freude darüber aus, den Vorstand der Gustav-Adolf-Stiftung auf rheinischem Boden begrüßen zu dürfen. Der Vorsitzende, Professor Dr. Rendtorff, dankte vor allem dem Generalsuperintendenten Dr. Klingmann für die reiche Arbeit, die er in Aegypten und im Rheinland geleistet habe und richtete an alle Gemeinden die Bitte, mitzuhelfen, daß das Liebeswerk immer weitere Volkskreise erfasse. Pfarrer Smend-Posen gab einen Ueberblick über die Not der evangelischen Kirchen in Polen. Nachdem noch Pastor Bayer aus dem Burgenland und Dr. Broser-Mähren Grüße ihrer Heimatgemeinden überbracht hatten, war die Feier beendet.

Dankerlaß des Reichspräsidenten. Berlin, 4. Okt. Das Büro des Reichspräsidenten gibt folgenden Erlaß des Reichspräsidenten bekannt: „Auch in diesem Jahre sind mir zu meinem Geburtstage aus allen Teilen des Reiches und von Deutschen aus dem Auslande zahllose Glückwünsche zugegangen, deren Einzelbeantwortung mir leider unmöglich ist. Allen, die freundlich meiner gedacht haben, spreche ich daher auf diesem Wege meinen herzlichen Dank aus und bitte sie zugleich, mit mir weiter zusammenzuhalten in stetem Bemühen um die Befriedung und Befreiung unseres Vaterlandes." .

Deutsche Volkspartei und deutsche Wirtschaft.

Die Rede des Reichswirtschaftsministers. — „Durch Arbeit zur Freiheit" sei die Parole.

Am 4. Verhandlungstage des Parteitages der Deutschen Volkspartei stand das Thema „Deutsche Wirtschaft" zur Besprechung. Die Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius, der den Gesamtüberblick gab, veröffentlichten wir schon gestern, um heute aber noch näher auf seine Ausführungen einzugehen: Der Minister wies einleitend auf die Dispositionen des Parteitages, die ihm Beschränkung auferlegten, hin und die nur die Erörterung einiger Probleme in großen Zügen zulassen. Sodann beschäftigte sich Dr. Curtius mit der optimistischen Beurteilung der deutschen Wirtschaftslage im In- und Auslande, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Er betrachtete es als seine Aufgabe, Uebertreibungen auf das rechte Maß zurückzuführen. (Sehr richtig.) Fortschritte seien gewiß festzustellen, insbesondere bei den beiden für die Konjunktur maßgebenden Faktoren, dem Kapital- und dem Absatzmarkte. Fremdes Kapital in Höhe von 4 bis 5 Milliarden hätte die deutsche Wirtschaft befruchtet. Auch aus eigener Kraft hätten wir aber erhebliches Kapital gesammelt, wie z. B. der Zuwachs der Sparkasseneinlagen von rund 300 Millionen Rm. im November 1924

auf 1700 Millionen im September 1926

beweise und wie aus der Zunahme des Pfandbriefumlaufes von 600 Millionen 1924 auf rund 1700 Millionen am 31. Juli 1926, sowie aus dem Anwachsen der Depositen bei rund 100 Kreditbanken bis zum Juni 1926 in Höhe von rund 4,7 Milliarden hervorgehe. Dem Anwachsen des Kapitals entspreche die Senkung des Zinsfußes. Curtius wies weiter auf die Steigerung der deutschen Ausfuhr von rund 430 Millionen im Jahre 1924 auf 830 Millionen im August 1926 hin. Auch die Steigerung des Inlandsmarktes sei ein Zeichen der Wiedergesundung. An dieser Entwicklung habe die Deutsche Volkspartei führend und maßgebend mitgewirkt. Demgegenüber dürfe der Stand des Außenhandels gegenüber dem Frieden nicht außer Acht gelassen werden.

Die Arbeitslosigkeit

sei keineswegs nur eine vorübergehende Konjunkturfolge, sondern die Folge weitreichender Strukturveränderungen der Weltwirtschaft und der innerdeutschen Wirtschaft. Die Reparationsfrage hänge als eine düstere Wolke über unserer Wirtschaft. Der Finanzausgleich und die Verwaltungsreform müßten nach den zwingenden Darlegungen des Reichsfinanzministers für die parlamentarische Erledigung noch eine Weile zurückgestellt werden. Durch eine Verwaltungsreform, Arbeitsteilung und Verwaltungsrationalisierung müßten wir eine weitere Anpassung aller Steuern an die Wirtschaft betreiben und auch durch die Senkung von Steuersätzen, soweit sie nach der Ansicht des Reichsfinanzministers zulässig wären, die Generalunkosten vermindern. Nur eine einheitliche deutsche Wirtschaft, eine zum Mittelpunkt strebende, vom Mittelpunkt ausgehende deutsche Wirtschaftspolitik werde uns vorwärts bringen.

Das Problem Staat und Wirtschaft

bedürfe der Vertiefung, Klärung und Lösung. Dabei spiele die Frage der sogenannten kalten Sozialisierung die geringste Rolle. Hier sei man im Grunde einig darin, daß der Staat nur die Gebiete der Wirtschaft für sich in Anspruch nehmen dürfe, auf denen die Kräfte der Privatwirtschaft versagten und überwiegendes Allgemeininteresse eine starke Beteiligung des Staates fordere. Noch wichtiger sei die Zusammenarbeit aller Wirtschaftsformen mit dem Staat. Die Wirtschaft könne kein isoliertes Leben im Staatsganzen führen. Die Berufsorganisationen würden im Reichswirtschaftsrat zu geordnetem Zusammenwirken mit dem Staat gebracht. Der endgültige Reichswirtschaftsrat werde auf diesem Grundgedanken aufbauen. Eine große Aufgabe bleibe es weiter, das rechte Verhältnis zwischen dem Staat und den organisationsbildenden Kräften der Wirtschaft auf dem Gebiete der Erzeugung und des Absatzes herzustellen.

Die deutsche Handelspolitik

beruhe auf der Zolltarifnovelle vom Sommer 1925. Sie habe gesetzliche Geltung nur bis zum 31. Juli 1927. Wir müßten uns entschließen, ihre Geltungsdauer um zwei bis drei Jahre zu verlängern. Es sei technisch unmöglich, die gesetzgeberische Arbeit des endgültigen deutschen Zolltarifes bis zum nächsten Sommer zu leisten. Vor allem gelte es, die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz bzw. ihrer Vorkonferenzen für uns nutzbar zu machen. Der Reichswirtschaftsminister erklärte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, daß alle vorhin erörterten Fragen in ihrer Bedeutung gegenüber der Reparationsfrage zurücktreten. In Deutschland befinde sich die alleinfruchtbringende Methode eindringlichster Wirtschaftsuntersuchung noch im Anfangsstadium. Der Minister erklärte mit warmen Worten sein volles Einverständnis zur Thoiry-Politik Dr. Stresemanns. Es sei aber seine amtliche Pflicht gewesen, mit nüchternen Wirtschaftserwägungen zur Lösung der Aufgaben beizutragen. In diesem Zusammenhang schlug Dr. Curtius vor, die Erörterung auf das an sich schon ungeheuer weitragende und verwickelte Geschäft der Mobilisierung von ein bis zwei Milliarden deutscher Eisenbahnobligationen zu beschränken. Er warne vor den Gefahren der Verquickung dieser Frage mit der Gesamtlösung der Reparationsfrage und der internationalen Schuldenregelung. Daß wir die Einwirkungen, die

die großen Kapitalaufnahmen

aus dem internationalen Markt für unsere eigene Kapitalversorgung haben könnten, sorgfältig prüfen müßten, sei selbstverständlich. Freilich müßten wir solche Sorgen zurückstellen, wenn die anderen sich aus dem Dawesplan ergebenden Fragen in einer erträglichen Weise gelöst werden können. Schließlich ständen bei möglichstem Streben nach dem Ziele der Befreiung des Rheinlandes zwei Grundsätze für die kommenden Verhandlungen unabänderlich fest: Keine neuen zusätzlichen Lasten, keine Beeinträchtigung in der Endlösung der Reparationsfrage. Reichsminister Curtius schloß seine Darlegungen mit dem Hinweis auf die bedeutsamen Zusammenkünfte der großen Verbände in diesem Herbst, die die Erkenntnis der großen wirtschaftlichen Zusammenhänge gefördert, die Selbstgesundung der Wirtschaft angeregt und einen weitgehenden Ausgleich sowie ein Erstarken der Gemeinschaftsarbeit gebracht hätten. Die Parole, die die Deutsche Volkspartei im Frühjahr 1924 gegeben habe, gelte auch heute:

„Durch Arbeit zur Freiheit!"

Nach dem Referat des Reichswirtschaftsministers sprach Reichstagsabgeordneter Cramm über die Lage der deutschen Landwirtschaft. Der Redner forderte, daß das Wort, die Landwirtschaft sei die Grundidee unserer Heimat, auch in unserer Bevölkerung Allgemeingut staatsbürgerlichen Denkens und Wirkens werde. Es folgt das Referat des Reichstagsabgeordneten Thiel über: „Die deutsche Wirtschaftspolitik und der Arbeitnehmer". Der Redner erklärte, daß die Deutsche Volkspartei einem

Arbeitslosenversicherungsgesetz

nicht ihre Zustimmung geben könne, das den Bedürfnissen der einzelnen Berufsstände nicht besser Rechnung trage als der bekannte Entwurf der Reichsregierung. Anknüpfend an die Worte Silverbergs bezeichnete Thiel als Aufgabe der nächsten Zukunft, jene einsichtsvolle Minderheit im Unternehmertum und jene einsichtsvolle Minderheit im Lager der Arbeitnehmer zusammenzuführen zur Gemeinschaft einer vorbildlichen Zusammenarbeit in Politik und Wirtschaft. In seinem Referat über „Die Lage des gewerblichen Mittelstandes" bezeichnete der Reichstagsabgeordnete Beythien die Erhaltung und Förderung einer wirtschaft-selbständigen Mittelschicht im deutschen Volke als eine der wichtigsten Lebensfragen unserer Zeit.

Gewerkschaftsführer Streiter-Berlin wies darauf hin, daß die Tatsache, daß ein Vertreter der deutschen Arbeitnehmer auf dem Parteitag gesprochen habe, der beste Beweis für die Unrichtigkeit der Behauptung sei, daß die Deutsche Volkspartei eine reine Unternehmerpartei sei. In einem Schlußwort des Abgeordneten Beythien stimmte dieser der Forderung des Schutzes der Jugend vor dem Alkohol zu. Das Gemeindebestimmungsrecht würde jedoch unser Volk nur ins Unglück führen. Einstimmig angenommen wurde darauf die

Entschließung über das Reichsschulgesetz.

In der ebenfalls angenommenen Entschließung des Beamtenausschusses bekennt sich der Parteitag erneut zu den Rechten, die die Verfassung der Beamtenschaft gewährleistet. In seinem Schlußwort hob dann der Vorsitzende Dr. Kahl den großen Geist der Einheit und der Einmütigkeit hervor, der die Tagung in allen Fragen beseelt habe. Nach dem Gesang: „Einigkeit und Recht und Freiheit", brachte die Versammlung auf Dr. Stresemann ein dreifaches Hoch aus. Dem Vorsitzenden Geheimrat Kahl wurden stürmische Ovationen dargebracht. Als Ausklang des Parteitages findet am Montag in Düsseldorf eine bedeutsame Sitzung des Reichsausschusses für Handel und Industrie statt.

Siegerwald und Silverberg.

Kundgebungen der christlichen Gewerkschaften.

Recklinghausen, 4. Okt.

Im Rahmen der Kundgebungen der christlichen Gewerkschaften im Ruhrbezirk sprach Ministerpräsident a. D. Stegerwald über die Ziele der christlichen Gewerkschaften. Er führte u. a. folgendes aus: In Düsseldorf sei über die Dresdener Rede Dr. Silverbergs weiter gesponnen worden. Daß sich gerade im Westen der stärkste Widerspruch gegen die Silverbergschen Auslassungen bemerkbar machen würde, sei vorauszusehen gewesen. Wie seien die Dinge zu ändern? Die christliche Arbeiterbewegung stehe bewußt auf dem Boden der christlichen Weltanschauung, die aber kein Hinderungsgrund für den Lohnaufstieg der Arbeitsschicht sei. Sie wolle eine Reform der Gesellschaftsordnung mit der richtigen Rangordnung der sittlichen und moralischen Werte und stehe bewußt auf dem Boden der Volksgemeinschaft. An Stelle des Klassenkampfgedankens müsse der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft treten. Die sozialistische Ideenwelt sei abzulehnen. Heute drücke die Großindustrie der Wirtschaft den Stempel auf. Bergbau, Eisen- und chemische Industrie könne man nicht handwerksmäßig betreiben. Trotzdem gebe es aber heute Wege, die dazu führten,

die große Zahl der Werktätigen in die Verwaltung und in den Mitbesitz der deutschen Wirtschaft hineinwachsen zu lassen.

Zur Ermöglichung dieses Zieles böten sich zwei Wege: Den Arbeitern müsse ein großes Aktienpaket überwiesen werden, das in eigener Bank, der Volksbank, verwaltet werde. Weiter sei die Schaffung von produktiven Genossenschaften in Erwägung zu ziehen. Auch die Sparkraft könnte berufsständisch organisiert werden. Deshalb sei auch die Volksbank geschaffen, die in fünf Jahren ganz bestimmt ein gewaltiges Wort mitzureden haben werde. Zur Verminderung der Erwerbslosenzahl müsse das Arbeitsprogramm der Regierung des Reiches unbedingt durchgeführt werden. Gegen die Zinspolitik der Banken müsse mit drakonischen Mitteln vorgegangen werden. Eine weiter wichtige Frage sei die Arbeitszeit. Die Gewerkschaften müßten sich hierbei von der Inflationsphraseologie frei machen. Um das Ausmaß der richtigen Kräfteverteilung zu gewinnen, müsse man es ablehnen, immer bloß Forderungen an Staat und Unternehmertum usw. zu stellen.

In einer Versammlung in Katernberg bei Essen äußerte sich der Bergarbeiterführer Imbusch. Die Unternehmer hätten, so führte er aus, ihre frühere einheitliche Gesinnung nicht mehr, weil heute ihre Interessen außerordentlich verschieden sind. Dr. Silverberg hat sich für eine Zusammenarbeit mit den christlichen Gewerkschaften und auch mit der politischen Sozialdemokratie ausgesprochen. Dieser Vorstoß Silverbergs ist ernst zu nehmen, aber die christlichen Gewerkschaften verfolgten eine ehrliche Arbeitsgemeinschaft, in der die Gewerkschaften anerkannt werden.

Um die Abrüstung.

Der Bericht der Militärkommission.

Genf, 4. Oktober.

Die Militärkommission der vorbereitenden Abrüstungskommission hat ihre Beratungen über die wirtschaftliche und industrielle Rüstungsfähigkeit wider Erwarten in wenigen Sitzungen zu Ende geführt. Das Resultat ist ein Bericht mit allgemeinen Feststellungen, welche Vor- und Nachteile, die Bevölkerungszahl, der Besitz von Rohstoffen, der Zugang zum Meere, die Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes, die geographische Lage, die Gefährdung von Industriezentren und den Hauptstädten usw. für die Rüstungsmöglichkeiten eines Landes haben. Ein ziffernmäßiger Vergleich dieser Faktoren ist nicht versucht worden. Die Bewertung der Kriegsbudgets als Grundlage für den Vergleich der Rüstungen, welche Frage auch erledigt wurde, wird von keiner Seite sehr hoch eingeschätzt, weil die Kosten für den Mannschaftsunterhalt, für die Anschaffung des Kriegsmaterials usw. sehr ungleich sind. Immerhin wollen Frankreich und seine Anhängerstaaten darin einen indirekten Vergleichsfaktor sehen, während alle anderen Delegationen einen solchen indirekten Vergleichsfaktor für unmöglich betrachten, da man genug Vergleichsfaktoren besitze.

Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses. Berlin, 4. Okt. Der Auswärtige Ausschuß, der am Donnerstag zusammentritt, um einen Bericht Dr. Stresemanns über die Verhandlungen von Thoiry und über die außenpolitische Lage entgegenzunehmen, wird sich, wie das Blatt wissen will, wahrscheinlich auch mit der Kriegsschuldfrage befassen.

Die Wiedergeburt der Farbe.

Von Achim von Winterfeld, Berlin.

Aufsätze, Ausstellungen, Bauten, Innenarchitektur — alles weist darauf hin, daß wir vor einer Epoche der Wiedergeburt der Farbe stehen. Sie ist auf dem besten Wege, als Material wieder Selbstzweck zu erlangen. Damit steht das lange zum Handlangertum herabgedrückte Malergewerbe vor neuen großen Aufgaben, die es wieder dem Kunstgewerbe verschwistern und in ihm neue fruchtbringende künstlerische Kräfte entbinden.

Die wichtigsten drei Gebiete, auf denen sich die Widergeburt der Farbe bemerkbar macht, sind: das Straßenbild, die Schule und die Privatwohnung.

Im Gegensatz zu dem bunten künstlerischen Farbenbilde, das uns die Straßen mittelalterlicher Städte bieten, sind wir Menschen der neuen Zeit groß geworden und leben zum großen Teil noch heute in einer Umgebung gähnend grauer Straßen, die den Charakter langweilig grauer Verblichenheit an sich tragen und nach allen Richtungen hin Blaßsichtigkeit, Trübsinn und Stumpfsinn ausatmen im Gegensatz zu den herrlich bunten Farben der Natur. Nicht nur aus ästhetischen Rücksichten fordert ein Teil der modernen Menschen auf diesem Gebiete ein Wiedererwecken der alten Farbenfreudigkeit, sondern auch mit Rücksicht auf die physisch und psychisch belebende und anspornende Wirkung dieser Farben im Straßenbilde. Nicht etwa in dem Sinne, daß nun die Malermeister wie eine wilde Horde mit ihren Farbentöpfen auf das eintönige Grau der Straßen losgelassen werden, um sie mit Orgien schreiender Buntheit zu bepinseln, sondern um ihnen eine farbig abgestimmte künstlerische Tönung zu geben, die das Lachen und den Frohsinn, die Lebensenergien und den ästhetischen Genuß in den durch die Alltagspflichten müde und stumpf gewordenen Menschen weckt.

Auch im Schulwesen sehen wir neuerdings Kräfte am Werk, die bestrebt sind, das nüchterne Grau der Klassenzimmer, in denen wir und in dem auch noch der größte Teil unserer heutigen Jugend einen guten Teil der Zeit verbringt, durch Farbigkeit zu beleben. Endlich ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß es wenig zweckmäßig ist, die heranwachsende Generation zwecks Erziehung in Bauten zu sperren, die in ihrer Eintönigkeit fatale Vergleiche mit Krankenhäusern, Gerichtsgebäuden, Gefängnissen, Zuchthäusern und Kasernen herausfordern, daß es nicht am Platze ist, die Psyche unserer Jugend durch muffige Eintönigkeit zu bedrücken, ihr mit Gewalt durch das Grau der aufgezwungenen Umgebung den Frohsinn und die Lebensfreude auszutreiben. In manchen Schulen ist man daran gegangen, den endlosen Korridoren durch rote und gelbe Farben Leben einzuhauchen, auch die nüchternen Klassenzimmer hat man mit dem Reiz der Farbe nicht nur bezüglich der Wände und Decken bedacht, nein, auch Bänke und Tischplatten prangen im bunten Anstrich. Die Erfahrung mit diesen ersten Versuchen hat gelehrt, wie belebend die Farben auf den Geist der Jugend wirken, ein wieviel persönlicheres Verhältnis zu den früher gehaßten Schulräumen dadurch in den Kindern erzeugt wird.

Ganz besonders möchte ich hinweisen auf einen warm zu begrüßenden Erlaß des Provinzialschulkollegiums der Provinz Brandenburg und von Berlin, der die Erneuerung der Fassaden und Innenräume der Schulanstalten unter die Losung stellt: Farbe in die Schule. Wenn dort davon gesprochen wird, daß den Schulgebäuden der Ausdruck der Trostlosigkeit genommen werden müsse, daß das Grau über uns gekommen sei wie eine Krankheit, daß wir wieder zurück müssen zur Freude an der Farbe, die das zum Ausdruck bringen, was die Schulen sind: Stätten der Lebensbejahung und des Willens zum Leben, so sind das Tendenzen, die von einem so beherzigenswerten Zukunftswillen diktiert sind, daß wir ihnen nur wünschen können, die nächstfolgende Nachfolge in den übrigen Provinzialschulkollegien wünschen können.

Der nächste Schritt ist naturgemäß die farbige Ausgestaltung der Privaträume. Eine neue Welt leuchtet uns aus Räumen entgegen, denen die frühere Ueberladung mit Möbeln, Decken, Bildern und Urväterhausrat fremd ist, in denen Platz geschaffen ist, sich frei zu bewegen, wo überall die Farbe dominiert, wo Wände, Decken und Fußböden farbig aufeinander abgetönt sind und eine innere Einheit je nach Grundbestimmung des einzelnen Raumes bilden. Nicht nur schlicht bemalte Flächen erzeugen diese Harmonie, auch Malereien nach japanischen und pompejanischen Motiven, Wolkenmustern oder etwa grüne Blumen auf gelbem Grund zu blauen Türen, Gobelinartiges, Landschaften oder ähnliche Dinge geben Wärme und Freudigkeit. Solche Farbenwirkungen geben schon für sich allein den Zimmern ihre Stimmung, ihr Leben, ihr charakteristisches Gepräge. Unterstützt werden solche Effekte durch bunte Fensterscheiben, die so licht sind, daß sie fast mehr erhellen als verdunkeln, und die oft verdüsternden staubsaugenden Gardinen bisweilen überflüssig machen können. Wo man an Gardinen festhalten will, stellt man diese auch in den Dienst der Farbe, ebenso wie die Möbel, die schon allein durch ihre Leuchtkraft wirken. Aus roten, gelben und blauen Möbeln, von farbensatten Wänden sollen uns künftighin Freude und Licht grüßen.

Die Basilika in Rom.

Die Basilika S. Giorgio in Velabro, eines der bedeutendsten frühchristlichen Bauwerke Roms, ist jetzt nach mehrjähriger Arbeit im ursprünglichen Zustand wiederhergestellt worden. Ueber diese von Antonio Munos glücklich durchgeführte Restaurierung wird im „Cicerone" eingehend berichtet. Da diese Basilika nicht wie viele andere frühchristliche Kirchen in einem Barockbau umgewandelt worden war, so war die Entfernung der wenigen Einbauten verhältnismäßig einfach. Es war aber dabei die ganze Ausstattung und Form der Apsis verändert worden. Zunächst mußte der alte 45 Zentimeter tiefer liegende Fußboden wieder herausgeholt werden und dabei kamen die bisher verdeckten Basen der Säulen zum Vorschein, deren sehr verschiedenen Formen anzeigten, daß hier Säulen antiker Bauwerke von verschiedener Höhe verwendet waren. Auch fanden sich umfangreiche Mauerreste des 2. und 3. Jahrhunderts, die aber mit der im 7. Jahrhundert errichteten Basilika nichts zu tun haben. Beim Abtasten des Mauerwerkes wurden die Spuren der alten vermauerten Fenster gefunden und wiederg eöffnet. In der Apsis, die am stärksten verändert war, erhielten die Fenster wieder die ursprüngliche Größe, und die Inkrustation der Wände konnte nach Resten, die sich unter der Tünche fanden, ergänzt werden. An dem Cavallini zugeschriebenen Fresko der Apsis wurden keine Eingriffe vorgenommen. Das Aeußere des Baues wurde nicht wesentlich verändert; nur am Campanile sind die Arkaden des zweitobersten Stockwerkes geöffnet. Das Innere ist jetzt in einem neutralen braungelblichen Ton gehalten, wodurch die großartige Raumwirkung des alten Baues besser hervorgehoben wird als durch die frühere weiße Tünche.

Kunst und Wissen.

** **Freiherr von Schlicht gestorben.** Aus Weimar wird gemeldet: Der unter dem Pseudonym „Freiherr von Schlicht" über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Schriftsteller Graf Wolf Baudissin wurde Montag früh tot in seinem Schlafzimmer aufgefunden. Es wird vermutet, daß der Graf, der in zerrütteten Verhältnissen lebte, Gift genommen hat.

** **Ein neues chinesisches Alphabet.** Der chinesische Professor Dr. Shu hat einem dänischen Blatt interessante Mitteilungen über die Reform der chinesischen Schrift gemacht. China versucht jetzt, sich von dem uralten, 10 000 Schriftzeichen umfassenden Alphabet zu befreien, da es jede Ausbreitung der Schreib- und Lesekunst unterbindet. Man hat daher ein neues, ganz auf phonetischer Grundlage aufgebautes Alphabet von 39 Zeichen gemacht, das in Volkshochschulen gelehrt wird. In den letzten drei Jahren haben in diesen Kursen bereits über eine Million Menschen das Lesen und Schreiben gelernt, die vorher Analphabeten waren. Das neue Alphabet ist in wenigen Monaten zu erlernen, während das alte ein jahrzehntelanges Studium erforderte.

× **Stadttheater Bochum.** Die heutige „Sommernachtstraum"-Aufführung ist eine geschlossene Aufführung für den Bühnenvolksbund. Morgen abend wird die in der vorigen Woche erstaufgeführte Puccinische Oper „Madame Butterfly" wiederholt, übermorgen Gerhart Hauptmanns Tragödie des Bauernkrieges „Florian Geyer". Der Vorverkauf für die Freitag-Aufführung von Georg Friedrich Händels großer tragischer Oper „Julius Cäsar" setzt ebenfalls heute ein.

Neues aus aller Welt.

Schreckensfahrt durch den Niagara.

Tollkühne Bootsfahrt durch die Stromschnellen des Falles.

Ein schwedischer Seemann namens P. Landson machte vor einigen Tagen eine tollkühne Fahrt durch die Stromschnellen des Niagara, die beinahe das Leben dieses wagemutigen Menschen gekostet hätte. Vor mehreren Jahren hatte bereits ein Kapitän Carlos Larson dieses gefährliche Wagestück unternommen und war auf einem kleinen Motorboot durch die Niagarafälle gefahren. Der schwedische Seemann versuchte, diese kühne Fahrt nachzuahmen und gewann dazu die Unterstützung einer Motorbootfirma, die sich von dem Erfolg der Fahrt große geschäftliche Vorteile versprach. Der kühne Fahrer geriet aber in den Wirbelstrom, den er mit Hilfe der schweren Motore zu bezwingen hoffte. Plötzlich sahen die entsetzten Zuschauer, die sich an den Ufern aufgestellt hatten, wie das Motorboot hin und her gerissen wurde. Man nahm zuerst an, daß es sich nur um die Folge der ungeheuren Wucht des Wasserssturzes handelte und glaubte, daß es dem Seemann mit Hilfe der starken Motore gelingen würde, die Gefahr zu überwinden. Erst als das Schiffchen haltlos hin und her geschleudert wurde, erkannte man, daß die Motore offenbar nicht funktionierten. In Wirklichkeit hatte sich, wie der Seemann später erzählte, Treibholz im Propeller des Motors festgeklemmt und diesen zum Stillstand gebracht, so daß das Motorboot vollkommen hilflos war. Schließlich konnte Landson das Steuer überhaupt nicht mehr bewegen.

Landson war von Kanadian Maid abgefahren; sein Motorboot hatte eine Länge von fünfzehn Fuß. Zuerst hatte er eine ruhige Fahrt, auch in den Wirbelstromschnellen fühlte er sich sehr sicher, bis ihm dieses Unglück zustieß, das ihn des Gebrauches des Motors beraubte. Zu seinem Glück war er inzwischen durch die Sturzwellen des Niagara in glattes Wasser gekommen, das allerdings noch brauste und tobte, aber wenigstens nicht mehr die Gefahr des großen Sturzes ohne Steuer in sich barg. Längere Zeit versuchte Landson, den Propeller freizumachen. Er hatte aber keinen Erfolg und

trieb in dem brausenden Wasser dahin.

Niemand wagte es, ihm Hilfe zu bringen, da die ungeheure Wucht der Wogen jedes Rettungsunternehmen als Spiel mit dem Leben erscheinen ließ. Landson hatte nun alle Hoffnung aufgegeben, daß das Schiff wieder flott werden könnte. Er wollte gerade über Bord springen, da er dies für die einzige Möglichkeit hielt, sein Leben zu retten, als er durch die Zurufe der Zuschauer am Ufer davon in Kenntnis gesetzt wurde, daß man inzwischen die Feuerwehr benachrichtigt hatte, die mit einem ungeheuren Scheinwerfer heranraste, denn es war inzwischen dunkel geworden. Ein Feuerwehrmann ließ sich anseilen und sprang kurz entschlossen in das Wasser, da er hoffte, so an das Boot heranzukommen. Es war ein aufreibender Kampf mit den furchtbaren Fluten, den dieser kühne Retter kämpfen mußte, denn er wurde nicht weniger als vier Kilometer abgetrieben, wobei er immerfort auf der Jagd hinter dem Boot her war. Die Feuerwehr fuhr am Ufer entlang, da sonst der Strick nicht gereicht hätte, den der Retter genommen hatte, um das Boot anzuseilen. Nach langer Mühe gelang es endlich dem Feuerwehrmann, das Boot zu erreichen und das Seil zu befestigen und auch sich selbst in das Boot zu setzen, um sich mit dem geretteten Seemann an das Land ziehen zu lassen. Dieser war inzwischen durch die Kälte und Nässe und durch die große Anstrengung bewußtlos geworden, kam aber bald wieder zu sich und konnte noch heiteren Sinnes nach Hause gehen. Den Plan, die Niagarafälle noch einmal auf einem Motorboot zu durchfahren, hat er nicht aufgegeben, sondern will den Versuch noch einmal in den nächsten Tagen machen. Der Feuerwehrmann erklärte, daß er sich ein zweites Mal dafür bedanken würde, sein Leben für einen tollkühnen Streich aufs Spiel zu setzen.

Der Fall Spruch.

Die Anklage gegen den Tauentzienräuber und seine Schwester.

Die Berliner Kriminalpolizei hat gemeinsam mit den beraubten Juwelieren auf der Tauentzienstraße geprüft, wieviel von den Juwelen bereits wieder herbeigeschafft worden ist. Dabei stellte sich heraus, daß mehr Juwelen gefunden worden sind, als gestohlen gemeldet waren. Spruch wird nach Beendigung der Protokollierung seiner Aussagen dem Untersuchungsrichter unter der Beschuldigung schweren Raubes vorgeführt werden. Seine Schwester Charlotte wird sich wegen Hehlerei zu verantworten haben.

Die Kriminalpolizei hat den Juwelenraub in der Tauentzienstraße jetzt restlos aufgeklärt. Charlotte Spruch hat über die ganze Tat vom ersten Anfang an gewußt und dann ihrem Bruder insofern geholfen, als sie bei dem Vergraben der Gegenstände mit Hand angelegt hat. Auch ihr Bräutigam Klamper war eingeweiht. Aus diesem Grunde ist er gestern in Untersuchungshaft genommen worden. Die zweite Schwester Elisabeth wußte wohl um die Tat, war jedoch nicht weiter daran beteiligt. Sie hat allerdings ihrem Bruder 200 Mark geliehen, um seine Flucht zu ermöglichen. Schließlich hat auch die Mutter von der Tat gewußt. Die Mutter und die Schwestern haben ein umfassendes Geständnis abgelegt, das sich mit den Angaben Spruchs deckt. Der mitschuldige Gerlach, der innerhalb der Grenzen Deutschlands mittellos umherirrt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Der Bräutigam der Charlotte Spruch, der von dem Raube erst nach der Tat erfuhr, ist wieder entlassen worden. Auch Elisabeth Spruch wird voraussichtlich auf freien Fuß gesetzt werden. In Haft gehalten werden lediglich Johannes und Charlotte Spruch. Wie aus den Vernehmungen weiter hervorgeht, hat der Räuber mit seinen Genossen nach begangener Tat in einer Laube in der Landsberger Allee gehaust. Hier trennten sie sich am Dienstag und Schmiedepaul ging angeblich auf die Walze, während Spruch nach Breslau fuhr.

Der Berliner Verkehrsturm hat Junge bekommen

Ein Stück Alt-Berlin verschwindet.

Die Sache von der großen Schnauze der Berliner ist keine Erfindung. Der Berliner hat wirklich eine, und wenn er sie auftut, dann schimpft er. Sommer und Sommerfrische sind vergessen, die Wiedersehensfreunde mit dem ollen Berlin ist abgekühlt. Die Gelegenheit ist günstig, an Mißständen aufzudecken, was das Zeug hält: In den Berliner Briefen wird dem Leser darüber berichtet, was in Berlin geschieht. Und

in Berlin wird augenblicklich geschimpft.

Ich wasche also meine Hände in Unschuld. Nicht ich schimpfe, sondern der Berliner im allgemeinen.

Da ist einmal die Verkehrsordnung. Natürlich — die Verkehrsordnung. Wozu anders ist sie auch da — erstens, daß über sie geschimpft wird und zweitens, daß sie einem Grund dazu gibt. Die Berliner Polizei hat also zur Zeit, wie bekannt, ihre große Ausstellung und das ist die Gelegenheit, bei der man mit epochalen Neuerungen herauskommt. Diese Neuerungen sind die logischen Folgen ihrer Vorgänger von vor zwei Jahren, die nun schon veraltet sind. Vor zwei Jahren kam der berühmte Verkehrsturm, den man wenigstens von den Ansichtspostkarten her kennt. Dieser Verkehrsturm hat nun Junge bekommen.

Waaaas?

Jawohl, er hat Junge bekommen.

Der biologische Vorgang ist Nebensache, die Tatsache bleibt bestehen zum Leidwesen nicht nur der Droschkenchauffeure, sondern sämtlicher anderen Lebewesen, die da kreuchen und fahren. (Die, welche fleuchen, haben es vorläufig noch besser!) Es sind jetzt junge süße Verkehrstürmchen da und sie gehen in die Hunderte. Es war ein gesegneter Wurf und die Mutter am Potsdamer Platz freut sich umsomehr, als sie ihr alle aufs Wort gehorchen. Die kleinen Verkehrstürmchen sind eigentlich keine rechten Türmchen, weil sie nicht auf vier Beinen stehen, sondern

an Drahtseilen über den Straßenkreuzungen

der Leipziger, Potsdamer- und Friedrichstraße hängen. Im Polizeipräsidium nennt man sie „Verkehrsampeln". Sie sind, wie gesagt, außerordentlich folgsam, das heißt, sie werden vom Verkehrsturm am Potsdamer Platz aus reguliert, so daß sie mit ihren roten, grünen und gelben Lichtern den Verkehr in allen Straßen regeln, einmal die Längs- dann die Querstraßen freigeben. Wenn nun so ein Auto oder ein Autobus das Pech hat, (und er hat es fast immer) jeweils an die Kreuzung zu kommen, wenn die eigene Richtung wieder gesperrt ist, dann hören die Vorzüge der Fahrerei natürlich auf, denn der Fußgänger,

der schadenfroh grinst,

kommt fünfmal so schnell vorwärts, wie das verkehrsgeregelte Fahrzeug. Die neue Anlage ist am 1. Oktober in Betrieb genommen worden und nun flucht und schimpft es aus allen Elektrischen, Omnibussen und Kraftwagen in allen Tonarten und was das Zeug hält.

Bei der Verkehrspolizei sitzen natürlich nicht Kinder, die ein neues Spielzeug ausprobieren und die maßgebenden Leute werden schon gewußt haben, was sie anstellen. Vor zwei Jahren, als die Verkehrsordnung kam, war es ebenso, es wurde das Blaue vom Himmel geschimpft und nun ist man doch weidlich froh, daß man den Potsdamer Platz ungeschoren überqueren kann, ohne die Räder von vierzig Automobilen an den Knochen zu spüren. Auch

die Verkehrsampeln müssen sich erst einbürgern

und versuchen, in Frieden und Freundschaft mit der fahrenden Welt zu leben. Dann wird man sich den rotgelbgrünen Schutzengel am Verkehrshimmel auch gefallen lassen.

Eine weitere schwerwiegende Angelegenheit, die den Berliner aus der Ruhe bringt, ist die Angelegenheit mit dem Hotel „Kaiserhof". Dem Unwissenden diene zur Kenntnis, daß der Kaiserhof am Wilhelmsplatz, im Zentrum der Stadt „das" repräsentable Hotel Berlins war, das in früheren Zeiten allen fürstlichen Herrschaften Unterkunft bot und auch sonst die Stätte war, an der die oberen 10 000 ihre Hochzeiten und andere Festlichkeiten abhielten.

Der frühere Vorteil des Kaiserhofes,

an der Wilhelmstraße, der Diplomaten- und Regierungsstraße Berlins, zu liegen, ist ihm jetzt zum Nachteil geworden, denn das Reichsfinanzministerium warf ein Auge auf das schöne Gebäude, entdeckte, daß es eigentlich viel zu wenig Räumlichkeiten für den höchsteigenen Bedarf habe, und kaufte den Kaiserhof kurzerhand für das runde Sümmchen von acht Millionen Mark auf. Schon als die ersten Nachrichten von dieser Absicht durch die Blätter gingen, gab es helle Entrüstung und es hagelte Proteste. Das Ministerium ließ sich nicht stören, der Kauf wurde perfekt und inzwischen ist auch schon den Angestellten gekündigt worden.

Die Erregung ist begreiflich.

Für den alten Berliner ist der Kaiserhof mit seiner großen Tradition ein Sinnbild schönerer Zeiten, alte Leute können sich noch daran erinnern, daß das riesige Gebäude als Europas größtes Hotel eine Sehenswürdigkeit an sich war und schließlich bringt es den größten Nachteil für den Fremdenverkehr mit sich, wenn das in der ganzen Welt bekannte Haus als Hotel verschwindet. Auch soziale Bedenken bestehen: denn für den Kaufpreis hätte das Ministerium irgendwo einen Neubau errichten und zahlreiche Arbeitslose beschäftigen können.

Aber die Zeit verfliegt in Eile und der Berliner wird schon längst andere Ursachen zum Schimpfen haben, wenn in einstigen Festräumen die Schreibmaschinen klappern. Wenn nur die Finanzen des Reiches gut auf dem Boden gedeihen — dann wird auch das zu verzeihen sein.

E. Boyer.

3 Minuten Gefängnis.

Strafvollzugskuriosum in England.

Vor einem Londoner Richter erschien dieser Tage ein Mann, der angeklagt war, einen Polizisten beleidigt zu haben. Ein derartiges Verbrechen muß streng bestraft werden, und der Bösewicht erhielt 24 Stunden Gefängnis. Nun ist es in England aber Brauch, daß die Strafe vom Nachmittag des Tages an gerechnet wird, der der Urteilsfällung vorhergeht. Da der Richter seinen Urteilsspruch um 11 Uhr 57 Minuten gefällt hatte, so war die Strafe nach drei Minuten verbüßt.

Gestörte Weltreise.

Ein 16jähriger Abenteurer in Hamburg festgenommen.

Unmittelbar vor dem Antritt seiner „Weltreise" wurde ein 16 Jahre alter Berliner Durchbrenner in Hamburg festgenommen. Ein Wolfgang Knauer, der bei einer Firma in Berlin angestellt war und gelegentlich auch Kassenbotengänge machte, erhielt vor 14 Tagen den Auftrag, von einem Kunden der Firma für eine Lieferung einen Scheck über 13 000 Mark abzuholen. Statt eines Verrechnungsschecks, wie die Firma erwartet hatte, übergab ihm der Kunde einen Barscheck. Der junge Knauer kannte den Unterschied, wußte, daß er den Barscheck sofort einlösen konnte, ging zur Bank und erhielt auch das Geld. Seitdem war er spurlos verschwunden, bis man ihn jetzt in Hamburg ermittelte und festnahm. Der abenteuerlustige junge Mann war mit einem Auto zunächst nach Nauen gefahren und hatte sich dort neu eingekleidet. Diese Spur fand man auch von hier aus, aber in Nauen war sie auch zu Ende. In Hamburg wurde man nun auf ein Bürschchen aufmerksam, der eher wie ein vierzehnjähriger denn als 16jähriger aussah. In ihm erkannten Kriminalbeamte den in der Berliner Fahndung beschriebenen Durchbrenner. Knauer hatte sich mehrere Gewehre mit Munition, Revolver und Messer, Pelzsachen und eine Menge Lebensmittel aller Art, die für ein halbes Jahr gereicht hätten, zusammengekauft und zu guter Letzt für 5000 Mark ein Motorboot, auf dem er in die Welt hinausfahren wollte. Gerade als er im Begriff war, abzufahren, wurde er im letzten Augenblick noch erwischt. Er hatte bereits alles, was er zu irgendwelchen Abenteuern brauchte, in seinem Boote verstaut.

Der Durchbrenner hatte für sich ganz bescheiden gelebt. Er besaß noch ungefähr 7000 Mark. 5000 Mark hatte er für das Boot ausgegeben, fast 1000 Mark hatte die Beschaffung der anderen Sachen gekostet.

Eine Forelle mit 2 Köpfen.

Die Botschaft hör'n wir wohl . . .

Ein Bürger aus Kaltemühle (Bayern), ein eifriger Angler, hatte in diesen Tagen einen ganz eigenartigen Fang zu verzeichnen. In einem Bache fing er eine Forelle mit zwei Köpfen. Dies ist eine Seltenheit, die wohl kaum vorher vorgekommen sein wird.

•

Tödlicher Unfall durch ausströmendes Gas. In Berlin-Schöneberg wurden durch ausströmendes Gas die beiden Kinder eines Kaufmanns betäubt. Der Vater konnte beide aus den Betten tragen und das Fenster öffnen, brach dann aber selbst zusammen. Von der Feuerwehr angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich. In der darüberliegenden Wohnung wurde der 55jährige Kaufmann Weidler durch das Gas erstickt.

Schüler als Einbrecher und Brandstifter. Nach einer Lübecker Meldung brachen zwei 12jährige Gemeindeschüler in ein z. Zt. unbewohntes Kindererholungsheim in Volgast ein, verwüsteten die Räume und steckten das Haus in Brand. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

Der Kampf gegen die Yacqui-Indianer. Der frühere Präsident von Mexiko, Obregen, der Präsident Calles in den Verhandlungen mit den aufständischen Yacqui-Indianern vertritt, ersuchte um schleunige Uebersendung von Kriegsmaterial und um Truppenverstärkungen zwecks Fortsetzung der Strafexpedition.

Unwetter in Cansas und Oklahoma. Schwere Wolkenbrüche haben in Cansas und Oklahoma ausgedehnte Ueberschwemmungen herbeigeführt. Der Ernteschaden und die Verluste an Vieh sind beträchtlich.

Letzte Drahtmeldungen.

Furchtbares Explosionsunglück.

Vier Kinder getötet.

Hamburg, 5. Okt.

Ein furchtbares Unglück, bei dem vier Kinder ihr Leben einbüßten, ereignete sich gestern nachmittag bei Neuhof in dem in der Freihafenstraße gelegenen Schrebergarten. Gegen 1 Uhr hörte man eine heftige Explosion. Herbeigeeilte Polizeibeamte fanden vier Kinder im Alter von zehn bis fünf Jahren mit zerrissenen Gliedmaßen in einer völlig eingestürzten Laube vor. Drei der Kinder waren tot, das vierte starb bei der Einlieferung in das Krankenhaus. Es stellte sich heraus, daß die Kinder in der Nähe der dem Schlächtermeister Schneu gehörenden Laube zwei Handgranaten fanden und in eine etwa 20 Meter entfernt liegende Laube mitgenommen hatten, woselbst eine der Handgranaten explodierte. Schneu, der selbst drei Kinder hat, war 1924 aus der Hamburger Ordnungspolizei nach Ableistung seiner zwölfjährigen Dienstzeit ausgeschieden. In der Laube des Schneu wurden noch zwei Handgranaten, sieben Gewehrpatronen, sieben Dolchmesser und in seiner Wohnung zwei alte Seitengewehre beschlagnahmt. Schneu, der festgenommen wurde, bestritt entschieden, sich Handgranaten bei der Ordnungspolizei angeeignet zu haben. Schneu will auch nicht gewußt haben, daß sich Waffen in seinem Garten befanden. Die kriminelle Untersuchung ist in vollem Gange.

Zum Bahnbau Essen–Haltern.

Essen, 5. Okt.

Auf Einladung der am Bahnbau Essen—Buer—Mark—Haltern interessierten Städte und Gemeinden fanden sich eine große Zahl der Reichs- und Landtagsabgeordneten der Kreise Westfalen Süd und Nord und Düsseldorf-Ost, sowie zahlreiche führende Vertreter der in Frage kommenden Gemeinden hier zusammen, um nach einem Lichtbildervortrag eine Fahrt durch das neue einer großen Zukunft entgegensehenden Industriegebiet bis Haltern zu machen. Die Oberbürgermeister bzw. Bürgermeister und Amtmänner sowie ein Vertreter des Ruhrsiedlungsverbandes der in diesem Gebiet liegenden Städte wiesen auf die große Notwendigkeit der sofortigen Inangriffnahme des Bahnbaues hin und vermochten durch ihr reiches Material die Abgeordneten von der Wichtigkeit dieses Baues zu überzeugen.

Wieder Betrieb im Hamburger Hafen.

Hamburg, 5. Okt.

In einer gestern vormittag stattgefundenen Versammlung der Hamburger Hafenarbeiter, der die Entschließung der Vollsitzung der Hafenbetriebsräte vorlag, welche die Wiederaufnahme der Arbeit am 5. Oktober empfiehlt, ist in der Abstimmung die Dreiviertelmehrheit für Weiterführung des Streikes nicht mehr erreicht worden.

Neun Bahnbeamte im Tunnel erstickt.

Bern, 5. Okt.

Infolge atmosphärischer Einflüsse wurde am Montag der Abzug des Rauches im Rickentunnel dermaßen gehemmt, daß das Personal eines Güterzuges durch die Kohlengase betäubt wurden und der Zug im Tunnel steckenblieb. Bei den ersten Rettungsversuchen gelang es, wegen der drohenden Gasvergiftung den Heizer des Zuges in bewußtlosem Zustande aus dem Tunnel zu schaffen. Nach den neuesten Feststellungen sind neun Mann des im Tunnel befindlichen Zug- und Lokomotivpersonals den Vergiftungen erlegen.

Grubenunglück in Amerika.

Newyork, 5. Okt.

In der Nähe von Rockwood (Tennessee) ereignete sich in einer Grube eine Explosion, wobei eine größere Anzahl von Bergleuten verschüttet wurde. In der Grube waren zurzeit des Unglücks 65 Bergleute beschäftigt. Die Rettungsmannschaften konnten bisher wegen giftiger Gase bis zur Unglücksstätte noch nicht vordringen.

Ein Junkersflugzeug für 100 Personen.

Dessau, 5. Okt.

Die Junkers-Werke sind zur Zeit mit dem Bau eines Riesenflugzeugs für 100 Fluggäste beschäftigt. Das Flugzeug soll eine Länge von 128 Metern erhalten, von 4 Motoren angetrieben werden und aus einer einzigen Flügelfläche bestehen. Hinten sind Räume für Post, Fracht und Vorräte, dienstfreie Mannschaften vorgesehen. Außerdem sind Kabinen nach der Art der D-Züge für 100 Personen vorhanden. Das Flugzeug ist für den Ozean-Dienst vorgesehen.

Letzte Handelsnachrichten.

Absatz des deutschen Kalisyndikats.

Der Absatz des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H. im September 1926 betrug 825 969 Doppelzentner Reinkali gegen 1 012 721 Doppelzentner Reinkali im gleichen Monat des Vorjahres. Der Gesamtabsatz in den ersten fünf Monaten (Mai, Juni, Juli, August, September) des laufenden Düngejahres beträgt 3 957 312 Doppelzentner Reinkali gegen 4 562 856 Doppelzentner Reinkali in den ersten fünf Monaten des Düngejahres 1925/26. Der Absatz in den ersten neun Monaten des laufenden Kalenderjahres beträgt 8 725 091 Doppelzentner Reinkali gegen 10 351 210 Doppelzentner Reinkali in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Zur Aufklärung!

MAGGI ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Waren irgend welcher Herkunft, sondern der Name des Begründers der MAGGI-Gesellschaft und eine gesetzlich geschützte Fabrikmarke für

MAGGI's Würze in Flaschen,
MAGGI's Suppen in Würfeln,
MAGGI's Fleischbrühwürfel.

Diese sind nur echt, wenn sie auf der Etikette den Namen MAGGI tragen.

Kayser-Nähmaschinen
die Krone der deutschen Feinmechanik
kaufen Sie bei kulanten Zahlungsbedingungen am billigsten bei
A. Wolters,
Friedrichstraße 17
Unterricht im Nähen, Sticken, Stopfen gratis. Stopfgarn in allen Farben wieder eingetroffen.

Lerne Auto fahren!
Fahrschule Kuhnert, Bochum Wittenerstr 108 u. 111. Fernruf 4774

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Wer es kennt gebraucht es gern!

Büromöbel Büropapier Büromaschinen Bürobedarf
HassCo
Schreibwaren / Schulbedarfsartikel Galanteriewaren
Bochum, Friedrichstr. 22

PELZ-

Einkauf ist Vertrauenssache!

Darum kaufen Sie nur beim Fachmann, der Sie richtig über Art und Qualität des Felles aufklären kann.
Bevor Sie Ihren Pelz kaufen, besuchen Sie mich unverbindlich.

Mein Prinzip ist: Reell u. preiswert. Führe nur Qualitätswaren!

Umarbeitungen u. Neuanfertigungen werden von mir persönlich in eigener Werkstatt ausgeführt.

Curt Berendt, Kürschner
Bochum, Heinrichstr. 5 I.

Die gute Coffin Kaffee
im
Kaffee Goulard
Bochum, Hellweg 1
Diese Woche Spezialität:
Tausendblätterkranz

Ausserordentlich preiswert finden Sie bei uns
Tapeten u. Läufer
Besichtigen Sie unsere Schaufenster!
Wilh. Bohlmann G. m. b. H
Alleestraße 47.

Husten Sie?
Dann nehmen Sie die echten „Riforma" **Spitzwegerich-Bonbons**
aus dem **Wörishofener Kräuter-Haus**
Bochum, Viktoriastrasse 3, gegenüber der Hauptpost.



Korbmöbel
Kinderwagen
Klappwagen
Kindermöbel
Puppenwagen, Faulenzer, Schaukelpferde
Stets das Beste für Jedermann.
Angezahlte Waren werden bis Weihnachten zurückgesetzt.
H. Möllmann Seit 1855 am Rathaus

Bürgerbuch der Stadt Bochum

Ortsrecht

Sammlung der Ortsstatute, Steuer-, Gebühren- und sonstige Ordnungen der städtischen Körperschaften und der Polizeiverordnungen der Polizeiverwaltung Bochum ergänzt durch Auszüge wichtigerer Gesetzesbestimmungen, Verordnungen und Erlasse höherer Behörden.

Das im Jahre 1909 herausgegebene und 1910 und 1913 mit Nachträgen versehene, obenbezeichnete Werk ist in seinen wichtigsten Teilen vollständig veraltet.

Aus diesem Grunde und im Hinblick auf die inzwischen erfolgten Eingemeindungen wird in den nächsten Monaten eine Neuherausgabe dieses Buches erfolgen.

Preis bei Vorausbestellung bis zum 15. Oktober 1926 15 RM. Für spätere Bestellungen wird sich der Preis voraussichtlich auf 20 RM. stellen.

Wir bitten daher, dieses für die Allgemeinheit bestimmte Unternehmen durch Bestellung des Werkes zu unterstützen. Bestellungen erbitten wir uns frdl. einzusenden oder bei unsern Vertretern aufzugeben.

Etwaigen Wünschen und Anregungen soll nach Möglichkeit Rechnung getragen werden.

Bochum, August 1926.

Buchdruckerei Wilh. Stumpf, K.-G.
Verlag.

Musikalische Veranstaltungen der Stadt Bochum

Konzertjahr 1926/27 — Vormiete 1. Konzert

Heute, Dienstag, 5. Oktober, abends 8 Uhr im Parkhaus:

Kammermusik.

J. S. Bach: Trio-Sonate für Flöte, Violine und Klavier aus dem musikalischen Opfer.
L. v. Beethoven: Quartett für zwei Violinen, Viola und Cello in G-dur, op. 18 Nr. 2.
Joh. Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello in H-dur, op. 8.
Ausführende: A. Schütze (Klavier), H. Treichler (Violine), Wünsche (Violine), F. Geistfeld (Viola), K. Fränkle (Cello), O. Schneeberg (Flöte).

Vorverkauf an der Kasse im Stadttheater vorm. von 10—2 Uhr, sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen. Die Abendkasse wird eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung geöffnet.

Die Vormieter werden höflichst an Einlösung der ersten fälligen Rate erinnert. — **Gute Plätze in allen Preislagen sind noch erhältlich.**

Rhythmische Gymnastik

Wiederbeginn des Unterrichtes
Montag, den 11. Oktober 1926.

Anmeldungen: Samstag, 9. Oktob., Mauritiusstr. 31

Elisabeth Schmiedeknecht.

Stadttheater Bochum.

Dienstag, 5. Oktober
7½—11
Geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund
„Ein Sommernachtstraum"

Mittwoch, 6. Oktober
7½—10¼
C. 4.
„Madame Butterfly"
Oper in 3 Akten von Giacomo Puccini.

Buntes Theater
Tonhalle.
Täglich abds. 8 Uhr
Der **Sensations-Erfolg** des **Weltstadt-Eröffnungs-Programms**

Oberbayern
Tägl. abds. 7 Uhr
7 bayerische Stimmungs-Kanonen 7

Weindiele
Täglich 8 Uhr
Stimmungs-Kapelle
Pasch—Grischkat—Kröll

Tapeten
Größte Auswahl zu billigst. Preisen kaufen Sie bei
Karl Jansen
Brückstrasse 48

Handwerker- u. Kunstgewerbe-Schule, Essen. Fachschule mit Lehrwerkstätten für Handwerk, Kunstgewerbe u. Raumkunst.
Tagesschule

Beginn des Wintersemesters 1926/27 am 12. Oktober 1926, morgens 8 Uhr.

Die Schule ist eingeteilt in:

1. Stufe: Vorklassen
2. Stufe: Fachklassen m. Werkstattunterricht
3. Stufe: Abteilung für Meisterschüler.

Aufgenommen werden folgende Berufsarten:

Dekorationsmaler, Schildermaler, Glasmaler, Graphiker, Plakatzeichner, Musterzeichner, Buchdrucker, Buchbinder, Kunstgewerbler, Architekten, Innenarchitekten, Möbelzeichner Tischler, sämtliche Bauhandwerker, Bildhauer, Modelleure, Schlosser, Schmiede, Ziseleure und Schneiderinnen.

Die Aufnahmeprüfungen für das neue Semester finden am 12., 13., 14. Oktober, vorm. 8 Uhr statt. Die Anmeldungen hierzu haben sofort zu erfolgen im Rathaus Rüttenscheid, Zimmer 14, woselbst Näheres über die Form der Prüfung zu erfahren ist. Spätere Aufnahmen sind nur in besonderen Fällen möglich

Der Direktor: Professor Fischer.

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefern prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telephon 122.

Deutsche

Der Bochumer Anzeiger schreibt in seiner Nr. 171 vom Samstag, den 24. Juli 1926:

Tschechische Schikane gegen deutsche Touristen
Die Tschecho-Slovakei ist bisher immer noch der Staat gewesen, der sich am heftigsten gegen Erleichterung der Paß- und Visumkosten gewehrt hat. Aber damit nicht genug. Der Grenzverkehr soll weiter erschwert werden, besonders für Ausflüge deutscher Touristen, die sich in Grenzkurorten aufhalten. Reichsdeutsche Touristen müssen 11 Kronen für eine Reisebescheinigung zum Überschreiten der Grenze bezahlen. Hinzu kommt noch Mk. 1,80 für den notwendigen Ausweis. Den Schaden haben die Bürger deutscher Abstammung in dem tschecho-slovakischen Grenzgebiet.

„Meidet das Tschechen-Pilsner"

„Eine Feststimmung"

ist es immer,
wenn unser lieber „Türmer" uns ins Haus gebracht wird; das deutsche Volk kann sich nicht genug beglückwünschen, einen solchen Seelen- und Pfadweiser, Wahrheitskämpfer und gesunden politischen Streiter, kurz einen solchen Herold der Höhenkultur sein eigen nennen zu können." C. A.-E. in M.

So schreibt uns ein Leser und viele äußern sich ähnlich über die Zeitschrift

Der Türmer
Monatsschrift für Gemüt u. Geist
Herausgeber Friedr. Lienhard.
Vierteljährl. 5.- Einzelheft 1.80

Der mit Oktober beginnende Jahrgang bringt u. a. ein neues erzählendes Werk von

Friedrich Lienhard: „Meisters Vermächtnis"
Ein Roman vom heimlichen König

Das Seelenproblem des verdammten Kaisers und seiner Gegner und Freunde nebst dem damit zusammenhängenden Fragenkomplex spielt darin eine Rolle. Der Gedanke der etwa wieder möglichen Macht von außen tritt mit dem Gedanken der von innen wirkenden Kraft in Wettbewerb.

Probeheft
durch Buchhandlungen sowie postfrei vom Türmer-Verlag Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

---

Ich habe mich in Bochum als
Privatarchitekt
niedergelassen.
Meine Tätigkeit umfasst das Gebiet der
Architektur- u. Raumkunst Städtebau, (kirchliche u. profane Kunst)
Projektbearbeitung / Baubetreuung, Bauleitung, Gutachten, Taxen.

Bis zur endgültigen Einrichtung meines Büros, bin ich zu sprechen in meiner Wohnung. **Hattingerstr. 92 I.**

Franz Rolff
Architekt B. D. A.
Mitglied des Deutschen Werkbundes.

Klavierstimmer
C. Kuenemann, Bochum, Kaiserstr. 4
Spezialhaus für Violinen.

Rotwein-, Kognak-, Schaumwein-
und
Literflaschen
werden in jeder Menge zu Tagespreisen angekauft.
Otto Flügel,
BOCHUM, Rosenstr. 6, Tel. No. 535.

Edeka
Auszugsmehl
unr 1- u 2½-Kilo-Beutel.

Molkereibutter
frisch und in feinster Qualität.

Geröst. Kaffees
aus eigener Grossrösterei
empfehlen preiswert und gut die
Edeka-Geschäfte

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 3541 frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).**

Brauchst Du
Brillen
Denk an
Gillen
15 Kortumstrasse 15
Ruf 931.

Ehrenfelder Lichtspiele
Meinolphusstr. Jugendheim

Mittwoch, den 6. und Donnerstag, den 7. Oktober
öffentlicher Film-Abend
der
Bochumer Sportschule
Kreuzstrasse
Deutschlands größter Sportfilm:
Die neue Großmacht
Spieldauer 2 Stunden. Ferner:
Kanu-Wettfahrten 1926

Vorverkauf im Sporthaus **Karl Koch,** Marienstr. und in der **Bochumer Sportschule,** Kreuzstrasse.
Preise der Plätze: RM. 0.50, 0.75, 1.00



Unsre Kunden trinken nur Goulard's Kaffee
weil durch tägl. frische Röstung und Verwendung nur ausgesucht feiner Kaffeesorten das Beste und Preiswürdigste geboten wird!

Das Pfund von Mk. 2.40 an

Kaffee-Rösterei Josef Hackert
Heinrichstr. 10 Hattingerstr. 23

Hypothekengelder
stehen mir zu ermässigtem Zinsfuss bei höherer Auszahlung zur Verfügung.
E. Goldschmidt
Bank-Kommissionsgeschäft
Friedr. Lueg-Haus. Telefon 3525.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Techn. Reißzeuge Rechenschieber Reißbretter usw.
in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.
Mummelthey's Centralbuchhandlung
Bochum
Ob. Marktstrasse 31
Tel. 3968. Gegr. 1872

Festartikel
Kontroller, Blumen,
in grosser Auswahl am Lager.
Turner-
Eichenkränze, Eichenlaubbuketts
Bochumer Blumenhalle
BOCHUM
Grosse Beckstr. 22

Stühle-Flechten
und sämtliche
Korb-Reparaturen
werden sauber u. preiswert ausgeführt bei
H. Möllmann,
Mühlenstr. 6.
Abholung u. Zustellung frei Haus.

Leinöl
garantiert rein Ia. dopp. gekocht, sämtliche
Farbwaren
und
Lacke
stets zum billigsten Tagespreis.
Carl Bohlmann
Bochum
Kortumstr. 4
Fernruf 826.

Pianos
nur gute Fabrikate, bei äußerst günstiger
Ratenzahlung.
Aug. Reuter,
nur Düppelstraße 4, am alten Friedhof.
Verkauf 4—7 Uhr

Puppenreparatur
gut, schnell, billig.
Wittgenstein & Horn
Bochum, Bongardstr. 21

felder
piele
Jugendheim
nd Donnerstag,
ktober
film-Abend
portschule
sse
s größter
lm:
oßmachf
len. Ferner:
rten 1926
aus Karl Koch,
ochumer Sport-
uzstrasse.
M. 0.50, 0.75, 1.00



mmme
nne
Koffan
che Röstung und
ausgesucht feiner
Beste und Preis-
boten wird!
n Mk. 2.40 an
Josef Hackert
Hattingerstr. 23
ngelder
gtem Zinsfuss bei
zur Verfügung.
chmidt
nsgeschäft
Telefon 3525.
a Frankenhausen.
schinen- und Auto-
ik. Einzige Sonder-
inen und Flugtechnik.
Festartikel
Kontroller,
Blumen,
In grosser Auswahl
am Lager.
Turner-
Eichenkränze,
Eichenlaubbuketts
Bochumer
Blumenhalle
BOCHUM
Grosse Beckstr. 29
Leinöl
garantiert rein Ia. dopp.
gekocht, sämtliche
Farbwaren
und
Lacke
steht zum billigsten
Tagespreis.
Carl Bohlmann
Bochum
Kortumstr. 4
Fernruf 826.
Puppen-
reparatur
gut, schnell, billig.
Wittgenstein & Horn
Bochum, Bongardstr. 2

Nr. 233 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Dienstag, 5. Oktober 1926

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 5. Okt.

Zeitweise heiter.

Die Wettervoraussage scheint diesmal daneben gehauen zu haben. Das schon vor mehreren Tagen angekündigte Weichen des Hochdrucks bestätigt sich nicht. Der hohe Luftdruck hat sich vielmehr verstärkt, sodaß bei uns nicht nur Sonntag, sondern auch noch am Montag herrlichstes Herbstwetter herrschte Wir wollen darüber nicht gram sein, sondern uns von Herzen dessen freuen. Die Vorhersage bis Mittwoch lautet: Trocken, vielfach Morgennebel, sonst zeitweise heiter, Temperaturen wenig geändert.

Grüße aus Danzig.

Begeisterte Aufnahme des Bochumer Wehrwolf.

Die 2. Wanderwerbepatrouille des Wehrwolf, Ortsgruppe Bochum, hat auf ihrer Wanderung aus Danzig der Schriftleitung des „Märkischen Sprechers" folgenden brieflichen Gruß übermittelt:

Wir erlauben uns, an den „Märkischen Sprecher" aus dem Freistaat Danzig die besten Grüße zu richten. Wir sind von der Bochumer Ortsgruppe des Wehrwolfs am 8. Mai 1926 in Marsch gesetzt. Die Wanderwerbepatrouille zählt 10 Mann. Wir haben alles zu Fuß zurückgelegt. Durch Hessen, Thüringen, Sachsen, Nieder-Lausitz, Neumark, Pommern bahnten wir unseren Weg nach der Freien, aber doch deutschen Stadt Danzig. Hier wurden wir als Westfälinger von der ganzen Danziger Bevölkerung stürmisch begrüßt, zu der großen Stahlhelmtagung. Weiter geht unser Marsch durch die schönen Gaue Deutschlands: Ostpreußen, Schlesien, Bayern, Tirol, Deutsch-Oesterreich und dann durch Bayern nach Halle a. d. Saale und von da nach unserer Heimatstadt Bochum zurück. Wir wollen auch hier der Bevölkerung zeigen, daß die nationale Bewegung im Ruhrgebiet nach Abzug der Franzosenherrschaft nicht schläft So grüßen wir nochmals unsere Heimatstadt Bochum aus dem Osten.

Heinr. Klute in Bochum, wohnhaft Jägerstr. 18.
Erich Böke in Bochum, wohnhaft Poststr. 66.

Verkehrswünsche des Industriegebiets.

Der Verkehrsausschuß des Reichsverbandes der Deutschen Industrie tagte am 2. Okt. in Düsseldorf, um zu wichtigen Verkehrsfragen, insbesondere zu den Verkehrsbedürfnissen und den Verkehrswünschen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes Stellung nehmen zu lassen. Aus den wichtigsten Referaten ennehmen wir folgendes:

Der Vorsitzende, Generaldirektor Waibel, verwies auf die seit Mitte des Jahres sich bessernde finanzielle Lage der Reichsbahn. Die Tarifwünsche, von welchen einige nach langem Warten gerade in den letzten Tagen erfüllt werden konnten, sind noch äußerst zahlreich. Die Vorarbeiten für die allgemeine Gütertarifreform sind abgeschlossen und werden demnächst der Ständigen Tarifkommission zugeleitet werden. Wir sind im dritten Dawesjahr. Vom vierten Jahre ab betragen die Lasten insgesamt 1587 Millionen Reichsmark.

Dies alles bei einem Gesamteinnahme-Etat von 4500 bis 4800 Millionen Mark. Hieraus erklärt sich die relative Höhe der Frachtsätze von durchschnittlich 37 Proz. und einschließlich Reichsverkehrssteuer von 48 Prozent über Vorkriegszeit.

Generaldirektor Dr. F. Springorum, Dortmund, berichtete über „Verkehrswünsche und Verkehrsbedürfnisse unter besonderer Berücksichtigung der Lage im Ruhrgebiet." Bedauert wurde der bestehende Wirrwarr der unzähligen Ausnahmetarife, der hoffentlich durch die bevorstehende Gütertarifreform zum größten Teil beseitigt werden würde. Springorum bemängelte besonders das Fehlen von ausreichenden Ausfuhrausnahmetarifen. Insbesondere müsse der Ausnahmetarif für Eisen und Stahl, Eisen- und Stahlwaren zur Ausfuhr über See schnellmöglichst wirksame ermäßigt werden, wodurch die Eisenbahn sich selbst einen Verkehrszuwachs sichern würde. Hinsichtlich des Frachtstundungsverfahrens wurde es als nötig erachtet, daß nunmehr endlich die Stundungsprovision erheblich ermäßigt wird, gegebenenfalls durch Verlängerung der Stundungsdauer auf einen Monat. Umso eher wurde die Erfüllung dieses Wunsches als möglich bezeichnet, als die deutsche Verkehrs-Kreditbank in diesem Jahre wiederum die Ausschüttung von 12 Proz. vorgeschlagen habe. Auf dem Gebiete der Lagerplatzmieten empfahl Springorum bestimmte und frühere Anweisungen der Reichsbahnhauptverwaltung, damit die Mietsüberforderungen endlich verschwänden. Zum Schluß empfahl Springorum ein engeres Zusammenarbeiten zwischen der Reichsbahn und den größeren Wirtschaftsvertretungen, wodurch manche Leerlaufarbeit, die heute noch festzustellen wäre, in Wegfall käme.

Reichsbahndirektionspräsident Marx, Essen, führte etwa folgendes aus: Die an sich in den ersten Monaten ungünstige Lage der Reichsbahn besserte sich mit dem Einsetzen des Kohlenstreiks in England und es wurden dann an die Eisenbahn sehr hohe Anforderungen gestellt bezüglich der Abbeförderung der nunmehr aufkommenden Frachten. Die Leistungen der Bahn stiegen und erreichten im August ihre höchste Entfaltung. Für den zu erwartenden Herbstverkehr hat die Reichsbahn umfassende Maßnahmen getroffen, um auch diesen bewältigen zu können. Den Behauptungen, daß die Reichsbahn den Verkehr zwischen Ruhrgebiet und Düsseldorf—Köln jetzt und in Zukunft nicht ordnungsmäßig bedienen würde, wurde entgegengetreten. Schon heute könne man 50 Proz. mehr Personen befördern. Besonders wurde aber auf die Vergünstigungen zur Belebung des Personenverkehrs hingewiesen: Sonntagszüge, Wochenendzüge, Kulturzüge für den Theaterbesuch, Ausstellungs- und Messefahrten, Gesellschaftsfahrten und Bewältigung von Massenverkehr bei besonderen Anlässen.

Das Weitmarer Krieger- und Befreiungs-Denkmal.



Das Denkmal von der Hattinger Straße aus gesehen.

Unterrichtsausfall am Reformationstag. In einem Erlaß an die Provinzialschulkollegien und die Regierungen bestimmt, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, der Unterrichtsminister über den Unterrichtsausfall am Gedenktage der Reformation und die Schulfeiern, die aus Anlaß dieses Tages abgehalten werden, das folgende: „Wenn der 31. Oktober auf einen Wochentag fällt, ist der Tag in Zukunft für evangelische Lehrer und Schüler unterrichtsfrei An Schulen, die auch von nichtevangelischen Schülern besucht werden, fällt der Unterricht für diese nichtevangelischen Schüler am 31. Oktober ebefalls aus, wenn nach dem Ermessen des Schulleiters ein fruchtbringender Unterricht für sie nicht möglich ist. Wo Schulfeiern stattfinden, sind sie, wenn der 31. Oktober auf einen Wochentag fällt, in der Regel an diesem Tage abzuhalten. Eine etwaige Verbindung der Schulfeiern mit der kirchlichen Feier bleibt örtlicher Vereinbarung überlassen. Findet keine Schulfeier statt, so ist der Bedeutung der Reformation in der dem 31. Oktober nächstliegende evangelischen Religionsstunde und da, wo evangelische Schüler regelmäßig zu gemeinsamen Wochenandachten vereinigt werden, in der dem 31. Oktober vorangehenden oder nachfolgenden Schulandacht in würdiger Weise zu gedenken. Diese Bestimmungen finden an denjenigen Orten, an denen herkömmlich ein anderer Tag (etwa der 10. November) als Gedenktag der Reformation gefeiert werden, auf diesen Tag entsprechend Anwendung.

ro. **Keine Schulräume für die Kommunisten.** Ein Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 19. September 1925 bestimmte, daß Schulräume nicht an Jugendgruppen von Parteien abgegeben werden dürfen, die eine gewaltsame Aenderung der bestehenden Staatsform erstreben. Es bestand bisher Unklarheit darüber, ob damit die Kommunistische Partei gemeint wäre. Auf eine dahingehende Anfrage eines Schulleiters ist jetzt der Bescheid ergangen, daß der obige Erlaß auf die Kommunistische Partei Anwendung findet, und daß für Jugendgruppen dieser Partei Schulräume nicht mehr zur Verfügung gestellt werden dürfen. Schuldeputationen, die bisher in dieser Frage eine zögernde Haltung einahmen, werden also nun die den Kommunisten zur Verfügung gestellten Schulräume entziehen müssen.

Aenderung der Zulassung der Kraftfahrzeuge. Bei der Versteuerung der Kraftomnibusse und Lastkraftwagen, wozu auch die sogenannten Lieferwagen gehören, sowie der Zugmaschinen ohne Güterladeraum wird die Steuer nach dem Eigengewicht des betriebsfertigen Fahrzeuges festgesetzt. Aus diesem Grunde ist erforderlich, daß das Eigengewicht genau ermittelt und ein amtlicher Wiegeschein oder eine Bescheinigung über die unter behördlicher Bewachung vorgenommene Wägung bei allen derartigen Fahrzeugen dem Zulassungsantrage besonders beigefügt wird. Als Eigengewicht gilt das Gewicht des betriebsfertigen Fahrzeuges mit gefüllten Betriebsstoffbehältern, bei elektrisch angetriebenen Fahrzeugen mit Akkumulatorenbatterie; Aufbauten, Signalinstrumente, Beleuchtungseinrichtungen und etwa vorhandene Windschutzscheiben, Kotflügel und Trittbretter sind mitzuwiegen. Um eine Verzögerung der Zulassung der Kraftfahrzeuge zu vermeiden, empfiehlt es sich also, den amtlichen Wiegeschein gleich beizufügen.

Lehrgang für Gefängniskunde und Strafvollzug. Die Westfälische Verwaltungsakademie zu Münster i. W. wird in der Woche vom 11. zum 16. Oktober dieses Jahres einen zweiten Lehrgang für Gefängniskunde und Strafvollzug in Münster veranstalten. Der Wunsch nach einer Wiederholung des im Oktober vorigen Jahres durchgeführten ersten Lehrganges, der allenthalben einen starken Anklang gefunden hatte, wurde vor allem in jenen Kreisen der entsprechenden Beamtenkategorien laut, welche an einer Teilnahme gelegentlich des ersten Kurses verhindert waren. Der Lehrgang wird alle das Gefängniswesen im weiteren Sinne betreffenden Fragen wissenschaftlicher und praktischer Natur erörtern. Er bezweckt einmal den im Strafvollzug unmittelbar tätigen Beamten einen systematisch wissenschaftlichen Ueber-

Geschenk des Generalfeldmarschalls v. Mackensen an „Schlägel und Eisen". Eine Abordnung des Männergesangvereins „Schlägel und Eisen" weilte am letzten Samstag und Sonntag in Elberfeld zur Teilnahme an der 50jährigen Jubelfeier des befreundeten Vereins „Deutscher Sängerkreis". Die Feier wurde erhöht durch die Anwesenheit des Ehrenmitgliedes des Elberfelder Vereins, Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Exzellenz v. Mackensen zeichnete den Vorsitzenden von „Schlägel u. Eisen", Herrn Pfortje, durch eine längere Unterhaltung aus und widmete dem Verein sein Bild mit eigener Unterschrift. Das Bild stellt den Generalfeldmarschall in der alten Husarenuniform dar, nur geschmückt mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse; es wird im Heime des Vereins — Bochumer Hof — einen Ehrenplatz erhalten.

Eine wichtige Neuerung auf dem Gebiete der Zeitungs-Photographie.



Unser Bild zeigt eine Motorrad-Dunkelkammer, die es dem Bildberichterstatter ermöglicht, kurz nach der Aufnahme unterwegs die Platten und Photos herzustellen. Ein sogenannter ausziehbarer Turm ermöglicht auch Aufnahmen von erhöhtem Standpunkt aus.

Durchlaucht / Frau Güldenwerth.

Roman von Fred Nelius.

(Nachdruck verboten.)

9) Ein anderes Mal sprach der Herzog vom Orient. „Ich habe neulich irgendwo gelesen," sagte er, „daß zivilisierte Menschen eigentlich nur im Orient leben könnten. Weil sich dort am meisten Wahrheitsliebe und Menschenkenntnis offenbaren. Belege: Vielweiberei und Sklaverei. Dort die Frauen zufrieden, gesund, satt und rechtlos — hier hysterisch, gemütskrank und gefühlsblind. So etwa! Es stimmt."

Diese Gespräche gingen Zieten durch den Kopf. Er skrutinierte und er grübelte nach ihrem Sinn. Der Panther und das Weib — die weiße Amselbraut — der Vergleich der Frau des Abendlandes mit der Orientalin . . . Immer meinte er, daß ein geheimnisvoller Unterton darin sei — eine ganz bestimmte Absicht. Welche? — —

Und dann war's geschehen. Zieten hatte die Herzogin gesehen und gesprochen.

Eines Vormittags — es war der erste trockene Tag seit langem, und die Sonne brach sich Bahn — nahm der Herzog an der kleinen Frühstückspause Zietens teil. Er erzählte heute Sportgeschichten und alte Reitererinnerungen. Zieten erwähnte seine Liebe zu den Pferden . . . seine Reitpassion . . . die Sehnsucht nach dem Sattel.

Der Herzog: „Wenn Sie Interesse daran haben, zeige ich Ihnen nachher meinen Stall. Er ist beschränkt. Die Zeitverhältnisse verbieten jeden Luxus."

Zieten bedankte sich erfreut.

Als der Herzog ihn nach Arbeitsschluß begleiten wollte, rief der Diener ihn ans Telephon.

„Sie gehen vor," bat Hohenastenberg. „Der Kutscher ist im Stall. Ich komme nach."

Zieten ging durch die große Halle . . . wandte sich dem Hinterausgang zu . . . durchschritt den Hof. Und prallte an der Stalltüre beinahe mit der Herzogin zusammen. Sie war im Reitkleid. Vornehme Dame vom schwarzen Dreispitz bis zum Sporn.

Zieten zog den Hut. Er trat zur Seite. Sie grüßte kühl und war im Begriff, an ihm vorüberzugehen. Da hielt sie etwas. Sie zauderte . . . sie schien zu überlegen. Plötzlich drehte sie sich um und kam auf Zieten zu. Als Zieten mit ehrfurchtsvoll gezogenem Hut an sie herantrat, neigte sie den Kopf — ein wenig hochmütig und von oben her — doch mit einer Anmut, die verwirrte.

„Sie haben hier zu tun?"

„Seine Durchlaucht wollte mir die Pferde zeigen. Er wurde am Telephon noch aufgehalten und bat mich, vorauszugehen."

Ihre großen, blauen Augen flimmerten. Sie stockte. Sie warf den Kopf auf. Dann mit einem plötzlichen Entschluß:

„Wie kamen Sie damals — im Sommer, Sie wissen wann — allein in mein Zimmer?"

Da war's! Die Frage, die Zieten stets gefürchtet hatte, plötzlich . . . unversehens.

„Durchlaucht — ich stand damals draußen vor dem Wintergarten — ich hörte Schreien — ich stieg auf eine Bank — sah Sie ohnmächtig auf der Erde liegen. Ich kletterte durchs Fenster."

Eine feine, rosenfarbene Glut stieg in ihre Wangen. Die Nüstern bebten.

„Also nicht als Arzt? Ungerufen?"

„Nein — ja . . ." Zieten straffte sich. „Ich habe mein Handeln für Menschenpflicht gehalten. Ich tue dies auch heute noch. Es mag in sonderbarem Licht erscheinen. Ich bitte um Vergebung dafür. Aber — —"

Da kam der Herzog.

Er erschien unter der Toofahrt des Hofgevierts — schlank, federnd, elegant. Nach kaum wahrnehmbarem Stutzen trat er rasch auf beide zu. Begrüßte mit untadeliger Höflichkeit die Dame. Wies auf Zieten.

„Scharmant. Hat sich unser Genealoge und mein liebenswürdiger Adlatus schon selber präsentiert? Alter Kavallerist, Christa. Will sich unseren sogenannten Marstall einmal ansehen. Uebrigens, du bist geritten. Wie ging Xante?"

Die Herzogin war bleich. Sie hob die Schultern.

„Schlecht. Sie ist bodenscheu . . . zuckig."

Er lachte leise auf . . . höhnisch.

„Eben wie ein Weib. Sie braucht die Schenkel . . . ein paar Peitschenhiebe hintern Gurt . . . die Sporen. Ich werde sie mir einmal selbst an die Kandarre nehmen. Oder . . . der Herr Rittmeister hier hat Sehnsucht nach dem Sattel. Wollen Sie die Stute einmal reiten? — Gerne. Ich habe in den nächsten Tagen wenig Zeit. Abgemacht! Lassen Sie die Stubenarbeit morgen. Begleiten Sie vormittags meine Frau. Wann befiehlst du, Christa?"

Die Herzogin wich aus. Der Blick flirrte unstet über ihren Mann. „Gar nicht, bitte. Ich habe morgen in der Stadt zu tun."

Der Herzog hob die Hand. Langsam . . . drohend . . . die Muskeln voll verhaltener Kraft. Dann strichen die gelösten Finger zweimal liebkosend über das Gesicht der Herzogin. Aus dem schmalen Spalt der grauen Augen blitzte eine Klinge messerscharfen Stahls.

„Dann übermorgen also. Um zehn! Erledigt. Es steht hier, Daisy. Du erkältest dich. Auf Wiedersehen nachher."

Wieder küßte er der Herzogin vollendet ritterlich die Hand. Wieder fuhr die Faust liebkosend über ihr Gesicht. Dann ging er. Zieten sah noch, wie die Herzogin, ohne seinen Gruß zu achten, wie bis zum Ueberfluß geekelt, die Augen schloß, sich zur Halle wandte.

Als Zieten sich am übernächsten Morgen früh zum Reiten rüstete — zum eleganten Reitdreß fehlte manches, die feldgrauen Uniformbroeches mußten nun, und das Beste waren noch die hohen, schlanken Röhrenstiefel — fiel sein Blick auf den Kalender. Hubertustag war heute, ja, Hubertus — der Freudentag des Reitens querfeldein. Wie oft und reiterselig war er einst an diesem Tag im roten Rock hinter dem Keiler und der Meute galoppiert. Der Huntsman mit den Pikören vorneweg. Das rote Feld im langen Sprunge über Bach und Graben, über Wall und Hecke hinterdrein. Bis die Hunde dann den Schwarzrock stellten, der flinkste Reiter ihn am Hinterlauf gepackt, ihn geworfen und der Master ihm den Fang ins Herz gegeben hatte. Halali — Halali! Mit dem grünen Bruch, der nun die Kappe schmückte, ritt die Jagdgesellschaft wieder in die kleine Stadt. Und abends beim Hubertusessen, wie war man dann vergnügt. Selige Zeit — märchenferne, selige Zeit! —

Der Kutscher und ein Stallknecht befreiten die Pferdehufe von dem letzten Strohhalm, strichen noch einmal Schweif und Mähnen aus, als Zieten vor die Stalltür kam. Unter dem Damensattel eine sehr schöne, edle braune Stute mit wunderbarer Schulter, langer gerader Kruppe, tadelfreien Beinen und wehendem Fasanenschweif.

Die Bügelriemen am Herrensattel auf dem Fuchs — einem schönen, ramsnäsigen Iren mit gut gemachter Kruppe und kurzfrisiertem Schweif: Xanthe also, die Bodenscheue . . . Guckige — waren zu verpassen. Zieten hatte die Kinnkette einen Gliedring weiter.

Fertig!

Die Stallknechte führten die beiden Pferde vor die Seitentür der Villa.

Man wartete.

Es war zehn. Eine Viertelstunde ging vorbei — eine halbe Stunde. Die Herzogin erschien nicht.

Die Pferde, die in der kalten Herbstluft frieren mochten und die sich in der kurzen Auffahrt schwer bewegen ließen, traten hin und her. Xanthe hob sich vorne und keilte hinten aus. Auch Zieten — ohne Mantel — fror. Er dachte an die Weigerung der Herzogin. Ihm wurde unbehaglich. Eine Scham, die immer heißer wurde, bedrängte ihm die Seele.

Die Glastür ging endlich mit kräftigem Schwunge auf. Der alte, steife Diener, den Zieten noch vom Tage seines Einstiegs in die Villa kannte, streckte seinen Kopf.

„Durchlaucht."

Die Herzogin im schwarzen, knappen Dreß. Der Dreispitz auf dem Blondhaar. Die schlanke Gerte in der Faust. Das Gesicht sehr bleich. Die großen, blauen Augen hochmutsstarr.

Kaum ein Neigen des feinen Kopfes vor Zieten, der mit ehrfurchtsvoll gezogenem Hute beiseite stand. Keinen Morgengruß. Eisiger Hochmut. Nur als der alte Kutscher, der, die Mütze in der Hand, die Absätze zusammenklappte, ein freundlicheres Nicken.

„Danke — der Kutscher hilft." Zietens Hilfe beim Aufsitzen der schlanken Herzogin wurde frostig abgelehnt. Als sei sie lästig . . . als gälte es, von Anfang an eine Schranke zwischen beiden für den Ritt zu ziehen. Verletzt — beschämt saß Zieten auf. Xanthe hatte leichten Sattelzwang. Sie bockte. Zieten nahm sie eisern zwischen beide Schenkel. Als sie das Gartentor passierten, brachte er die Aufgeregte, der die Kruppe frieren mochte, an die linke Seite der braunen Vollblutstute.

Der „Große Garten", der die Reiter aufnahm, war um diese Herbstvormittagsstunde noch still und unbelebt. Aber voll feuerklarer Luft . . . Herbstschmelz . . . goldgrüner, lichter Wipfel. Köstlicher Harzduft strömte von den hohen Stämmen. Rötlich schimmerte die Rinde. Die Pferdehufe huschten über dürres Laub. Das Knarren eines Riemenzeugs . . . der dumpfe Klang der Hufe . . . Stille sonst.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Weitmars Geschichte

-k- Haus Weitmar, ein altes Schloß, eine ehemalige Wasserburg auf Pfahlrosten, ist wohl der älteste Zeuge aus Weitmars Vergangenheit. Das Schloß, von welchem vor einigen Jahren ein verheerender Brand das Dach und das Obergeschoß vernichtete, ist ein im Renaissancestil gehaltenes stattliches Gebäude aus dem elften Jahrhundert. Der von dem Brand zerstörte Teil ist in alter Form wieder erneuert worden. Des Schlosses große Bibliothek birgt sehr wertvolle Urkunden und die große Diele im Erdgeschoß weist unter anderen prächtigen Jagdtrophäen einen sehr großen Wildeberkopf auf. Ob dieser Kopf von dem letzten 1750 im Weitmarer Holz erlegte Wildschwein stammt, vermag ich nicht zu sagen. In dem schönen Park des Schlosses mit seinen teilweise sehr alten, stämmigen Maulbeerbäumen liegt ein riesiger erratischer Block, im Volksmunde bekannt als „Heidenstein", der auch wirklich ein heidnischer Opferstein gewesen sein soll, und den der Besitzer von Haus Weitmar vor ungefähr 60 Jahren aus dem „Kleinen Weitmarer Holz", wo er seit undenklicher Zeit gelegen hatte, hier aufstellen ließ. Aus der überlieferten Geschichte ist bekannt, daß Hof Weitmar eine uralte Siedlung. Der Name Brantrop, der heute noch in der Benennung des Ortsteils Weitmar-Brantrop fortbesteht, wurde schon im elften Jahrhundert genannt. Daß auf dem freien Gelände zwischen Weitmar-Bärendorf und Höntrop im ersten Jahrhundert n. Chr. Kämpfe mit den Römern stattgefunden haben, hat uns die Geschichte als sicher überliefert; dagegen entsprechen die Ueberlieferungen des Pastors Peters, der vor 100 Jahren Pfarrer in Weitmar war, daß die Varusschlacht bei Weitmar geschlagen wurde, nicht den Tatsachen.

Im elften Jahrhundert n. Chr. Kämpfe mit den Römern stattgefunden haben, hat uns die Geschichte als sicher überliefert; dagegen entsprechen die Ueberlieferungen des Pastors Peters, der vor 100 Jahren Pfarrer in Weitmar war, daß die Varusschlacht bei Weitmar geschlagen wurde, nicht den Tatsachen.

Haus Weitmar im 11. Jahrhundert dem Kloster Werden übertragen wurde. Von da an wissen wir, daß das Schloß Weitmar seine Besitzer, die alle mit Namen bekannt sind, verschiedentlich gewechselt hat; es interessiert jedoch am meisten, daß der Name des jetzigen Besitzers zuerst 1780 auftauchte. In genanntem Jahre kam das Schloß nämlich an Andreas Friedrich Wilhelm von Berswordt, der es auch selbst bewirtschaftete. Einige Jahre vorher, im Jahre 1774, wurde das Haus Weitmar im Konkurse von einem Herrn von Baerst käuflich erworben. Selbiger verlegte aber bald darauf seinen Wohnsitz nach Haus Kallenberg bei Wetter, wohin er auch die Kanzel aus der im 15. Jahrhundert auf dem Grund und Boden des Hauses Weitmar erbauten Weitmarer Kapelle mitnahm. Der Sohn Emil des Andreas Friedrich Wilhelm von Berswordt heiratete 1804 Albertine von Berswordt-Wallrabe. Dessen Sohn Wilhelm Friedrich, welcher mit Wilhelmine von Syberg zu Kemnade vermählt war, folgte ihm 1860, und diesem folgte 1880 sein Neffe Ludwig von Berswordt-Wallrabe, des heute bereits 82jährigen Kammerherrn, der,1844 zu Wetzlar geboren, heute noch das Gut verwaltet.

Durch den Verkauf des Hauses Kemnade zu Blankenstein-Ruhr an die Stadt Bochum vor einigen Jahren erlosch auch das Patronat des Herrn von Berswordt-Wallrabe über die Kirche zu Stiepel. Durch diesen Kauf erwarb die Stadt Bochum daher das Patronat über die Stiepeler Kirche. Hierdurch wurde auch das Fideikommiß Berswordt aufgelöst, während das Fideikommiß Wallrabe sich erst mit dem Tode des jetzigen Besitzers von Haus Weitmar auflöst. Die Größe der zum Schloß Weitmar gehörenden Ländereien beträgt 750 Morgen, wovon das Waldgebiet des „großen und kleinen Weitmarer Holzes" 300 Morgen umfaßt. Weitmar ist eine uralte Siedlung. Der Name Brantrop, der heute noch in der Benennung des Ortsteils Weitmar-Brantrop fortbesteht, wurde schon im elften Jahrhundert genannt. Daß auf dem freien Gelände zwischen Weitmar-Bärendorf und Höntrop im ersten Jahrhundert n. Chr. Kämpfe mit den Römern stattgefunden haben, hat uns die Geschichte als sicher überliefert; dagegen entsprechen die Ueberlieferungen des Pastors Peters, der vor 100 Jahren Pfarrer in Weitmar war, daß die Varusschlacht bei Weitmar geschlagen wurde, nicht den Tatsachen.

Die Gemeinden zum Finanzausgleich.

Für Erhöhung der Steueranteile und Aufnahme von Anleihen.

Die folgenden Kommunalverbände „Der Reichsstädtebund, die Geschäftsstelle der Vereinigten Provinzen, der Deutsche und Preußische Landkreistag, der Deutsche und Preußische Landgemeindeverband West, sowie der Verband der Preußischen Landgemeinden" haben dem Reichstag sowie den zuständigen amtlichen Instanzen einen Antrag unterbreitet, der grundlegende Vorschläge dieser Kommunalverbände für die weitere Behandlung des Finanzausgleichs und der damit eng verbundenen Hauszinssteuer enthält. Bezüglich des Finanzausgleichs wird gewünscht, daß die systematische Aenderung der gegenwärtigen Regelung zugunsten der Gemeinden und Gemeindeverbände möglichst

nicht über den 1. April 1928 hinaus vertagt

werde. Für die Zwischenzeit wird angesichts der jetzigen Finanznot der Länder und Kommunen verlangt, daß deren Anteile an der Einkommen- und Körperschaftssteuer von 75 Proz. auf die alte Höhe von 90 Proz. unter Verlängerung der für die Jahre 1925 und 1926 vorgesehenen Mindestgewähr (2100 Millionen Mark. Die Redaktion.) verlängert und nach dem Verhältnis der durch die Abänderung auf 90 Proz. verschobenen Steuerbeteiligungen erhöht werden. Desgleichen wird die Verlängerung der Mindestgewähr für die Umsatzsteuer (zurzeit ca. 450 Millionen Mark. Die Redaktion.) gefordert. Ebenso wird die

Wiedereinführung des Zuschlagsrechtes zur Einkommen- und Körperschaftssteuer

beantragt. Auch die Beibehaltung einer reichsrechtlich fundierten Hauszinssteuer wird gefordert, obwohl die gegenwärtige Form der Erhebung aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen dauernd nicht für tragbar gehalten wird. Die Notwendigkeit einer Neuregelung nach dem 31. März 1928 wird hervorgehoben. Gleichzeitig wird gegen den Vorschlag, die Hauszinssteuer in eine individuell zugemessene ablösbare Amortisationsrente umzuwandeln, Stellung genommen, da durch deren Verwendung zugunsten der öffentlichen Hand die gesamte Aufwertungsfrage wieder ins Rollen gebracht werde. Der Finanzbedarf für die öffentlichen Beihilfen zu den jährlich benötigten 200 000 Neuwohnungen im Reich, könne nicht durch Erhöhung der Hauszinssteuer, die natürlich eine erhebliche Steigerung der Mieten bedingen würde, gedeckt werden, sondern nur durch

Aufnahme von Anleihen im In- und Auslande

durch Reich oder Länder zu tragbaren Bedingungen. Die Hauszinssteuer brauche dann nur vorwiegend für den Zins- und Tilgungsdienst dieser Anleihe herangezogen zu werden. Die dadurch eintretende Senkung der Hauszinssteuer würde eine weitere Erhöhung der Mieten verhüten, ohne zu einer einseitigen Begünstigung der Hausbesitzer zu führen. Der Antrag betont besonders, daß dieser von den Kommunalverbänden vorgeschlagene Weg am besten die allmähliche Rückkehr zur freien Wirtschaft ermögliche, da nur eine in ihrer Höhe ständig wandelbare öffentliche Abgabe allen billigerweise zu stellenden Forderungen gerecht werden könne. Nähere Einzelheiten dieser grundsätzlichen Stellungnahme werden von den Kommunalverbänden für die nächste Zeit angekündigt. Die vorher notwendige Fühlungnahme mit der Wirtschaft ist bereits in die Wege geleitet. Sicherem Vernehmen nach wird das Reichsfinanzministerium bereits in den nächsten Tagen die Richtlinien dieses Antrages mit den Finanzministerien der Länder durchberaten.

Zehn Ratschläge

für die Besitzer von elektrischen Anlagen.

Die elektrischen Anlagen sind im normalen Zustand nicht gefährlich. Störungen, Brand oder Unglücksfälle sind selten und fast immer auf mangelhafte Instandhaltung der Einrichtungen zurückzuführen. Wie jede Maschine ständig und dauernd unterhalten werden muß, so sind auch die elektrischen Installationen stets in Ordnung zu halten. Im Betrieb der Anlagen sind folgende Vorsichtsmaßregeln zu beachten.

1. Sei wachsam und lasse kleine Schäden sofort ausbessern, damit du nicht zu größerem Schaden kommst;

2. Streiche Leitungsrohre mit Oelfarbe an, bevor sie verrosten;

3. Benutze Leitung und Leitungsrohre nicht zum Aufhängen von allerlei Gegenständen;

4. Die Sicherungen schützen die Anlage. Halte stets einige Ersatz-Sicherungspatronen auf Lager;

5. Hüte dich, reparierte Sicherungspatronen, Metallstreifen, Nägel, Staniol usw. in die Sicherungen einzusetzen. Wenn du es tust, setzest du dein Haus der Feuersgefahr aus;

6. Befreie alle Anlageteile einmal jährlich vom Staub;

7. Lasse zerschlagene Deckel, Griffe, Fassungsringe und Schutzgläser, sowie beschädigte Leitungsschnüre sofort ersetzen, damit du nicht mit den stromführenden Teilen in Berührung kommst;

8. Wirst du beim Berühren eines Apparates elektrisiert, so ist er schadhaft; lasse den Fehler sofort beheben;

9. Knistern im Stromverbraucher oder in den Leitungen verrät eine fehlerhafte Stelle. Lasse den Fehler sofort beheben;

10. Achte bei deinen Bestellungen auf gutes Material und sorgfältige Ausführung. Auf die Dauer ist das scheinbar teure, aber gute meistens das billigste.

blick über ihre Arbeitsgebiete und die damit im Zusammenhang stehenden Fragen zu geben. Weiterhin soll allen in der Strafrechtspflege tätigen Beamten Gelegenheit geboten werden, tiefere Einblicke in den Strafvollzug zu gewinnen. Auch für Beamte im Vorbereitungsdienst und für Studierende wird der Lehrgang eine wertvolle Ergänzung ihrer theoretischen und praktischen Ausbildung sein. Anmeldungen zu der Teilnahme an den Besichtigungen am Montag und Samstag sind bis Donnerstag, 7. Oktober, bei der Hauptgeschäftsstelle der Westf. Verwaltungsakademie zu Münster i. W., Johannisstraße 9, zu bewirken. Zu der für Montag, 11. Oktober, geplanten Besichtigung versammeln sich die Teilnehmer, soweit sie von Münster abfahren, um 7.50 Uhr morgens vor dem Hauptportal des Bahnhofs zu Münster. Auswärtige Kursusteilnehmer wollen sich bezüglich Unterkunft und Verpflegung frühzeitig an Herrn Inspektor Friesecke, Münster i. W., Gerichtsgefängnis, wenden.

⊙ **Gedenkfeier der Tangaschlacht.** Vom 3. bis 5. November wiederholen sich zum 12. Male die Tage, an dem während des großen Weltkrieges auf ostafrikanischem Boden die erste große Schlacht geschlagen wurde. Hier versuchten die Engländer ihr großes Heer bei Tanga zum ersten Male zur Landung zu bringen. Der Kampf tobte fürchterlich und nach dreitägigem heißen Ringen wurden die englischen Truppen, trotz der großen Uebermacht, vernichtend geschlagen und fast vollständig aufgerieben. Diese ruhmreichen Tage für unsere tapferen Ostafrikaner glaubt der Verein Kameraden deutscher Kolonialtruppen nicht spurlos vorübergehen zu lassen und hat daher beschlossen, am Samstag, 6. November, eine entsprechende Gedenkfeier auf dem Schützenhof zu veranstalten. Mit einem Fackelzug durch die Hauptstraßen der Stadt, an dem sich der Kreis-Kriegerverband und die Vaterländischen Verbände geschlossen beteiligen werden, soll der Festtag eingeleitet werden. Im weiteren Verlaufe des Abends sind Ansprachen, Darstellung lebender Bilder aus den Kolonien und Musikvorträge vorgesehen. Die Festrede wird der geniale Heerführer und heldenhafte Verteidiger Ostafrikas, General von Lettow-Vorbeck, halten. Mit den weiteren Vorarbeiten hat man bereits begonnen und lassen diese schon jetzt auf einen erhebenden Verlauf der Veranstaltung schließen.

tt. **Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Bochum** hielt in dem neuen Verwaltungsgebäude Uhlandstraße 14 seine erste Sitzung ab. Mit dieser war eine kleine Einweihungsfeier verbunden. Aus der Tagesordnung ist folgendes bemerkenswert: Die Abnahme der Jahresrechnung für 1925 und die Entlastung des Vorstandes erfolgte einstimmig. Die Rechnung schließt ab mit einem Bestande von rund 26 000,— Rm. Es ist ein Vermögenszuwachs von rd. 7000,— Rm. vorhanden, jedoch hat die gesetzliche Rücklage nicht gemacht werden können. Den breitesten Raum nahmen die Verhandlungen über die Erhöhung der Kassenbeiträge und die Herabsetzung der Leistungen ein. Die Kassenbeiträge betragen seit dem 1. Mai 1924 5. v. H. des Grundlohnes und haben seit einigen Monaten zur Deckung der notwendigen Ausgaben nicht mehr ausgereicht. Der Grund für den seit dem 1. Juli 1926 festgestellten Fehlbetrag ist in der überaus hohen Krankenziffer zu suchen. Diese wird wesentlich beeinflußt durch die große Erwerbslosigkeit, die indirekt den Haushalt der Kasse erheblich belastet. Bemerkt wurde auch, daß die Mittel der Kasse vielfach, insbesondere von jungen Leuten, unnötigerweise in Anspruch genommen werden. Nachdem die Vertreter der Versicherten über die Herabsetzung der Leistungen nochmals getrennt verhandelt hatten, beschloß der Ausschuß einstimmig, die Kassenbeiträge mit Wirkung vom 1. Oktober 1926 auf 6 v. H. des Grundlohnes zu erhöhen und das Krankengeld für die ersten 3 Krankheitstage allgemein in Wegfall kommen zu lassen. Sodann wurde noch über Ausscheidungsfragen aus Anlaß der Eingemeindung verhandelt und einstimmig beschlossen, dem Beschlusse des Kassenvorstandes vom 23. September 1926, wonach eine Ausscheidung, abgesehen von kleinen Splissteilen (Bladenhorst, Pöppinghausen) nicht für notwendig gehalten wird, beizutreten.

Sammlung der Kriegsblindenstiftung. Die Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte, Berlin W. 35, Flottwellstr. 4, veranstaltet im Einvernehmen mit dem Bunde erblindeter Krieger zurzeit eine Sammlung, die mit dem 31. Oktober 1926 zu Ende geht. Zweck der Sammlung ist der Erwerb und die Errichtung eines dritten Kriegsblindenerholungsheimes im Rheinland, Westfalen oder Hessen, das für die westdeutschen Kriegsblinden leichter erreichbar sein soll als die bisher erworbenen Heime in Braunlage und Swinemünde. — Der stets bewährte Gemeinsinn der hiesigen Bürgerschaft möge der Sammlung zu einem vollen Erfolge verhelfen. Spenden nehmen sämtliche städtische Kassen entgegen, auch können solche auf Sparkonto Nr. 12 084 der Stadtsparkasse eingezahlt werden.

× **Gute Nachmittagsverbindung nach Kassel.** Das städtische Verkehrs- und Presseamt Dortmund teilt mit: Vom 3. Oktober d. Js. ab wird der Eilzug 81 Hamm—Kassel zur Aufnahme des Anschlusses von Pz. 475 von der Strecke Mülheim-E.-Ruhr—Speldorf—Essen-Nord—Bochum-Nord—Dortmund-Süd in Welver halten, wodurch eine gute Nachmittagsverbindung mit Kassel hergestellt wird. Pz. 475 verkehrt Mülheim-E. ab 3,37, Dortmund-Süd ab 4,15, Welver an 5,12; E. 81 Welver ab. 5,16 nachm., Kassel an 8,42 Uhr abends.

× **Die Ruhrpolizei auf der Großen Polizeiausstellung.** Die Ausstellung der Ruhrpolizei geht von der besonderen Bedeutung ihres Gebiets für die Allgemeinheit aus. Als erstes zeigt eine Tafel in bildlicher und zahlenmäßiger Darstellung das Verhältnis der Produktion des Ruhrgebiets zu der des übrigen Deutschland. Allein an Kohlen fördert das Ruhrgebiet viermal so viel wie das übrige Deutschland; ähnlich ist das Verhältnis beim Stahl, während es sich bei Benzol noch mehr steigert und beim Gas sogar 98 Proz. der gesamten deutschen Produktion umfaßt. Das hat die Polizei im Ruhrgebiet zu schützen. Wie dieser Schutz erfolgt, zeigen weitere Uebersichten über die Stärke der staatlichen Polizei im Ruhrgebiet und ihre Verteilung nach Flächenraum und Bevölkerungsdichte. Die nächste Koje zeigt uns den Ruhrkampf und seine Wirkungen auf die Polizei. Doch noch weiter zurück reicht die schwere Geschichte der Ruhrpolizei, die uns ihre Ausstellung zeigt. Die Tage des Kapp-Putsches tauchen wieder vor uns auf, die Zeiten der „Roten Armee", der bolschewistischen Rätediktatur im ganzen Ruhrgebiet. In der Mitte der Ausstellungsräume der Ruhrpolizei steht das Modell des Grabmals, das den gefallenen Polizeibeamten auf dem Ehrenfriedhof in Essen errichtet wurde.

is. **Die Reklame,** Zeitschrift des Verbandes deutscher Reklamefachleute e. V. (Verlag Francken u. Lang G. m. b. H. Berlin W. 30) bringt im 2. Septemberheft u. a. folgende Artikel: „Aneignung von Reklamen". Von Justizrat Dr. Fuld. „Die Insertionsreklame der kosmetischen Industrie". Von Hanns W. Brose. „Verkaufsunterricht an einem Schrubberstiel". Von Filter-Fred. „Statistik und Reklamemöglichkeiten". Von Dr. Gerhard Fürst. „Ein beachtenswerter Ausstellungsraum". „Volksfürsorge". Interessante Ergebnisse eines Experiments. Von Ernst J. Merkle. „Reklame und behördliche Reklameverbote". Von Rechtsanwalt und Notar Dr. Recken. „Lichtbildvorlagen für Künstlerentwürfe". Von Christian Abt. Kupferberg. „Was du nicht willst". Nicht nur in diesen Artikeln, sondern auch unter den Rubriken „Verbandsnachrichten, Rechts-Umschau, Reklame-Echo" usw. findet der Fachmann viel Anregendes und Wissenswertes.

≠ **Ein Eilzug mit Steinen beworfen.** Am Samstag, 3. d. M. wurde gegen 2,35 Uhr nachm. auf der Strecke Langendreer—Bochum-Hbf. der Eilzug E 44 von der Hermannshöhebrücke in Bochum mit Steinen beworfen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, Sachschaden ist nicht angerichtet worden. Als Täter soll ein Knabe in Frage kommen, der jedoch bis jetzt nicht ermittelt ist.

tt. **Ein Störenfried.** Als am Sonntag im Rahmen einer besonderen Feier der Bärendorf-Brantroper Kriegerverein an seinem Weitmarer Denkmal einen Kranz niederlegen ließ, versuchte ein Mann die dabei gehaltene Ansprache durch Zwischenrufe zu stören. Im Anschlusse daran riß er noch eine aus einem Fenster hängende schwarz-weiß-rote Fahne herab. Er wurde in Haft genommen.

mo. **Schlägerei.** In den Abendstunden am Samstag entstand wegen einer Kleinigkeit eine schwere Schlägerei auf der Wittener Straße. Hierbei spielte wieder einmal das Messer die Hauptrolle. Noch bevor die Polizei auf der Bildfläche erschien, hatten beherzte Männer die Kampfhähne auseinander getrieben.

Was die Polizei berichtet . . .

Festgenommen wurden: 1 Schlosser wegen Fledderei, der in der Nacht zum 3. einen in angeblich sinnlos betrunkenem Zustande auf der Rheinischen Straße liegenden Reichswehrsoldaten bis auf die Unterkleidung ausgezogen und die Kleidungsstücke mitgenommen hat. Er gibt an, der Soldat habe sich selbst ausgezogen, er habe also die Sachen gefunden. M. ist ein wegen Eigentumsvergehen bereits mehrfach vorbestrafter Mensch. Weiter wurden verhaftet wegen Fahrraddiebstahls zwei Frauen aus Essen, die versucht hatten, im Kaufhause Wächter u. Co. einen Damenmantel im Werte von 98 ℳ zu entwenden, 1 Person wegen Landstreicherei, 1 Person wegen Zechprellerei. — Angezeigt wurden: wegen Diebstahl bzw. Einbruchdiebstahl 3 Personen, wegen Körperverletzung 1 Person, wegen Hausfriedensbruch und Bedrohung 1 Person, wegen Beihilfe zur Abtreibung ein Bergmann. — Zu dem bereits am 29. 9. gemeldeten Einbruch in dem Zigarrengeschäft in der Hernerstraße konnte jetzt ermittelt werden, daß nachstehende Tabakwaren gestohlen wurden: 4 Kisten Zigarren zu 50 Stück Sturmwacht, 3 Kisten Zigarren zu 50 St. Rolands-Knappen, 2 Kisten Zigarren zu 50 St. Hausmarke Nr. 15, 2 Kisten Zigarren zu 50 St. Stammsorte, 2 Kisten Zigarren zu 50 St. El Decoro, 2 Kisten Zigarren zu 50 St. Keine Andre, 2 Kisten Zigarren zu 50 St. Mein Schlager, 2 Kisten Zigarren zu 100 St. Meine Passion, 1 Kiste Zigarren zu 100 St. Odora, 2 Kisten Zigarren zu 50 St. Bahnbrecher. An Zigaretten: Marke Ulmenried, Overstolz, Revüe, Staatsrot, Ravenklau, Salemgold, Orientflagge, Sleipner-Batschari, Manesko-Extra, Reitschule, Torwart, Kitto, Massary-Delft, Luci-Doraine, Fabian Elegant, Eckstein Nr. 5, Schatzi, Halpaus-Rarität, Pancki, Wassil, Süße Mädel, Rothändel, Twahier, Petwin, Szaseka, Gesolei, Acko-Silber, Mocka, Semesto, Grüner-Dom, Ernst-August, Sieben-Eichen, Purpur, Tusumo, Erlenkrone, Salterino, Swaneblöm, Askiff. Personen, die über diese Sachen Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminal-Direktion, Zimmer 44, Hattingerstraße, zu melden.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Im Banne der Sterndeutekunst.

Vortrag Prof. Krause im Kaufm. Verein.

„Mir ist von alledem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum", wird gar mancher gedacht haben, als Prof. Krause (Leipzig) seinen allzu reichlich mit astrologisch-mystischen Einzelheiten überladenen Vortrag über Sternenlauf und Menschenschicksale schloß. Man verließ gestern abend die „Bürgergesellschaft" mit dem Gefühl, daß ein großer Aufwand — nehmt alles nur in allem — vertan worden sei. Zweifellos interessant waren die freilich auch längst nicht mehr neuen Darlegungen des rhetorisch einwandfreien Redners über die ursächlichen Zusammenhänge von Astrologie und Religion, die Sonnen- und Mondkult der alten Aegypter bezw. Babylonier in feinster Ausbildung zeigten. Die Durchdringung des mittelalterlichen Christentums durch die Astrologie wurde eine spitzfindige, abergläubische, fuchig-muffige, engstirnig sich in belanglose, von totem Symbolismen erfüllte Atmosphäre, die Prof. Krause aus den verschütteten Tiefen berechtigten Vergessens beschwor. Es ist zwecklos, auf die ermüdenden Details dieser zweifellos mit großem Fleiß erschürften Ausführungen einzugehen, obgleich unsere vom Materialismus erkältete Welt einen gewissen Hang zur Mystik aufweist. Es mag Menschen geben, die ihr Dasein unter die Schicksalsgewalt der Sterne stellen; uns erscheint dieses Streben nach neuer besserer Erkenntnis der letzten Geheimnisse des Lebens ebenso töricht, wie das Beginnen nervenwunder Okkultisten. Mit Recht wandte sich der Redner gegen den Unfug geschäftstüchtiger oder abergläubischer Horoskopie. Die düstere, der freien Forschung feindliche Epoche des Mittelalters ist gottseidank überwunden, und Mumien lassen sich nicht zum Leben erwecken. — Prof. Krause brachte gute übersichtliche Lichtbilder zu seinem Vortrag, der, wenn er auch wenig erkenntnis- und gewinnbringend war, so doch auf bedenkliche Symptome einer epidemischen Geistesrichtung hinwies.

Musikalische Veranstaltungen. Das Programm des heutigen Kammerkonzertes, abends 8 Uhr im Parkhaus, enthält folgende Werke: L. v. Beethoven: Quartett für zwei Violinen, Viola und Cello in G-dur op. 18 Nr. 2, Joh. Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello in H-dur op. 8, und die Trio-Sonate für Flöte, Violine und Klavier aus dem musikalischen Opfer. „Musikalisches Opfer" nennt Bach eine Reihenfolge von Kompositionen, die er Friedrich dem Großen widmete. Anläßlich eines Besuches Bachs in Potsdam gab der König ihm ein Thema zur freien Durchführung auf der Orgel. Nach Leipzig zurückgekehrt, machte Bach dieses Thema zum Mittelpunkt einer Anzahl kunstvoller Kompositionen, Kanons, Fugen und der viersätzigen Sonate für Klavier, Flöte und Violine. Das Thema Friedrichs des Großen erscheint in getreuer Wiedergabe als cantus firmus im zweiten Satz der Sonate und im letzten Satz als genial umgebildetes Fugenthema im sechs Achtel-Takt; während es in den beiden langsamen Sätzen nur leise angedeutet wird. — Karten in allen Preislagen stehen noch an der Kasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zur Verfügung. Für Mitglieder des Städtischen Musikvereins, Bühnenvolksbundes und der Volksbühne findet der Vorverkauf in den bekannten Stellen statt. Schüler, die im Besitze eines Theaterausweises sind, erhalten an der Abendkasse die übliche Preisermäßigung. (Siehe Anzeige.)

≠ **Operettentheater Union-Palast.** Auf die heute und folgende Tage stattfindenden letzten Aufführungen der Samstag und Sonntag von Presse und Publikum mit so großem Erfolg aufgenommenen schönen Operette „Uschi" sei nochmals an dieser Stelle hingewiesen. Ganz besondere Erwähnung verdienen die billigen Preise, welche es jedermann gestatten, das Theater zu besuchen, umsomehr, da wiederum echte Operettenkunst im Union-Palast eingezogen ist, die dazu angetan, die Sorgen des Alltags auf einige Stunden zu vergessen. Die Kasse ist täglich von 11—1 Uhr und ab 6 Uhr geöffnet. Fernsprecher 534.

≠ **Schubertabend des Bühnenvolksbundes.** In wessen Herz klingt nicht eine Reihe seelenvollster, bezaubernster Melodien auf, wenn er den Namen des deutschen Liederkönigs hört: Franz Schubert. Die eigentliche Domäne Schuberts aber ist das deutsche Lied für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Von der einfachsten Form des Volksliedes bis zur kunstvollsten, psychologischen Ausmalung, bis zum erhabenen Hymnus und zur weitausschweifenden Ballade: alles offenbart die gleiche Meisterschaft. Alle Gebiete der Lyrik zeugen von seiner Größe, alles offenbart reife Künstlerschaft, vom einfachsten niedlichsten Idyll bis zur erhabensten Naturbetrachtung und Religiosität. Ob es Schilderungen der Natur oder Seelenstimmungen sind, Schubert ist in der Tonmalerei immer unerschöpflich und immer unübertroffbar. Im Liede ist er, mit einem Wort gesagt, von Shakespearescher Universalität. In dem Zyklus „Die schöne Müllerin", der am Donnerstag im Parkhaus von dem weltberühmten Schubertsänger Professor Hans Merr, Newyork, vorgetragen wird, finden wir die ganze Skala der Seelenstimmungen, den Charakter der Landschaft einzigartig tonmalerisch festgehalten. Es steht fest, daß der feinsinnige Begleiter Arno Schütze all diesen hauchzarten Differenzierungen in bester Weise Rechnung tragen wird.

Aus der Deutschen Volkspartei

Jugendgruppe 1. Stadtbezirk. Einen außergewöhnlichen Versammlungsabend hatte die Jugendgruppe bei ihrer letzten Tagung in ihrem neuen Vereinslokal zu verzeichnen. Unter Bewillkommnung der Erschienenen eröffnete der Vorsitzende die gutbesuchte Versammlung. Leider fei trotz Zusage der Ortsvereine wiederum niemand von ihnen erschienen. Nach Erledigung sonstiger Angelegenheiten sprach Geschäftsführer Wienkop, der als Redner für den Abend gewonnen war, über die Innen- und Außenpolitik. Er rief in seinen Ausführungen wehmütige, aber auch zugleich stolze Erinnerungen wach, gleichzeitig einen Vergleich ziehend zur Gegenwart. In erhebenden Worten gedachte er Stresemanns Erfolge, die sich erstrecken auf das Freiwerden des Ruhrgebiets und der Kölner Zone. Alsdann beleuchtete der Redner die Verhandlungen der deutschen Abordnung mit den alliierten Mächten in Genf und zugleich die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Herr Wienkop erntete für seinen verständlichen und lehrreichen Vortrag starken Beifall. Ein Melodrama von Keller „Einmal wird alles vergessen sein" und das Singen des Deutschlandliedes schlossen sich an. Bei Gedicht-, Musik- und Gesangvorträgen blieben die Anwesenden noch einige Zeit zusammen.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; Feuilleton und Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Sport: Ernst Rosemann; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Was sind Atelier-Gardinen?

„In unseren kunstgewerbl. Ateliers hergestellte Vorhänge u. Ueberhänge, welche weit schöner und nicht teurer als Fabrikgardinen sind".

Gebrüder Schürmann, A.-G.
Essen-Ruhr.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands für Wohnungs-Einrichtungen, Teppiche und Dekorationen.

★ Der Hellweg. ★

Blätter der Roten Erde.

Aus dem Landkreise Bochum.

Rückkehr der Kinder aus dem Landkreis.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die im Kreise Neustettin untergebrachten Kinder aus dem Landkreise Bochum und aus den Städten Bochum, Herne und Wanne-Eickel am 6. Oktober 1926, nachmittags 1 Uhr, in Langendreer und 1,20 Uhr in Bochum-Nord eintreffen. Die betreffenden Eltern wollen die Kinder am Bahnhof in Empfang nehmen. — Die im Kreise Dramburg weilenden Kinder treffen am 10. Oktober 1926 um die gleiche Zeit ein.

Volksbildungsvereinigung „Feierabend".

Die erste Veranstaltung der Allgemeinen Volksbildungsvereinigung „Feierabend" findet Mittwoch in der „Deutschen Flotte" in Werne u. Donnerstag im Realgymnasium zu Langendreer statt. Es ist leicht verständlich, wenn die Vortragsgemeinschaft glaubt, mit dem ersten Vortrag besonders starke Bindung mit der Heimat betonen zu müssen. Karl Wagenfeld, augenblicklich der bedeutendste Dialektschriftsteller unseres Westfalenlandes, liest aus eigenen Werken. Es ist nicht nur daran gedacht, dem Dichter einen neuen Kreis von Lesern zu erschließen, nicht nur einem schöpferischen Menschen Gelegenheit zu geben, sein Werk persönlich weiterzugeben, vielmehr soll dieser Abend eine besondere Ehrung für Wagenfeld sein. Es wird deshalb gebeten, diesen Abend recht zahlreich zu besuchen. Mitgliedskarten werden am Saaleingang noch ausgegeben, auch können Einzelkarten gelöst werden.

* **Laer**, 4. Okt. Aus der Chronik der evang. Gemeinde Uemmingen sei nach den Ausführungen des Pfarrers Kromberg noch folgendes nachgetragen: Die Zahl der Eheschließungen in all den Jahren von 1691 bis 1767, von denen das älteste Trauregister berichtet, schwankt zwischen 1 und 13. Das Rekordjahr mit 13 ist das Jahr 1763. Ein einziges Jahr (1694) ist in Uemmingen dahingezogen, ohne daß auch nur ein Paar an den Traualtar trat. Bemerkenswert für den geschraubten Stil damaliger Zeit ist folgende Eintragung: „Am 9. Oktober 1764 ist der Hochadelige Hochwohlgeborene Herr Adolph Heinrich Jobst von Leythen, Erbherr zu Laer, Rittmeister in Holländischen Diensten, mit der Hochadeligen Freyfräulein Johanna Elisabeth von Kettler von Heeringen, Chanoinesse (Stiftsdame) des Hochadeligen Freyweltlichen Stiftes Fröndenberg, nach vorhergegangener 3 Sonntag nacheinander folgender proclamation auf dem Hochadeligen Hause Laer copuliert worden. Der Herr wolle diese dritte Ehe des Hochadeligen Paares segnen bis auf die späten Zeiten."

ro. **Werne**, 5. Okt. Der Jugendbund führte am Sonntag abend im Gemeindehause das Dellamatorium „Daniel" auf. Die Gemeinde war zahlreich erschienen, so daß der Saal voll besetzt war. Gesangvorträge des Kirchenchores Soli und Gedichte trugen zur Ausschmückung bei. Zum Schluß dankte Gemeindehelfer Bernewinkel allen, besonders den Darstellern, für ihre vorzüglichen Leistungen und dem Leiter des Jugendbundes Blanke für die Einstudierung des ganzen Werkes. — Die Gemeindeschwestern sowie der Kirchenkäster nehmen Spenden jeglicher Art entgegen, man möge auch an getragene Wäschestücke und Kleidung für den nahen Winter denken. Die Sammelstelle ist das Gemeindehaus an der Friedhofstraße. — Die Wanderabteilung des S. G. V. machte am Sonntag eine gemeinschaftliche Fußtour von Iserlohn nach Burg Altena. Am Mittwoch, 6. Okt., ist eine Mitgliederversammlung mit der Wahl des ersten Vorsitzenden. Neue Mitglieder mögen sich zu jeder Zeit im Germania-Restaurant, nahe am Amte, melden. Allmonatlich ist immer eine größere Ganztagswanderung vorgesehen.

* **Stockum**, 2. Okt. Mehr Licht! Seit einigen Wochen brennen auf der hiesigen Provinzialstraße anstatt 9 angebrachten Lampen nur 6. Langsam aber sicher geht eine nach der anderen schlafen. Mehr Licht! ist bei uns eine große Notwendigkeit. Der immer größer werdende Wagenverkehr auf dieser Straße zwingt zur größten Aufmerksamkeit. Die Bürgersteige zu beiden Seiten der Straße befinden sich in einem sehr schlechten Zustande. Auf der rechten Seite wurde s. Zt. ein Kabel gelegt. Die dadurch entstandene Rinne wurde zugeschüttet und die Bevölkerung hatte sich damit abzufinden, über die Katzenbuckel ihren Weg beim Ausweichen vor heranrasenden Automobilen zu suchen. Hier ist es an der Zeit, einmal durchzugreifen und die Bürgersteige mit einer festen Steindecke zu belegen, damit man endlich einmal trockenen Fußes nach Haus gelangen kann.

* **Stockum**, 4. Okt. Gemeinderatssitzung. Verhandelt wurde zunächst über die Einführugn der Schulzahnpflege. Es wurde eine zweimalige Behandlung im Jahre festgesetzt. Außerdem wurde Berücksichtigung für Ortsarme empfohlen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Sodann wurde über die Einführung von Kinderspeisungen beraten. Der Gemeinde wurde vom Kreis ein Betrag von 250 *M* zugewiesen. Da der Betrag für diese Zwecke nicht ausreicht, so wurde von der Vertretung noch ein Zuschuß von 250 *M* dazu bewilligt. Es sollen dafür ungefähr 30—40 Kinder in Betracht kommen. Der Antrag des Freidenkervereins auf Ermäßigung der Gebühren bei Beisetzung von Urnen wurde in der vorliegenden Fassung genehmigt. Ferner wurde der Antrag des kath. Männervereins „Concordia" und der Sanitätskolonne auf Erlaß der Lustbarkeitssteuer berücksichtigt. Nach längerer Aussprache einigte man sich dahingehend, die beiden Fälle niederzuschlagen. Beim Punkt „Verschiedenes" wurde die Mitteilung gemacht, einen Sprengwagen zum Preise von 600 *M* anzuschaffen.

Das Wildfangrecht.

C. A. von Nida.

Im früheren Mittelalter bedurfte jedermann eines Schutzherren. Während der Königsschutz sich über Freie und Vollfreie erstreckte, standen alle nicht vollfreien Leute sowohl unter dem Schutze ihres Grundherren wie unter dem der öffentlichen Gewalt. Schon in der fränkischen Zeit hatte jeder freie Hof- und Grundherr die Vogtei über alle in seiner Grundherrschaft ansässigen Leute, d. h. die Privat-Vogtei, aber nicht die öffentliche Gewalt. Demnach hatte er die hofhörigen Leute auf Grund seiner Grundherrschaft selbst zu schützen und zu schirmen oder das durch seine Fronhofsbeamten besorgen zu lassen.

Der Fronhof bildete mit den dazugehörigen Bauernhöfen ein nach außen geschlossenes Ganzes und die zur Hofmark gehörigen Leute eine Genossenschaft (societas). Wer nicht in den Fronhof gehörte, hieß ein Ungenosse, ein Fremder (extraneus), auch ein Gast (hospes). Die hörigen Genossenschaften nannte man in Westfalen Hoden. Das Wort kommt von hüten her, wie Heyen von hegen. In geistlichen Grundherrschaften wurde die Vogtei und der Schutz der abhängigen Leute einem besonderen Schirmvogt übertragen.

Die Schirmherren hatten alle Bewohner der Grundherrschaft zu schützen, auch die, die keinen besonderen Grundheren hatten. Daher standen alle Fremden, die einer Grundherrschaft ansässig waren, ohne im grundherrlichen Verband zu stehen, unter dem Schutze des Schirmherren. Er hatte auch Gebot und Verbot über die Fremden. Der Schirmherr (Voat) sollte auch den Grundherrn selbst, seine Beamten und seine Leute schützen. Er sollte den Grundherrn gegen seine Grundholden und diese gegen ihren Grundherrn schützen und schirmen, z. B. wenn er die Abgaben eigenmächtig zu erhöhen versuchte. Auch Leute, die vielleicht ihres Erwerbes wegen in der Stadt oder in einem fremden Dorfe wohnten, hatten dort, wenn sie des Schutzes ihrer Schirmherren bedurften, auf denselben Anspruch. Die öffentliche Gewalt sollte die Hintersassen gegen Gesetzwidrigkeiten ihrer Herrschaft schützen, sie aber auch bei Zuwiderhandlungen gegen die Gebote der öffentlichen Gewalt bestrafen.

Die nicht vollfreien Leute konnte man in 3 Klassen einteilen: Schutzpflichtige, Hörige und Unfreie. Wer nicht einer dieser 3 Klassen angehörte, war herrenlos und somit schutz- und rechtlos. Da sie keiner Genossenschaft und keiner Schutzherrschaft angehörten, nannte man die herrenlosen Leute auch Fremde oder elende Leute. Gewöhnlich aber nannte man sie Wildfänge, in Westfalen Biesterfreie. Diese Freiheit war aber so viel wert, wie die Vogelfreiheit. Der Biesterfreie stand in Niemandens Eigentum, aber auch in Niemandens Schutz. Der Herrenlose konnte bei keinem Richter klagen und von keinem verklagt werden. Herrenlose Leute konnten ungestraft eingefangen, als Sklaven verkauft oder getötet werden, es mochten Einheimische oder Fremde sein. Dieses Recht der Grundherren, einen Wildfang zu seinem Leibeigenen zu machen, nannte man Wildfangrecht. Das Wildfangrecht durfte nur auf Fremde angewendet werden, die sich irgendwo niedergelassen hatte, ohne den Schutz eines Herrn oder einer Genossenschaft erworben zu haben. In manchen Gegenden war es so, daß jeder, der sich dort niederließ, ohne weiteres leibeigen würde. Man sagte dann, die Luft, die sie atmen, mache eigen.

Auf solche Fremde, die auf Reise waren, ist es niemals zur Anwendung gekanot. Reisende Kaufleute standen unter dem Schutze der öffentlichen Gewalt. Fremde, die einheimische Märkte besuchten, schützte der Marktfrieden auch auf der Hin- und Rückreise. Das Wildfangrecht trat eigentlich erst in Wirksamkeit, wenn der Fremde sich seit Jahr und Tag irgendwo niedergelassen hatte, ohne einen Schutz zu sichern. Da der frühere Herr innerhalb dieser Zeit berechtigt war, seine Hörigen oder Eigenleute zurückzufordern, waren sie so lange nicht herrenlos. Diese Zeit sollten sie aber dazu benutzen, um sich einen neuen Herrn auszusuchen. In manchen Gegenden war es üblich, nach Verlauf von Jahr und Tag den Wildfang durch einen Beamten ergreifen (einfangen) zu lassen, der ihm erklärte, er nehme ihn im Namen seines Herrn zum Wildfang und begehre den Fanggulden. Späterhin ist diese Sitte, aus der sich der Namen Wildfang herleitet, in Vergessenheit geraten. War ein fremder Ansiedler auf solche Weise in den Hofverband aufgenommen, so mußte er dem neuen Herrn huldigen und ein Aufnahmegeld erlegen. Danach erst war er berechtigter Hofgenosse, ein vollberechtigter wurde er aber erst, nachdem er auf einem Hofgut ansässig gemacht worden war.

Wie alle Hörigen mußten auch die Biesterfreien nach der Huldigung das Hofgut gewinnen, d. h. sich mit demselben behandigen lassen und dafür den sog. Weinkauf erlegen. Später wurde der Königsschutz, der sich erst nur auf vollfreie Grundbesitzer und ihre Angehörigen (Hörige und Unfreie) erstreckte, und auf solche, die sich als Vasallen oder Dienstmannen unter den Schutz des Königs gestellt hatten, auch auf die Freigelassenen, die keinen Herrn gewählt hatten, und noch später auch auf die Herrenlosen ausgedehnt. Auf diese Weise wurden aus den Wildfängen oder Herrenlosen Leibeigene des Königs. Hinfort durften auch Herrenlose nicht mehr straflos erschlagen werden, sondern sie genossen den Schutz der öffentlichen Gewalt. Der König sollte sie vor Gericht selbst vertreten oder durch seine Amtmänner vertreten und eventuell Klage erheben lassen. Dafür fiel nun auch dem König das Wehrgeld eines ermordeten Fremden sowie der Nachlaß desselben ganz oder teilweise zu. So wurde der Fremdenschutz ein nutzbares Vorrecht des Königs.

Das Recht des Königs auf die Fremden und Herrenlosen ist später auf die Grafen und Landesherren übergegangen. Durch das Aufkommen der Landeshoheit waren die freien Leute zu den Landesherren in ein ähnliches Verhältnis gekommen, wie früher zum Könige. Der Königsschutz war auf die Landesherren übergegangen, und statt des Königs erhielten die Landesherren dafür nun den Königszins, der aber jetzt bald Grafenhafer, Grafenhühner, Grafenzins, Vogtschatz usw. genannt wurde. Unter dem Königsschutz oder einer landesherrlichen Vogtei standen anfangs nur die vollfreien Leute und Schutzpflichtige des Königs bezw. Landesherrn, die sich der Vogtei des Königs oder der eines Landesherrn unterworfen hatten. Alle anderen bedurften eines besonderen Schutzherrn. Die Niederlassung in einer Grund- oder Schutzherrschaft oder in einem landesherrlichen Territorium verbürgte noch keinen Schutz. Daher mußte vom 12. Jahre an das ganze Volk dem König den Untertaneneid leisten, auch die übrigen Leute, die einen Grund- und Schutzherrn über sich hatten, dem sie den Eid der Treue ablegten. In der Huldigung sprach sich die Anerkennung der Schirmgewalt des Königs oder Landesherrn, aber auch die eines anderen Schutzherrn aus. Es bildeten sich auch Schutzverbindungen von Heiligen an manchen Orten heraus, an die die Beigetretenen jährlich eine geringe Abgabe entrichteten, um ihres Schutzes teilhaftig zu werden. Das Wildfangrecht hatte noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts bei uns Gültigkeit.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 4. Okt.

Sitzung der Amtsversammlung.

Am Samstag wurde im neuen Verwaltungsgebäude eine Sitzung der Amtsvertreter abgehalten, die sich mit folgender Tagesordnung zu beschäftigen hatte: 1. Abnahme der Amtskassenrechnung für 1924, 2. desgl. der Fortbildungsschulklassenrechnung und der Rechnung der Rektoratschule für 1924, 3. Beschlußfassung über eine neue Satzung für den Zweckverband „Mietseinigungsamt Castrop-Rauxel und Amt Sodingen", 4. desgl. über eine Ortssatzung betr. Erhebung von Beiträgen in Höhe von 15 Mk. für die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule. 5. Ersatzwahl für den verstorbenen Unternehmer Lülf als Vermieter-Vertreter im Schlichtungsausschuß für Mietsstreitigkeiten. 6. Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins auf Ankauf von Eisenbahnwaggons zur Herrichtung von Wohnungen für böswillige räumungspflichtige Mieter. 7. Antrag des Arbeiter-Turnvereins „Fortschritt" um Gewährung einer Beihilfe für Turngeräte.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Amtmann glaubte der soz. Vertreter Pillmann die Fleischvergiftungen im Amte Sodingen erwähnen zu müssen. Er stellte die Behauptung auf, die Kommunale Rundschau für das Amt Sodingen habe gemeldet, die Untersuchung habe ein negatives Ergebnis gehabt, während die anderen Sodinger Zeitungen das Gegenteil berichtet hätten. Der Vorsitzende ersuchte demgegenüber mit Recht, nicht ins schwebende Verfahren einzugreifen. Von den 101 Erkrankten lägen noch 42 im Krankenhaus, die auch bald entlassen würden.

Dann beschäftigte sich die Sitzung mit einer Beschwerde des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter betr. tarifwiedrige Bezahlung. Amtsbeigeordneter Fust (Zentr.) bemerkte dazu, daß es sich im fraglichen Falle nicht um Gemeindearbeiter, sondern um Notstandsarbeiter handele. Im Anschlusse daran wurde einem Antrage, die Gemeindearbeiter nach dem Reichsmanteltarif und Bezirkslohntarif zu bezahlen, zugestimmt. Ein zweiter Antrag betr. Einführung der ungeteilten Arbeitszeit führte zu dem Beschlusse, daß mit dem Vorsitzenden des Verbandes der Gemeindearbeiter in Herne verhandelt werden soll.

Dann trat man in die Tagesordnung ein. 1. Die Amtskasse schließt für 1924 ab mit 1 101 268 *M* Einnahmen und 1 093 042 *M* Ausgaben. Der Bestand beträgt 8226 *M*. Dem Rendant wurde Entlastung erteilt. Die Punkte 2, 3, 4 wurden ohne Aussprache erledigt. Anstelle des Unternehmers Lülf wurde als Vermietervertreter im Schlichtungsausschuß der Gv. Rottmann und als Stellvertreter der Gv. Stieler gewählt. Der Antrag zu Punkt 6 wurde einstimmig abgelehnt. Bezüglich des Punkts 7 wurden 1000 *M* zur Anschaffung von Turngeräten bewilligt. Diese sollen allen Vereinen zur Verfügung gestellt werden.

Damit schloß die öffentliche Sitzung.

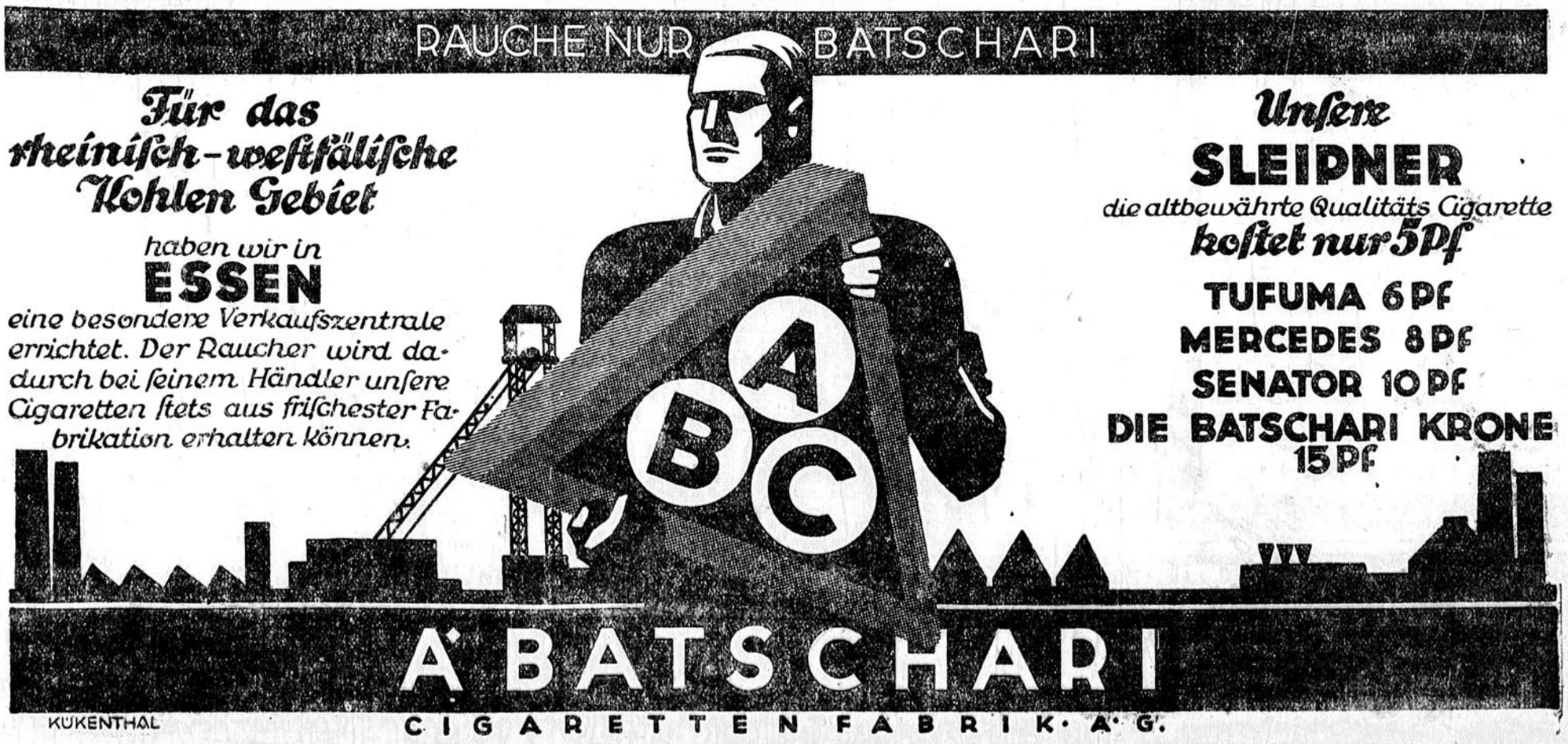
× **Die Einwohnerzahl** der Gemeinde Gerthe und Harpen betrug zu Beginn des Jahres 20 145 Seelen. Unter Hinzurechnung der auf das eingemeindete Gebiet entfallenden Einwohnerschaft beträgt die eingeschriebene Einwohnerzahl am 1. Oktober 1926 21 679 Seelen. Die Bevölkerungszunahme beträgt somit 1544 Seelen.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 4. Okt.

× **Personenstandsaufnahme.** Für die Reichseinkommensteuer-Veranlagung findet am 10. Oktober d. J. eine Personenstandsaufnahme statt. Die Formulare hierzu gehen den Haushaltungsvorständen bezw. den Hausbesitzern und Betriebsinhabern zu.

op. **Enthüllung eines Ehrenmals im Stadtteil Westenfeld.** Die von der Denkmalskommission mit großer Sorgfalt vorbereitete Enthüllung des Ehrenmals für die im Bereiche der früheren Gemeinde Westenfeld gefallenen Helden fand Sonntag unter zahlreicher Beteiligung der Einwohner des Stadtteils Westenfeld statt. Schon der Samstag abend, der die erhebende Feier einleitete, war für Westenfeld ein besonderes Ereignis. Um 6,30 Uhr abends hatten sich die Vereine des Stadtteils zu einem großen Fackelzug vereinigt. Am Sonntag nachmittag wurde das neue Denkmal feierlicht seiner Bestimmung übergeben. Gegen 4 Uhr versammelten sich die Vereine Westenfelds in der Bergstraße, um zu der würdigen Enthüllungsfeier anzutreten. Am Denkmal angekommen, begrüßte Konrektor Koch die Erschienenen, besonders auch die Ehrengäste. Nach dem Niederländischen Dankgebet, vorgetragen vom Massenchor und von der Musik begleitet, nahm Amtmann Baumann das Wort zu seiner Festrede. Jener Zeit gedachte er, da das deutsche Volk einmütig, jung und alt, hinauseilte, Deutschland zu schützen. Unsere Toten haben ihr Höchstes dahingegeben für Deutschland. Nicht nur für die Gegenwart, auch für die Zukunft sei das Denkmal errichtet: Unsere Toten nicht zu vergessen. Darauf wurde das Denkmal enthüllt, begleitet von dem Gesang: „Ich hatt' einen Kameraden". Bürgermeister Dr. Ueberhorst übernahm im Namen der Stadt das Denkmal mit dem Versprechen, für eine würdige Erhaltung stets Sorge tragen zu wollen. Die Nachfeier fand im Gottschalkschen Saale statt. Pfarrer Bonne als Vertreter der evangelischen Gemeinde ermahnte, einmütig zu sein im Gedenken an unsere 130 Gefallenen der Gemeinde zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes. Seine Worte: „Deutschland über alles" wurden von allen freudig auf-



genommen. Stehend sang man das Deutschlandlied. Vikar Schmidt, als Vertreter der katholischen Gemeinde, erinnerte an die, die unter dem Verlust der Gefallenen am meisten zu leiden hatten: an die Witwen und Kinder der Helden. Ihnen zu helfen, sei unbedingte Pflicht.

op. **Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Kameradschaft West:** Heute (Dienstag) abend 8 Uhr Kameradschaftsversammlung bei Voortmann, Nordstraße. — **Ortsgruppe:** Mittwoch, 6. Okt., abends 7,15 Uhr: Besprechung der Ortsgruppenführung bei Blumbach. Anschließend 7,45 Uhr: Abfahrt der Kameraden, die den Vortrag des Kameraden Düsterberg besuchen und im Besitze einer Eintrittskarte sind. Treffpunkt kurz vorher an der evangelischen Kirche.

op. **Unglücksfall.** Einen Unglücksfall erlitt in der Nacht von Samstag auf Sonntag auf Zeche Holland der Arbeiter Fritz Przetak von hier, Helenenstraße 1, dadurch, daß er unter plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen geriet. Er wurde schwer verletzt ins Ueckendorfer Krankenhaus gebracht.

op. **Einbruchsdiebstahl.** In das Kolonialwarengeschäft von Hill, Ecke Elisabeth- und Querstraße, wurde eingebrochen. Die Diebe konnten in aller Ruhe Fleischwaren, Kaffee, Schokolade, Toiletteseifen, Tabakwaren usw. einpacken und mitgehen lassen. Mit einem Nachschlüssel sind sie durch die Haustür gekommen und haben die Türfüllung zur Wohnung des Hausherrn durchschnitten.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 4. Okt.

Eisenbahnunfall. Wegen des morgens herrschenden Nebels ereignete sich kürzlich ein Eisenbahnunfall. Ein älterer Lokomotivführer sollte mit Lokomotive und Packwagen nach Block 4 fahren. Gleich darauf sehen sie schon die Lichter eines Zuges, der kurz darauf mit der Lokomotive des von Wanne kommenden Zuges zusammenstieß. Der Lokomotivführer konnte sich durch Abspringen retten, während der Heizer eine schwere Verletzung am Arme davontrug. Der Packwagen und beide Lokomotiven wurden schwer beschädigt.

Verschlechterte Arbeitsmarktlage. Die Arbeitsmarktlage im hiesigen Arbeitsnachweisbezirk hat sich gegenüber der Vorwoche verschlechtert. Die Zahl der Zugänge übersteigt die der Abgänge um rund 40. Ausgesteuert wegen Ablaufs der Unterstützungsdauer wurden insgesamt 50 Personen, in Arbeit vermittelt insgesamt 22 Personen. Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage wird nach den Erfahrungen dieser Woche weiterhin anhalten, da der Bergbau die Ergänzung invalider Kräfte durch Neuanlegung jüngerer Arbeitnehmer weiter fortsetzt. Für gute Hauer liegen immer noch Arbeitsmöglichkeiten im engeren Bezirk vor. Durch die vorgeschrittene Jahreszeit und die Beendigung verschiedener Bauten haben Entlassungen auf die Arbeitsmarktlage im Baugewerbe tendenzverschlechternd eingewirkt.

Der übermäßige Abbau evang. Lehrer und Lehrerinnen. Wir berichteten vor einiger Zeit über den Verlauf der Protestversammlung der vereinigten Elternbeiräte wegen Auflösung der Lutherschule und des übermäßigen Abbaues evangelischer Lehrer und Lehrerinnen. Vor einigen Tagen hatte nunmehr der Vorsitzende, Kaufmann Schmidtmann, der in vorgenannter Sitzung gewählten Kommission zu einer Versammlung eingeladen, die im evangelischen Gemeindehaus Wanne-Süd stattfand. Aus dem Bericht war ersichtlich, daß mit einem Eingehen der Lutherschule zu rechnen sei und daß in der Frage des Abbaues evangelischer Lehrerstellen Gehör gefunden ist. Ein Abbau werde solange nicht mehr erfolgen, bis sich die Zahl der evangelischen Lehrerstellen mit der der katholischen Lehrerschaft ausgeglichen habe. Es wurde nun beschlossen, zu beantragen, den Schulbetrieb in der Lutherschule noch bis zum 1. April 1927 aufrecht zu erhalten.

-ru- **Zum Horneffer-Abend der Literarischen Gesellschaft.** Am heutigen Abend hält Universitätsprofessor Horneffer im Kurhotel seinen Vortrag über „Deutscher Staat und deutscher Geist". Jeder, dem es um ruhige Besinnung, um überparteiliche Behandlung des Staatsproblems zu tun ist, wird dem Vortrag mit reichem Gewinn zuhören. Horneffers Vorträge sind Weihestunden für die Hörer, sie fesseln nicht nur, sondern erheben. Der Vortrag ist ein Ereignis, keiner versäume ihn. — Es sei darauf hingewiesen, daß an der Abendkasse das erste Heft des neuen Jahrgangs der Zeitschrift „Der Schacht" zum Verkauf ausliegt. Als unpolitische Wochenschrift für bewußte Kulturarbeit im westfälischen Industriegebiet ist sie ein Sammelbecken für alle kulturelle Bestrebungen, ein Nachrichtenblatt für alle kulturellen Veranstaltungen. Das erste Heft enthält auch das Winterprogramm des Volksbildungsverbandes Wanne-Eickel. In den folgenden Heften werden alle Veranstaltungen vorbereitend besprochen. Das Einzelheft kostet 0,30 *M*. Mit einem Bezugspreis von 2 *M* für das Vierteljahr ist diese Zeitschrift nicht nur die billigste Wochenschrift Westfalens, sondern Deutschlands.

Aus dem Vereinsleben.

Semper talis-Bund Ortsgruppe Bochum. Zu der am Samstag, 2. d. M., anberaumten Versammlung im Hotel Fork (Inh. Opitz), hatte sich ein großer Teil 1. Gardisten eingefunden. Mehrere Entschuldigungen von Kameraden, denen es nicht möglich war, an der Versammlung teilzunehmen, gaben Zeugnis davon, welch warmes Interesse die Kameraden der guten Sache entgegenbringen. Um 8½ Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende die Versammlung. In kurzen Worten schilderte er die Vereinsarbeit während des letzten Vierteljahres und ihre Wirkungen für uns. Ganz besonders wies er auf das kameradschaftliche Verhältnis zum hiesigen Gardeverein hin und brachte zum Ausdruck, daß Gardeverein und Semper talis-Gruppe durch gleiche Interessen verbunden und es deshalb Pflicht der Letzteren sei, die Reihen des Gardevereins zu stärken. Am Schlusse seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wünscht er der Ortsgruppe weiterhin gutes Fortbestehen. Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, daß die Zahl der Mitglieder bereits 45 erreicht hat. Ein Zeichen dafür, daß auch in Bochum der Semper talis-Gedanke fruchtbaren Boden gefunden hat. Am Sonntag nahm die Ortsgruppe mit Angehörigen an der Tischbannerweihe der Ortsgruppe Wanne teil. Oberstleutnant Graf Merveldt hatte es sich nicht nehmen lassen, nach hier zu eilen, um die Weihe vorzunehmen. Die Veranstaltung nahm einen äußerst würdigen Verlauf. In vorgerückter Stunde trennte man sich mit dem Bewußtsein, unter Semper talis-Kameraden wirklich frohe Stunden verlebt zu haben.

Bochumer Kameraden-Verein des ehem. Königl. Preußischen 5. Lothringischen Infanterie-Regiments Nr. 144. Nach langer Zeit wurde der Ortsverein wieder ins Leben gerufen. Der alte deutsche Geist, der Geist unserer Väter, in vielen Schlachten erprobt und bewährt, führte die Kameraden wieder zusammen. Die Parole ist: Aufrechterhaltung und Pflege der im Frieden und im Kriege geschlossenen Kameradschaft, Hochhaltung der Ueberlieferungen des alten Regiments, Förderung und Pflege des deutschen Geistes und der Liebe zum Vaterlande. An alle 144er ergeht der Ruf, sich um die alte ruhmbedeckte Fahne zu sammeln. Keiner bleibe zurück. Nächste Zusammenkunft beim Kameraden Wirt Kappert, Metzstraße, am Sonntag, 10. Oktober, abends 8 Uhr. 144er, die Reihen geschlossen, uns Banner geschart!

Evangel. Arbeiterverein Wiemelhausen. Schon wieder, nachdem noch im vorigen Monat dem Evangel. Arbeiterverein Wiemelhausen zwei treue Mitglieder durch den Tod entrissen wurden, beklagt der Verein wiederum den Tod eines alten Mitkämpfers. Es ist das Mitglied August Fabry, Westfälische Straße 6. Er stand im Alter von 69¾ Jahren und ist auch immer, bis kurz vor seinem Tode, seinem Beruf bei den Westfalia-Dinnendahl-Werken nachgegangen. Der Verstorbene, ein alter Bürger Wiemelhausens, zählt zu den Mitbegründern des Arbeitervereins, und hat diesem auch in jeder Beziehung mit Rat und Tat treu zur Seite gestanden. Der Verein wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Die Mitglieder des Vereins versammeln sich zur Teilnahme bei der Beerdigung morgen Mittwoch, den 6. Okt., nachmittags 3¼ Uhr, im Vereinslokal Knepper, Wiemelhauser Straße 187. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

tt. **Der evangel. Frauenverein Weitmar** gedenkt heute, Dienstag, 5. Okt., nachmittags 3 Uhr, im Gemeindesaal seine diesjährige Generalversammlung abzuhalten. Die Mitglieder werden auch von dieser Stelle freundlichst eingeladen. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

Büchertisch.

„Lebensborn 1927". Ein Jahrweiser für innere Erneuerung, erschienen im Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-A. 1, herausgegeben von dem bisherigen langjährigen Schriftleiter des Dürer-Kalenders „Gesundbrunnen", W. Ulbricht. Preis 1 Mk., als Geschenkband 1,50 Mk. Der Kalender will unter Ausschaltung all dessen, was auf parteilicher oder konfessioneller Grundlage unser Volk spaltet, das pflegen, was um unserer inneren und äußeren Volksgesundheit willen zu pflegen nötig ist. Er will zu gesünderer, vernünftigerer Lebensgestaltung anregen, will den Sinn für Erfassung des Schönen in Natur und Kunst pflegen und so die Quellen wahrer Freude öffnen.

Statt Karten.

Irmela

Wir zeigen hocherfreut die Geburt eines

Mädchens an

Dr. Koch, Augenarzt, **u. Frau**
Magdalene geb. Schulte zu Berge

Bochum, den 4. Oktober 1926.
Marienplatz 12.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Hilde mit Herrn Hans Sprinkmann beehre ich mich anzuzeigen.

Frau Richard Velten.

Hilde Velten
Hans Sprinkmann
Verlobte

Bochum, den 5. Oktober 1926.
Cäcilienstrasse 51.

Statt Karten.

Dr. Franz Buerstedde
Regierungsassessor
Julia Buerstedde
geb. Diekamp
Vermählte

Bochum, 5. Oktober 1926.

Danksagung.

Am 16. Juli d. J. verunglückte mein Mann, der Koksarbeiter Anton Willig, Bochum, Castroperstr. 189, auf der Zeche Lothringen-Bochum dadurch tödlich, dass derselbe beim Nachstochern des Fülltrichters der Starkstromleitung zu nahe kam.

Als Abonnent der Zeitschrift

„Nach Feierabend"

erhielt ich nach Abschluss der gesetzlichen Formalitäten von der Braunschweigischen Lebensversicherungs-Bank, Leipzig, den Betrag von

1500,– (Eintausendfünfhundert Mark)

wofür ich der Bank und der Firma Heinrich Leenders, Essen, Hansahaus, welche mir die Zeitschrift liefert, meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Ich kann daher ein Abonnement von „Nach Feierabend" jeder Familie dringend empfehlen.

Bochum, den 29. September 1926.
Castroperstr. 189.

Frau Witwe Anton Willig.

Gebr. Menningmann
Fernruf 4208 **Bochum** Yorkstr. 25
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen

Professor
Dr. Menzer
Von der Reise zurück!

Zurück!
Dr. med. Schreiber,
Friedrichstraße 13
Sprechstunden morgens von ½11—1 Uhr, nachm. von 4—5 Uhr. Samstags von 8—10 Uhr vormittags.

Polizei-Verordnung

betr. die Abfuhr des Hausmülls in der Gemeinde Gerthe.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883, sowie des Artikels III der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für die Gemeinde Gerthe folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

In der Gemeinde Gerthe erfolgt die Abfuhr der Asche und des sonstigen Hausmülls nach den Bestimmungen des Ortsstatuts vom 10. August 1926 und der auf Grund des § 1 desselben gefaßten Gemeinderatsbeschlüsse täglich durch von der Gemeinde angenommene Unternehmer und zwar in der Zeit vom 1. April bis 30. September in den Stunden von 7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März in den Stunden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Fällt der Abfuhrtag auf einen Feiertag, so findet die Abfuhr an dem vorhergehenden Werktage statt.

§ 2.

Die auf den Grundstücken vorhandenen Müllgruben dürfen von dem Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung an zu Ansammlung von Hausmüll nur noch vorübergehend benutzt werden. An ihrer Stelle sind auf Verlangen der Polizeibehörde die in § 3 näher bezeichneten Behälter zu beschaffen.

§ 3.

Die Müllbehälter müssen aus Metall gefertigt, mit beweglichem, festschließendem, von dem Behälter nicht zu trennenden Deckel sowie mit Henkel und Handgriff versehen sein. Im gefüllten Zustande dürfen die Behälter nicht über 40 Kilogramm wiegen. Die Behälter sind stets in so gutem Zustande zu halten, daß ihr Inhalt nicht durchsickern kann.

§ 4.

Die Behälter sind nur soweit zu füllen, daß der Deckel völlig schließt. Das Oeffnen der vor die Häuser zum Abholen bereitgestellten Behälter sowie das Durchwühlen ihres Inhaltes ist verboten.

§ 5.

Die Haushaltungsvorstände haben dafür Sorge zu tragen, daß die Behälter mit geschlossenem Deckel auf den Bürgersteig dicht an der Bordsteinkante bezw. an dem Straßenfahrdamm frühestens ½ Stunde vor der für das Abholen festgesetzten und bekanntgemachten Zeit zum Abholen bereitgestellt werden.

§ 6.

Nach der Entleerung sind die Behälter durch die Haushaltungsvorstände ohne Verzug spätestens ½ Stunde nach erfolgter Entleerung von der Straße zu entfernen.

§ 7.

In Räumen, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, dürfen Müllbehälter mit Inhalt nicht aufbewahrt werden.

§ 8.

Bei der Abfuhr dürfen nur zuverlässige, nüchterne Leute beschäftigt werden. Diese dürfen während der Arbeiten weder öffentliche Lokale noch Privaträume betreten und eine Auslese des Mülls nicht vornehmen. Die Abfuhr und die damit in Verbindung stehenden Arbeiten müssen in solcher Weise verrichtet werden, daß das Publikum dadurch möglichst wenig gestört und belästigt wird.

§ 9.

Ausgenommen von diesen Vorschriften sind die Grundstücke, deren Besitzer von der Polizeiverwaltung die Erlaubnis erhalten, die Asche und den Hausmüll zur eigenen Verfügung zurückzubehalten.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe von 1 bis 150 RM., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 11.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Gerthe, den 10. August 1926.

Die Polizeiverwaltung: Ibing.

Der Schmiedemeister Richard Leuschel in Bochum, Südstraße 3, beabsichtigt in dem auf dem Grundstück Flur 42 Nr. 181/39 usw. der Gemarkung Bochum, Ferdinandstr. 29a vorhandenen Schmiedegebäude einen Lufthammer aufzustellen.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 17 Reichsgewerbeordnung mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Stücken oder mündlich zur Niederschrift anzubringen.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Die Beschreibung und Zeichnungen liegen im Zimmer 22 des städt. Verwaltungsgebäudes III, Malteserstraße 14b, Eingang B, zur Einsicht offen.

Zur mündlichen Verhandlung über die rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Mittwoch, den 20. Oktober 1926, vormittags 11 Uhr,

im Zimmer 57 des Rathausanbaues an der Mühlenstraße anberaumt mit dem Bemerken, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden ohne Rücksicht hierauf Erörterung der Einwendungen erfolgen wird.

Bochum, den 2. Oktober 1926.

Die Stadt-Polizeiverwaltung.

Tauschwohnung!

Schöne, große Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badezimmer, gegen Wohnung von 4 Zimmern, Küche, 1 Mansarde **zu tauschen gesucht.**

Angebote unter **L. M. 500** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Dampf-Waschanstalt u. Färberei
H. Schiffmann, Annen i. W.
Ruf 3375 Amt Witten
Hauswäsche nach Gewicht **bei Natur-Rasenbleiche.** Ia. Stärkewäsche

Bleyle-Kleidung für die Jugend.
Betreffigt Eltern u. Kinder in jeder Beziehung.
Knaben-Anzüge, Sweater, Pullover, Westen, Einzelhosen,
Mädchen-Faltenröcke, Blusen, Westen, Pullover, Kleidchen.
— Niederlage seit 1900 —
Mertens SÖHNE
Bochum, Obere Marktstrasse 39

Zwangs-Versteigerung

Am 6. Oktober, vormittags 11 Uhr werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

1. **1 Nähmaschine**
2. **1 Lieferwagen** (Dürkopp)
3. **1 Waschtisch m. Marmorplatte**
4. **4 Anzugstoffe**
5. **1 Standuhr, 1 Ledersofa, 1 Ledersessel, 2 Ausziehtische, 1 Schreibtischsessel, 1 Klavier u. s. w.**
6. **11 Paar Herren-halbschuhe, 14 Paar Burschenstiefel, 5 Paar Herrenstiefel, 9 Paar Schulstiefel**

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Der Verkauf zu Nr. 6 findet voraussichtlich bestimmt statt.

Sammelpunkt für Käufer: **Wirtschaft Hahnefeld in Bochum, Hermannshöhe 2.**

Bochum, den 5. Oktober 1926.

Leuchtenberg.
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Blücherstraße 10.

Kayser-Fahrrad,
Kayser-Nähmaschine
fast neu, billig zu verkaufen.
A. Wolters, Friedrichstr. 17

Den Kranken
eine gute Flasche Wein zu billigen Preisen.
Erhältlich:
Emil Frings, Drogerie
Buddenbergstraße 7.

Erstkl. Herren- und Damenfahrräder
mit langer Garantie kaufen Sie **zu billigen Preisen** mit 10 Mk. Anzahlung und 5 Mk. Wochenrate im
Fahrradhaus
Hermann Burgdorf
Bochum, Herner Straße 117

Zeitungs-Makulatur
zu verkaufen.
Buddenbergstr. 11.

Viktoria-Versicherung
Sub-Direkt. Hochstr. 14 Telef. 2582
schliesst **Versicherungen aller Art ab. Auskunft** auch über Aufwertungs-Angelegenheiten gerne und kostenlos.
Sub-Direktor Jos. Wolf.

Beachten Sie
dass augenblicklich die beste Zeit ist,
Pelzwaren
zur **Aenderung** und **Reparatur** zu übergeben.
Kürschnerei H. Kemner
Bochum, Obere Marktstr. 27, Tel. 2186.
Verschoss. Felle werd. wie neu geblendet.

Bekanntmachung.

Die Küchenabfälle des Zentralgefängnisses sollen für die Zeit vom 1. November 1926 bis 31. Oktober 1927 neu vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind bis zum 21. Oktober 1926 an das Zentralgefängnis einzusenden.

Der Direktor des Zentralgefängnisses.

Brautschleier und Brautkränze
Grün, Silber, Gold
Bochumer Blumenhalle
Bochum, Große Beckstraße 22.

Gut möbl. Zimmer
in der Nähe der Schlegel-Brauerei gesucht.
Off. unter F. H. 100 an die Gesch. d. Ztg.

Grammophon
schöner Schrankapparat preiswert zu verkaufen.
Klosterstr. 89a
2. Etage links.

Hohe Preise
für **getragene Herren Kleider und Schuhe**
Erbitte Karte.
Fruchter, Marienstr. 81

Gelegenheitskauf.
Großer Klubsessel
mit **Moquett-Bezug** modern. Streifen preiswert zu verkaufen.
Hattingerstr. 64, I. Etg.

Klavier, Geige, Französisch, Engl., Mathematik und Zeichnen
wird gründlich u. billigst erteilt. Off. u. M. D. 20 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Gute Pianos
kaufen Sie billig bei Zahlungserleichterung bei
G. Blennemann
Haltestelle Maarbrücke Linie 1.

PHOTO
Entwickeln, Kopieren, Vergrössern am besten und schnellsten in der LD2
Photo-Drogerie Hucklenbroich
Brückstraße 55.



Dürkopp-, Opel-, Mifa-Fahrräder
Dürkopp- und Köhler-Nähmaschinen
sowie
Waschmaschinen
zu herabgesetzt. Preisen. Günstige Zahlungsbedingungen
Gerh. Paefgen
Bochum, Maarbrückerstraße 6, Ecke Humboldtstraße
Telefon 2882.

Märkisches Sprecher
Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 233 | Bochumer Zeitung | 5. Oktober 1926

Ferienfahrt durch das Baltikum.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

(Schluß.)

Nach achtstündiger Fahrt ist Pernau erreicht. In diesen 8 Stunden sind ganze 150 Kilometer zurückgelegt. Pernau, ein Städtchen von ca. 20 000 Einwohnern, ist eine der ganz wenigen Ortschaften hier, die ihren Lebenszuschnitt im Vergleich zur Vorkriegszeit nur verhältnismäßig wenig hat zurückschrauben müssen. Diesen Vorzug verdankt sie dem Umstand, daß sie auch vor dem Kriege mit Rußland ihrer schlechten Eisenbahnverbindung wegen so gut wie keine Geschäftsbeziehungen unterhalten hat und zudem über ein flachs- und holzreiches Hinterland verfügt, von dem ihr bescheidener, aber solider Seehandel noch heute recht behaglich leben kann.

Insbesondere ist die verhältnismäßig zahlreiche deutsche Bevölkerung Pernaus noch immer weit besser situiert, als die verarmten Volksgenossen in den allermeisten anderen baltischen Städten. Wie jede baltische Stadt hat auch Pernau seine „Muße", den deutschen Honoratiorenklub, in welchem man sich zum Dämmerschoppen oder auch zu einer ausgiebigen Sitzung trifft, um Bacchus ein Opfer zu bringen. Und da die Pernoviter sich das noch öfter leisten können, geht es in der Pernauer „Muße" auch noch lebhaft zu. Freilich sind auch hier ein mäßiges Bier und der gute estländische Schnaps zu einem kräftigen Imbiß die einzigen gangbaren Getränke. Eine Flasche Wein kann eigentlich niemand vor seinem Portemonnaie verantworten, und wer es ausnahmsweise doch könnte, der unterläßt es aus Rücksicht auf andere weniger Glückliche. In Pernau läßt es sich aber nicht nur wegen der Muße recht angenehm leben. Prächtig sind hier die sehr ausgedehnten, sehr gut gepflegten Anlagen am Strande. Die Esten haben den Ehrgeiz, es in allen Dingen den Finnländern gleichzutun, und so geben sie sich auch die erdenklichste Mühe, das Volk an Sauberkeit und Ordnung zu gewöhnen. Mit Hilfe von recht strengen Polizeistrafen ist ihnen das auch ziemlich gut gelungen. Butterbrotpapier, leere Zigarrenschachteln und zerbrochene Flaschen gehören wenigstens zu den Dingen, die auf Wegen und Rasenplätzen nicht zu sehen sind. Reizvoll ist in Pernau auch die innere Stadt. Kontore und Läden sind hier vielfach von Generation zu Generation in der gleichen Familie vererbt worden und ihre Besitzer haben es nicht an Pietät den alten Stammhäusern gegenüber mangeln lassen. Daher kommt es, daß man in Pernau so manche unverschandelte Fassade in schlichter Bürgerrenaissance oder behäbig kleinstädtischem Barock sieht, so manches alte reichgeschnitzte Portal.

Wer von Pernau weiter nach Reval will, hat die Wahl zwischen Dampfer, Kleinbahn oder Auto. Wir wählen das letztere, schon weil die Reise so rund viermal schneller vonstatten geht. Unterwegs machen wir einen kurzen Besuch bei einem enteigneten Gutsbesitzer, der, wie so viele andere, nur das karg bemessene Ansiedlerstück übrig behalten hat. Der Hof ist unter den neuen Besitzern verwahrlost, die Wirtschaftsgebäude verfallen. Am trübseligsten schaut das einst so stattliche Herrenhaus drein. Erst nach einigem Umherirren in den früher so stattlichen Sälen und Zimmern, die teils zu Küchen, teils zu Speichern und teils zu Schulzimmern umgewandelt sind, finden wir durch einen dunklen Keller die Treppe zu den zwei Räumen, die der frühere Besitzer mit seiner zahlreichen Familie noch bewohnen darf. Auch diese muß er demnächst verlassen, und er baut sich bereits neben seinem einstigen Herrensitz ein sehr, sehr bescheidenes Häuschen. „Aber das ist dann wenigstens mein eigen," meint er tapfer. Wir haben uns viele Jahre nicht gesehen und der Fragen gibt es kein Ende. Arbeiten müssen sie alle, wie die einfachen Knechte. Die jüngsten Kinder als Viehhirten, die größeren auf dem Felde und im Hause. Die älteste Tochter, ein bildhübsches Mädchen, hat eben die Schule beendet. Ihr sehnlichster Wunsch, sich zur Kunstgewerblerin ausbilden zu lassen und so den Grund zu einer eigenen Existenz zu legen, kann nicht erfüllt werden. Sie muß der Mutter in der Wirtschaft helfen und den jüngeren Geschwistern die Lehrerin ersetzen. Wie die Leute es bei ihrer bittersten Armut überhaupt noch ermöglichen, den Jungens und Mädchen eine gediegene Schulbildung zu verschaffen, das begreife ein anderer. Aber es geht. Sich nicht unterkriegen lassen, den Kindern den Wiederaufstieg in die höheren sozialen Schichten zu ermöglichen, ist das mit eiserner Konsequenz und völligem Verzicht auf jeden Schimmer von einst verfolgte Ziel. Sie werden es erreichen.

Je mehr wir uns Reval nähern, umso karger wird die Landschaft. Wenn sie nicht so flach wäre, wie der Handteller, könnte man glauben, auf einer Hochgebirgsebene zu sein. Nur statt des Knieholzes Wacholdergestrüpp, statt Basalt oder Granit Kalksteingeröll und Findlingsblöcke. Das ist Harrien, der Revaler Kreis, wie er von den Russen umbenannte wurde. „In Harrien, da leben die Kargen," sagt ein alter estländischer Spruch. Erst ganz dicht vor Reval wird die Landschaft wieder freundlicher, die Gegend fruchtbarer.

Reval hat sich äußerlich wenig verändert, seit es die Hauptstadt eines selbständigen Freistaates geworden ist. Unverändert ragt St. Olai in wundervoller Schlankheit fast bis in die Wolken empor, unverändert majestätisch und drohend wuchtet der Domberg über der Stadt. Hier ist geschichtlicher Boden, und jeder Stein erzählt von einer stolzen Vergangenheit. Wie oft haben sie dich berannt, die Esten, die Moskowiter und die Schweden, wie oft aber auch warst du die Stätte, wo Fehden zwischen Adel und Bürgern, zwischen Orden und Bischöfen ausgetragen wurden. Noch heute gilt auf dar ja das „Landrecht" und unten das „Stadtrecht". Hier auf dem Dom hatte noch bis vor kurzem der Landadel seine Stadthäuser. Heute trifft man die alten geschichtlichen Namen nur noch vereinzelt an den Hausschildern. Sie haben neuen weichen müssen, auch eine der indirekten Folgen der Agrarreform. Auch in der unteren Stadt hat sich der mittelalterlich-deutsche Charakter äußerlich wunderbar schön erhalten. Noch stehen die spitzgiebeligen Patrizierhäuser, noch zieht die alte Stadtmauer mit ihren unzähligen Türmen und Türmchen fest um die ganze Innenstadt einen steinernen Ring. Nur die „Dicke Margarethe", der klobige Turm an der „Strandpforte", ist hohläugig geworden. Die Bolschewiken haben sie ausgebrannt, und noch ist sie nicht restauriert worden. Trotz allem und allem pulsiert aber auch in Reval noch ein kräftiges deutsches Leben. Sie wollen sich nicht unterkriegen lassen und sie werden es nicht, denn sie sind zäh, die Deutschbalten, und ihre Geschichte war seit je ein schier verzweifeltes Ringen auf äußerstem Vorposten. Mit diesem Bewußtsein schließen wir unsere Ferienfahrt ab und kehren heim zur Arbeit des Alltags.

Das zweite Gesicht.

Hellsehen. — Spökenkieken. — Gespensterglaube.

Goethe sagt: „Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforderliche erforscht zu haben, und das Unerforschliche schweigend zu verehren." Zu diesen unerforschlichen Dingen gehört auch die Tatsache, daß es in einigen Gegenden, hauptsächlich im Münsterlande und im Ruhrgebiete, Menschen gibt, die der Volksmund als „Spökenkieker" bezeichnet. Diese Menschen sehen Geschehnisse voraus, genau so, wie sie sich einige Zeit darauf wirklich zutragen. Es ist dies kein Aberglaube, sondern eine feststehende Tatsache, über die schon viel gesprochen und geschrieben worden ist, ohne daß man indessen hinter das Geheimnis gekommen wäre. Diese „Spökenkieker" sind zu bedauern. Sie laufen zeitlebens mit diesem unheimlichen Geschenk der Natur herum, ohne sich davor schützen zu können. Hermann Löns, Josef Winckler, Annette von Droste-Hülshoff und viele andere Dichter haben diese Tatsache schon geschildert und beschrieben. Josef von Lauff nennt diese Menschen die „Blassen" im Lande, die Gesichter haben, wie sie andere Menschen nicht haben, und einsam ihres Weges gehen. Diese Dinge sind nicht erklärlich, aber bewiesen. Oder wie will man das erklären, wenn eine Frau durch nichts zu bewegen ist, die Straße zu passieren, weil sie im Geiste das Leichenbegängnis ihres Nachbarn sieht, den sie auch mit Namen bezeichnet. Der Mann, der an jenem Tage noch frisch und fröhlich seiner Arbeit nachging, war einige Tage später — tot. Das ist kein Einzelfall, die Beispiele ließen sich in unendlicher Reihe fortführen, in den verschiedensten Variationen. Es hat Menschen gegeben, die ihre gesamten Angehörigen im voraus haben sterben sehen, die den Untergang ihrer Häuser und Geschlechter lange Zeit vorher erlebten, die durch diese Dinge immer stiller und ernster wurden und schließlich zu den „Blassen" im Lande gehörten, von denen Lauff spricht. Auch viele der alten Prophezeiungen sind auf diese Geschichte zurückzuführen.

Schlimm wurde es für einen solchen „Seher", wenn sich der Aberglaube und die Legende seiner bemächtigten. Nicht allein, daß er von dem Danaergeschenk der Natur fast zu Boden gedrückt wurde, nun hatte er auch noch gegen seine eigenen Volksgenossen zu kämpfen, die einen Kreis gruseliger Geschichten, sowie sie sich die Mägde an Winterabenden erzählen, um ihn zu spannen. Einsam und still gingen diese Menschen ihrer Wege, ängstlich gemieden von den andern, die fürchteten, daß jene vielleicht ihren eigenen Tod voraussagen könnten. Und man lebte doch so gern. —

Die Tatsache, daß gerade am meisten bei den Schäfern sich diese Gabe vorfand, ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Schäfer viel allein und inständigem Kontakt mit der Natur waren und dadurch viel mehr Gelegenheit hatten, diese Veranlagung herauszuarbeiten und zu „pflegen" als die andern Menschen, bei denen viel von dieser Veranlagung im täglichen Umgang mit Menschen und durch die ständig wechselnden Eindrücke des täglichen Lebens verloren ging. Wir können dies Rätsel ablehnen, es hat mit unserem Wissen nichts zu tun, aber erklären können wir es nicht. Verwandt mit dieser Vorschau ist höchstens das Reich der dunklen, ungeklärten Ahnungen, die wie Wolken kommen und gehen und als deren verdichtete Schau man dieses Hellsehen bezeichnen könnte.

In der Osnabrücker Gegend wurde früher öffentlich von den Kanzeln gebetet gegen die Brände von Höfen, die durch Vorgesicht bezeichnet waren. Man hat auch manchmal die Seher in Gewahrsam genommen, da man glaubte, daß sie unter dämonischem Zwang vielleicht selbst die Höfe in Brand stecken könnten. Es hat alles nichts geholfen, das Schicksal ging seinen Weg.

Nichts gemein mit dieser Art Sehergabe oder Spökenkiekerei oder wie man es nennen will, hat der Gespensterglaube. Dieser beruht in den meisten Fällen auf Angst vor überreizten Nerven. Es sind dies meist Erscheinungen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind und die auch niemals hervortreten. Zu diesen Gespensterseehern gehörte auch Goethe, der in seiner Selbstbiographie auf derartige Erscheinungen hinweist. Nach einer starken seelischen Erschütterung, nach dem endgültigen Abschied von Friederike, schreibt Goethe selbst: „Ich sah nämlich nicht mit den Augen des Leibes, sondern des Geistes, mich mir selbst denselben Weg zu Pferde wieder entgegenkommen, und zwar in einem Kleide, wie ich es nie getragen: Es war hechtgrau mit etwas Gold. Sobald ich mich aus diesem Traume aufschüttelte, war die Gestalt ganz weg."

Das ist ein typisches Beispiel für Gespensterseehen am hellen Tage, welches um so schwerer wiegt, als es von einem Manne stammt, der zeitlebens die große Kunst besaß, scharf zu beobachten. Diese Art unterscheidet sich wieder wesentlich von dem Gespensterseehen aus Angst oder Aberglauben. Die Angst sieht ein weißes Bettlaken, das sich im Winde etwas bewegt für ein Gespenst an und eine vorüberhuschende Fledermaus oder Nachtfalter wird zu einem Ungetüm, dessen Maße ins Riesenhafte steigen. Diese Dinge kann man als Nervenüberreizung bezeichnen. Aber selbst wenn man noch so kritisch in der Auswahl ist, so bleibt doch noch eine ganze Anzahl von Fällen zurück in denen nur die Person des Gespensterssehers eine Gewähr dafür bietet, daß es keine bloßen Phantasien sind. Goethe war nicht der einzige Dichter, der Gespenster sah; erwähnt werden muß auch der von ihm selbst besungene Poet: Torquato Tasso, der viel mit Geistern sprach und ihre Antworten vernahm. Aber auch aus den Reihen der nüchtern denkenden Gelehrten weiß die Chronik Beispiele zu nennen, die mit Visionen und Gespenstern im Zusammenhang stehen.

Indianertreue.

Ein nicht alltäglicher Fall ereignete sich vor einiger Zeit in San Antonio, einer Stadt in Texas.

Dort war eine Indianerin, die ihr einziges Töchterchen im Alter von zwei Tagen verloren hatte, als Kinderwärterin zu der kleinen Spanierin Inez da Costa, die vier Wochen zählte, gekommen. Die Familie ward von allerlei Mißgeschick verfolgt, und Enrico da Costa, Inez' Vater, entschloß sich endlich, ins Goldgräbergebiet auszuwandern. Er hatte Frau und Kind in San Antonio zurückgelassen, da ihm deren Anwesenheit auf seiner Expedition nur hinderlich gewesen wäre.

Kaum war er fortgezogen, so erkrankte seine Frau am Typhus und starb bald darauf. Das Baby sollte von der Gemeinde in ein Säuglingsheim gesteckt werden; als man am Morgen das Kindchen abholen wollte, war die braune Pflegerin mit ihrem Schützling verschwunden.

Eines Tages verirrte sich anscheinend ein Indianer in das Goldgräbergebiet, in dem er monatelang nach allen möglichen Himmelsrichtungen eine bestimmte Person suchte, ohne ihr Aussehen indessen näher beschreiben zu können. Nur den Vornamen des Mannes, „Rico", wußte er anzugeben und die Botschaft die darin bestand, daß er dem Betreffenden ausrichten solle: „Kind ist bei Mira — Kind ist gut aufgehoben — Mira ist mit Kind bei Stamm!"

Der Indianer ward erschossen aufgefunden, ehe er seinen Auftrag an den Mann bringen konnte. Und der Gesuchte, natürlich Enrico da Costa, hatte jahrelang Unglück mit seinen Goldgräberversuchen, bis er eines Tages einen so großen „Nugget"-Fund machte, daß er urplötzlich zum reichen Mann wurde. Schleunigst machte er sich auf den Heimweg, fand sein Haus in San Antonio jedoch verödet, seine Frau begraben, Kind und Indianerin verschwunden.

Auf alle nur mögliche Weise versuchte er, sich wieder in den Besitz seines Kindes zu setzen. Alle Zeitungsaufrufe waren erfolglos — Inez, die inzwischen ihr 14. Lebensjahr erreicht haben mußte, blieb verschollen, und ward von ihrem Vater als tot betrauert.

Da führte diesen, der zum Einsiedler geworden war, eines Tages der Weg in das nordamerikanische Indianerterritorium. Hier stieß er auf eine alte Indianerin, die ihm von einer Stammesgenossin erzählte, die ein weißes Mädchen bei sich habe. Wenige Stunden später war Costa an der angegebenen Stelle und konnte sein Mädelchen in die Arme schließen, das allerdings zunächst seine Sprache nicht verstand, da die Wärterin, die das Kind rührend betreut hatte, diesem nur ihr eigenes Idiom beigebracht hatte.

Vater, Tochter und Beschützerin brachen bald darauf nach San Antonio auf. Eine Trennung von Inez und ihrer Wärterin wäre unmöglich gewesen, da sonst beide vor Sehnsucht nach einander zugrunde gegangen wären.

Allerlei Lustiges.

Kartoffelbrei. Die junge Dame aus der großen Stadt blickte nachdenklich und interessiert über das Feld. „Warum fahren Sie denn mit der Dampfwalze über den Acker?" fragte sie schließlich den Landmann.

„Dieses Jahr will ich Kartoffelbrei ernten," lautete die Antwort.

*

Naive Abbitte. Mutter: „Aber Fritz, wer wird denn zur Tante sagen, daß sie dumm sei. Gleich gehst du hin, und sagst, daß es dir leid tue!" —

Fritz: „Liebe Tante, es tut mir leid, daß du dumm bist!"

*

Die vorsichtige alte Dame. Als der Zug am Bahnhof hielt, beugte sich eine alte Dame aus dem Abteilfenster und winkte einen kleinen Jungen: „Wie heißt du, mein Kleiner?"

„Karl Schneider."

„Bist du denn auch immer sehr artig?"

„Jawohl."

„Folgst du immer deinen Eltern?"

„Jawohl."

„Gehst du Sonntags immer zur Kirche?"

„Jawohl."

„Na, hier sind fünfzig Pfennig; dann darfst du mir mal eine Tafel Schokolade am Büffet holen." Der Junge brannte nicht mit den anvertrauten Groschen durch.

Hoffnung.

Von Albert von Galen.

Auf dem Bahnhof einer kleinen Station wartete abseits von anderen Passagieren ein großer, etwas gebeugter Mann in einem Heim dichten, ergrauten Haares auf den Zug. Der Mann aß einen Apfel. Es war eine reife Herbstreinette, und dicker, gelber Saft floß über ihre runzlige Haut, über das rasierte Kinn des Mannes und tropfte ihm auf den Rock. Aber der grauhaarige Mann merkte es scheinbar nicht. Seine geraden, tabakdurchräucherten Zähne drangen gierig in das aromatische Apfelfleisch. Er hielt den Apfel mit der linken Hand und hatte die rechte auf die Schulter einer Frau gelegt, die neben ihm stand. Der Mann war nicht mehr jung, aber sehr schön. Mit der prachtvollen, ergrauten Mähne und dem rasierten Gesicht glich er einem Schauspieler. Die Frau war bedeutend jünger als er und unvergleichlich häßlich. Eine kleine Bucklige mit einem Affengesicht und von Krankheit ausgedörrten Armen. Nur ihre kleinen schwarzen Augen waren voll Glanz und Bewegung.

Jeder, der näher zu diesem sonderbaren Paar kam, konnte bemerken, daß der Alte ruhig, sogar freudig in den Apfel beißt, während die Frau durch irgend etwas tief und grabauernd erregt ist. Und wenn sie jetzt auf einem Platz steht, so tut sie dies vielleicht nur, weil die breite, weiße Hand des grauhaarigen Riesen ihr auf der Schulter liegt.

Jeder, der näher kam, konnte hören, wie der Alte sagte:

„Was für ein prachtvoller Apfel! Ich hätte nie gedacht, daß eine Reinette so gut schmecken kann. Zum Teufel, ich fühle mich wie ein Dichter! Der Apfel macht mich zum Dichter. Womit könnte ich ihn vergleichen? Seine Zartheit und seine Süße, sein Aroma und den Sonnenbrand auf seiner Haut — womit? Ja, womit denn sonst, wenn nicht mit dir, meine Freundin, meine Liebe, mein Glück, mein . . Apfel!"

Auf diese Worte des grauhaarigen Mannes ergoß sich der Blick der Frau über den Bahnsteig wie Quecksilber. Sie bewegte sich, wie von einem Hustenanfall geschüttelt, und ihr Affengesicht verzog sich zu einer entsetzlichen Verzweiflungsgrimasse.

Der Mann, dessen Hand auf der Schulter der Frau lag, bemerkte es und fragte nach der Ursache der Erregung.

„Du hast dich beschmutzt, der Apfel war voll Saft, wenn ich suche das Taschentuch, um dir den Rock abzuwischen."

Und sie holte wirklich ein Taschentuch heraus und begann die Flecke sorgfältig abzuwischen.

„Sei nicht böse auf mich", sagte freundlich der Alte. „Ich bin so glücklich. In der letzten Zeit erregt mich so die Hoffnung auf Heilung, daß ein einfacher dummer Apfel mich außer Rand und Band gebracht hat." — „Büfettier!" rief er plötzlich so laut, daß alle auf dem Bahnhof sich ihm zuwandten. „Büfettier!" wiederholte er noch einmal, ebenso laut. „Geben Sie mir ein Dutzend Aepfel, ich will sie auf den Weg mitnehmen."

Der Mann streckte die Hand aus, dabei bemerkte das Publikum mit Erstaunen, daß der grauhaarige Mann die Hand gar nicht in die Richtung hinhielt, in der der Apfelhändler stand.

„Wie sonderbar benimmt sich dieser Greis", sagte eine junge Frau am Wagen zu ihrem Begleiter in Seeuniform.

„Er ist blind", antwortete der Seemann.

Die Augen der jungen Frau wurden glänzend, Interesse und Mitleid blitzten in ihnen auf.

„Weißt du denn nicht, wer dieser Greis ist?" fuhr der Seemann fort. „Er ist ein Professor des Konservatoriums, Komponist und Autor musikalischer Lehrbücher. Vor zehn Jahren hatte er bei der Arbeit die Augen überanstrengt. Man operierte ihn und befahl ihm, einen Monat lang im dunklen Zimmer zu sitzen. Aber schon nach einer Woche wollte er das Motiv, das ihm im Kopfe saß, aufzeichnen und hob die Ecke der Store. Seit dieser Zeit ist er vollkommen erblindet."

„Und wer ist mit ihm? Dieses ulkige Wesen?" fragte wieder die Frau.

„Das ist seine Freundin!"

„Aber sie ist doch ein vollkommener Affe!"

„Er sieht ja nicht ihr Gesicht und ihren Buckel."

„Wie lange sind sie zusammen?"

„Ich weiß nicht. Als ihn das Unglück getroffen hatte, wurde sie ihm zur Vorleserin engagiert. So begann ihr Roman. Man sagt, daß Verliebte blind sind. Wie du siehst, ist es wahr."

„Woher weiß du, daß er sie liebt?" fragte die junge Frau mit einer gereizten Note in der Stimme, und da ihr Begleiter nicht gleich antwortete, fügte sie hinzu: „Ich kann mir vorstellen, was geschehen würde, wenn er plötzlich sehen könnte."

In diesem Augenblick ertönte die zweite Klingel, und die Fahrgäste strömten auf ihre Plätze. Der große, blinde Mann stieg auch in den Wagen. Ein Lächeln entblößte seine glatten, gelben Zähne, und irgendein froher Glanz lag auf seinem Gesicht, als hätte die Hoffnung ihn mit ihren Flügeln berührt. Mit der linken Hand preßte er die Tüte mit Aepfeln fest an die Brust, während die rechte Hand wie früher auf der Schulter der Frau lag.

*

Am Ende der vierten Woche wurde es klar, daß die Sehnerven des Professors vollkommen atrophiert sind. Der berühmte Arzt entschuldigt sich sehr, aber in einem solchen Falle wäre sogar seine Kunst ohnmächtig.

*

Als der große, etwas gebeugte Mann in der grauen Mähne aus dem Wagen auf den Bahnsteig trat, erkannte ihn der Aepfelhändler kaum wieder — so war er zusammengesunken und gealtert.

„Befehlen Sie vielleicht Aepfel?" schlug schüchtern der Aepfelhändler vor. „Genau dieselbe Sorte, die Sie bei mir vor einem Monat gekauft hatten, als Sie von hier in die Hauptstadt zu fahren gewohnten. Herbstreinetten, prachtvolle Aepfel!"

Der Greis antwortete nicht. Nur sein Kopf versank noch tiefer in die Schultern. Aber seine Führerin, die kleine Frau mit dem Affengesicht, lächelte freundlich dem Aepfelhändler wie einem Bekannten zu und nickte mit dem Kopf. Ihr Gesicht war ruhig und Freude leuchtete aus ihren Augen.

Die Auskunft.

(Nachdruck verboten.)

Jemand möchte heiraten (so was passiert ja ab und zu noch), weiß aber nicht, welche Papiere zum Standesamt mitzubringen sind, scheut den weiten Weg dorthin, kennt außerdem die Vorschrift, daß Standesbeamte telephonisch keine Auskunft geben dürfen. Wie bekommt er die Auskunft trotzdem, und zwar vom Stadesbeamten? Er macht das wie jener pfiffige Berliner. Der bimmelte beim Standesamt an und sagte:

„Ick möchte heiraten."

„Wir haben nichts dagegen."

„Wat muß 'ch 'n da mitbringen?"

„An Papieren?"

„Jawollig."

„Telephonisch dürfen wir keine Auskünfte erteilen."

„Warum denn nicht?"

„Die Leute vergessen doch, was man ihnen sagt, und dann erscheinen sie nachher mit falschen Ausweisen oder vergessen etwas."

„Na, wat können se denn schon viel vajessen?"

„Nun, entweder die Geburtsurkunde oder den Wohnungsmeldeschein."

„So? Mehr braucht man nich?"

„Na, was denn sonst noch?"

„Ich danke ooch schönstens."

Und hing an, die Auskunft hatte er.

Aribort.

Förderung und Liebe zum Vaterland um die alte Heimat bleibe zurück. Wirt Kappert, abends 8 Uhr. Gast geschart!
...hausen. Schon mit dem Evangel. Mitglieder durch Verein wiederum ist das Mitglied Er stand im Alter, bis kurz vor Westfalia-Dinnen-Urbene, ein alter Mitbegrün-hat diesem auch treu zur Seite ge-benen ein ehren-der des Vereins Beerdigung mor-gs 3½ Uhr, im Straße 187. Es
Heitmar gedenkt 3 Uhr, im Ge-sammlung abzu-on dieser Stelle lieder sind herz-
...r für innere Er-...ct-Verlag, Dres-herigen langjäh-...s „Gesundbrun-...ls Geschenkband Ausschaltung all-...sioneller Grund-...was um unserer ...illen zu pflegen ...ftigerer Lebens-...r Erfassung des ...nd so die Quel-
...ie Jugend. ...t Eltern u. Kin-...eder Beziehung. ...ens ...strasse 39
...icherung ...str. 14 Telef. 2582 ...ungen aller ...ft auch über ...elegenheiten ...stenlos. ...s. Wolf.
...n Sie ...beste Zeit ist, ...ren ...Reparatur ...Remner ...27, Tel. 2186. ...neu geblendet.
Gute ...ianos ...fen Sie billig bei ...lungserleichterung ...B. Blennemann ...testelle Maarbrücke Linie 1.
PHOTO Entwickeln, Kopieren, Vergrössern am besten und schnellsten in der LD2 Photo-Drogerie Hucklenbroich Brückstraße 55.
...rkopp-, Opel-, Mifa-Fahrräder ...rkopp- und Köhler-Nähmaschinen sowie Waschmaschinen ...herabgesetzt. Preisen. ...nstige Zahlungs-bedingungen Gerh. Paefgen ...chum, Maarbrücker-straße 6, ...e Humboldtstraße Telefon 2882.

Turnen Sport und Spiel

Fußball.

Sportverein Ehrenfeld — Witten 07 4:1 (1:1).

Mit diesem Siege setzte sich der Sportverein Ehrenfeld an die Spitze der Tabelle, die er auf Grund der bisher gezeigten Leistungen zu halten imstande sein sollte, wenn — —! Doch, auf errungene Lorbeeren läßt sich gut ruhen. Erfahrungen vergangener Zeiten sollte man sich als Lehre dienen lassen. Das Spiel sah anfänglich nicht nach einem derart hohen Sieg des Platzvereins aus. Witten fand sich sofort und kann dem Führungstreffer, welchen Ehrenfeld überraschend schnell erzielte, gleich 1 Tor entgegensetzen. Wechselvolles Feldspiel füllte den Teil der ersten Spielzeit aus, ohne eine Ueberlegenheitsperiode irgendeiner Partei zu zeigen. Erst die zweite Hälfte sah man den Sportverein zu einer annehmbaren Form auflaufen, und die Ehrenfelder vermochten durch drei weitere Tore das Ergebnis sicherzustellen. Das Spiel an sich hinterließ bei den Zuschauern den denkbar besten Eindruck. Würden sämtliche Meisterschaftsspiele in dieser Form zum Austrag gebracht, so wäre es für die ganze Bewegung ein großer Erfolg und Fortschritt. Dem Unparteiischen gebührt volle Anerkennung.

Langendreer 07 — L. F. C. Laer 3:1 (2:0).

Widrige Umstände machten es notwendig, daß der L. F. C. gezwungen war, für 3 seiner besten Leute Ersatz einzustellen, dessen Fehlen sich denn auch tatsächlich während der ganzen Spielzeit sehr bemerkbar machte. Die Ersatzleute konnten zwar befriedigen, aber das sonst straffe Mannschaftsgefüge war durch die gegebenen Tatsachen vollkommen zerrissen. Der Ausgang des Spieles konnte von vornherein keinem Zweifel unterliegen, insbesondere da die Laerer Mannschaft trotz des Ersatzes noch den unverzeihlichen Fehler beging, und die erste Halbzeit nur mit 10 Mann spielte. Außerdem wurde eine Spielunlust und Zerfahrenheit an den Tag gelegt, wie man sie wohl selten beim L. F. C. bemerkt hat, insbesondere Ratkowski überbot sich hierin, welcher, nebenbei gesagt, zwei Tore hätte verhindern müssen. Die Verteidiger mühten sich treu und redlich ab, aber der befreiende Schlag fehlte vollkommen. Die Läuferreihe spielte sehr ungenau ab, sodaß der Gegner stets in der Lage war, den Ball abzufangen. Im Sturm konnte nur Müller, dem es auch wieder vergönnt war, „das" Tor zu treten, und später auch der unermüdliche Heil 1, nachdem er sich als Stürmer betätigte, gefallen. Der Gegner wies im großen und ganzen keine nennenswerten Lücken auf. Er hatte ja auch bei der Zusammensetzung der Laerer Mannschaft ein leichtes Spiel.

Zu Anfang des Spiels sieht man die B. V.er gleich in Front. Sie nutzen geschickt die Unvollkommenheit der Gästemannschaft aus, und innerhalb zehn Minuten liegen die Langendreerer mit 2:0 in Führung. Das erste Tor resultierte aus einem Eckball, während sich das zweite aus einer schönen Kombination ergab. An diesem Resultat änderte sich bis zur Pause bei leichter Ueberlegenheit der 07er nichts mehr. In der 2. Halbzeit vermag der L. F. C. den Gegner wohl 25 Minuten lang in seiner Spielhälfte festzuhalten, innerhalb dessen es ihm auch gelingt, den Ehrentreffer zu erzielen. Der Gastgeber bleibt aber die Antwort nicht schuldig. Vom Anstoß weg zieht er vor des Gegners Tor und schon zappelt das Leder im Netz. Die Partie steht 3:1 für Langendreer. Damit ist das Spiel entschieden. In der übrigen Spielzeit kommen verschiedentlich beide Tore noch des öfteren in Gefahr, aber Zählbares wird von beiden Seiten nicht mehr erreicht.

Concordia — Castrop 11 1:1 (0:1).

Zum fälligen Meisterschaftsspiel stellten sich obige Mannschaften dem Unparteiischen. Der Platzverein hatte Umstellungen vorgenommen, die sich als vorteilhaft erwiesen. Mit dem Anstoß entwickelte sich ein flottes Spiel, das von beiden Seiten verhältnismäßig fair durchgeführt wurde. Mit viel Glück konnte Castrop in der 15. Minute in Führung gehen. Die größten Anstrengungen der Concorden fanden bei der gegnerischen Hintermannschaft kräftigen Widerstand. Bei verteiltem Feldspiel änderte sich das Resultat bis zur Halbzeit nicht. Nach Wiederanstoß setzten die Concorden Dampf drauf, vermögen sich aber bei der verstärkten Hintermannschaft des Gegners nicht durchzusetzen. Im weiteren Verlauf des Spiels muß der linke Läufer Concordias den Platz verlassen. Die Castroper bekommen für kurze Zeit die Oberhand, jedoch der Torwart des Platzvereins hält seinen Kasten rein. Je näher es dem Schluß zu geht, desto mehr vermögen die Concorden zu drängen. Außer einigen Ecken wird jedoch nichts erzielt. Eine Minute vor Schluß verwirkt der linke Verteidiger einen Elfmeter, der vom Mittelläufer zum Ausgleich verwandelt wird. Der Schiedsrichter war ein gerechter Leiter.

Fußball-Länderspiel Dänemark — Schweden 2:0 (1:0).

Das Fußball-Länderspiel Dänemark — Schweden ging in der dänischen Hauptstadt vor etwa 25 000 Zuschauern bei günstigem Wetter in Szene. Die Leitung des Kampfes lag in den Händen des bekannten deutschen Schiedsrichters Dr. Bauwens-Köln. Die Dänen waren in der ersten Halbzeit größtenteils überlegen und es gelang ihnen durch das Innentrio bis zur Pause ein Tor vorzulegen. Nach dem Wechsel wurde die schwedische Mannschaft besser, so daß der Kampf ziemlich ausgeglichen wurde. Während der sehr unsichere schwedische Sturm kein Tor erzielen konnte, stellte Dänemark in der 25. Minute durch den bekannten Internationalen Rode seinen Sieg durch ein zweites Tor sicher. Die schwedische Mannschaft konnte nicht restlos gefallen, obschon sie nach der Pause recht gute Leistungen zeigte; das Angriffsspiel war zu weich und zu unentschlossen, so daß die gute dänische Abwehr den Schwedensturm stets stoppen konnte. Dr. Bauwens gefiel als Leiter ausgezeichnet.

Handball.

Die westdeutsche Handballmannschaft gegen Süddeutschland.

Zum Spiel Süddeutschland gegen Westdeutschland im Handball, das am 24. d. M. in Aachen stattfindet, hat der Verands-Handball-Ausschuß von Westdeutschland folgende Spieler ausgewählt: Ort (Hagen 72) Sohlbach (Schwarz-Weiß Barmen), Frohn (Turu Düsseldorf), Lindgens (S. V. Köln-Mülheim), Friese (Schwarz-Weiß Barmen), Reusch (Duisurg 99), Pöthmann (Schwarz-Weiß Barmen), Tucht (Schwarz-Weiß Barmen), Reinberg (Aachen 08), Peters (Aachen 08), Meyer (V. f. L. Krefeld). Diese Mannschaft wird am 9. d. M. in Hagen gegen die Stadtmannschaft Hagen ein Probespiel austragen.

Concordia — Gelsenkirchen 06 3:2.

Zu dem fälligen Meisterschaftsspiel hatten die Concorden den Sportverein Gelsenkirchen 06 zu Gast. Den Zuschauern wurde ein von Anfang bis zu Ende fair durchgeführtes Spiel geziegt. Es gelang dem Platzverein als verdienter Sieger wiederum zwei wertvolle Punkte an sich zu bringen.

Leichtathletik.

Leichtathletik-Tagung der DSB. am 6. und 7. November in München.

Am 6. und 7. November hält der Leichtathletik-Ausschuß der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik in München seine alljährliche Herbsttagung ab. — Anträge für diese Tagung sind bei den Sportwarten der Landesverbände so rechtzeitig einzureichen, daß diese am 22. 10. 1926 bei der Geschäftsstelle der DSB. eingereicht werden können.

Die deutschen Langstreckler im Frankfurter Stadion.

Für den am 7., 8., 9. und 10. Oktober im Frankfurter Stadion stattfindenden Spezialkurs für Langstreckenläufer hat die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik uf Grund der Vorschläge der Landesverbände gewählt: Bauer-Halle, Bräutigam-Leipzig, Dieckmann-Hannover, Effig-Stuttgart, Frandsen-Oldesloe, Hempel-Berlin, Kapp-München, Lemke-Königsberg, Pürsten-Leipzig, Räße-Luckenwalde, Reichmann-Siegen, Schneider-Hirschberg, Tauser-Nürnberg, Tomberg-Geldern, Wiese II-Berlin, Wieb-Frankfurt a. M., Engelhardt-Darmstadt, Sander-Wiesbaden, Lauber-Darmstadt. — Die Leitung dieses Spezialkurses liegt in den Händen des Reichssportlehrers der DSB., Jos. Waitzer. — Zwei erfahrene Langstreckenläufer aus früherer Zeit, Bedarff-Düsseldorf und Krupski-Berlin, sind ebenfalls zu dem Kurs zugezogen.

Schwarz-Weiß Essen siegt in der westdeutschen Vereinsmeisterschaft.

Die Meldungen zu den westdeutschen Vereinsmeisterschaften waren äußerst spärlich eingegangen. Im Endtreffen standen sich im Duisburger Stadion Schwarz-Weiß Essen und Duisburg 99 gegenüber. Obwohl das knappe Meldeergebnis sehr nach der unangenehmen Site enttäuschte, entspannen sich äußerst lebhafte und interessante Kämpf, die dafür reichlich entschädigten. Jeder Verein stellte 5 Teilnehmer. Ueberraschenderweise mußte sich Essen im Gesamtklassement über 100 Meter von Duisburg 99 schlagen lassen. Das Endergebnis lautet 350:347 Punkten für Schwarz-Weiß Essen, die im 5000-Meterlauf einen überlegenen Sieg erringen konnten.

Gesamtklassement im Durchschnitt berechnet:

100-Meterlauf: Schwarz-Weiß Essen 74 Punkte, Duisburg 99 75 Punkte.

5000-Meterlauf: Schwarz-Weiß Essen 73 Punkte, Duisburg 99 58 Punkte.

Weitsprung: Schwarz-Weiß Essen 53 Punkte. Duisburg 99 53 Punkte.

Hochsprung: Schwarz-Weiß Essen 59 Punkte, Duisburg 99 68 Punkte.

Kugelstoßen: Schwarz-Weiß Essen 45 Punkte. Duisburg 99 43 Punkte.

Diskuswerfen: Schwarz-Weiß Essen 47 Punkte, Duisburg 99 44 Punkte.

Die Polizei-Meisterschaften der Berliner Polizei-Ausstellung.

Die Polizeimeisterschaften im Jiu-Jitsu-Ringen und Boxen.

Am Donnerstag abend fand im Berliner Sportpalast im Rahmen der Berliner Polizei-Ausstellung ein Polizei-Sportfest statt. Neben turnerischen, gymnastischen und leichtathletischen Massen- und Einzelübungen fanden die deutschen Polizeimeisterschaften der Halbschwergewichte im Boxen und Ringen und der Mittelgewichte im Jiu-Jitsu statt. Die Polizeimeisterschaft im Boxen errang mit einem sicheren Punktsieg Ansorg Berlin über den Hamburger Hallbach, während in der Polizeimeisterschaft im Ringen Kretschmar Berlin nach 10 Minuten harten Kampfes über Widemeyer Karlsruhe siegte. Den Polizei-Meisterschaft.titel im Jiu-Jitsu erang sich Dietrich, Frankfurt a. M.

Hockey.

Berlin schlägt München im Hockey knapp mit 4:3 (2:2).

Berlin, 3. Okt. Auf dem Platze des Berliner H. C. in Dahlem standen sich heute die Städtemannschaften von Berlin und München im Stockball gegenüber. Die Reichshauptstädter vermochten den Kampf knapp mit 4:3 Toren zu gewinnen. Die Bayern brachten eine schnelle Mannschaft aufs Feld, in der besonders die Außenleute sich als sehr durchschlagskräftig und gefährlich erwiesen. — Die Berliner gingen durch Boche in Führung, doch ein Selbsttor des Berliner Läufers Kummet verschaffte den Gästen den billigen Ausgleich. Abermals gingen die Berliner durch Müller in Führung und abermals wird durch Dr. Schlemmer-München der Ausgleich erzielt. — Nach der Pause war es Strantzen, der Berlin abermals zur Führung verhilft, doch auch diesmal ist es Dr. Schlemmer, der die Partie auf 3:3 stellt. Schließlich gelingt es gegen Schluß des Spiels Strantzen, den vierten und siegbringenden Treffer für seine Farben zu erzielen. — Bei Berlin fielen Müller und Weiß im Angriff aus.

Die Berliner Hockey-Elf schlägt Stettin mit 11:0 (9:0) Toren.

Berlin, 3. Okt. Das Spiel der erstklassigen Repräsentativen gegen die Stettiner Stadtmannschaft sah die Einheimischen um Klassen überlegen. Sie gewannen mit dem nicht alltäglichen Ergebnis von 11:0 Toren, nachdem sie bei Halbzeit bereits mit 9:0 in Führung lagen. — Kommentar überflüssig.

Die deutsch-böhmische Handball-Repräsentative in Berlin

Berlin, 3. Okt. Die deutsch-böhmische Damen-Handball-Repräsentative, die am Samstag und Sonntag in Berlin weilte, siegte am Samstag gegen eine kombinierte Mannschaft des S. C. Charlottenburg mit 3:1 Toren, mußte sich aber dagegen am Sonntag der deutschen Meistermannschaft, S. C. Charlottenburg, mit 6:0 Toren beugen.

Radsport.

Der Radfahrer-Verein Sturmvogel 04 Bochum veranstaltete am vergangenen Sonntag sein letztes diesjähriges Straßenrennen, und zwar den 3. Lauf der Vereinsstraßenmeisterschaft über 100 Km. bezw. über 30 Km. für die Jugendfahrer. In beiden Klassen wurde eine ausgezeichnete Zeit gefahren. Während in der Jugendklasse Hans Kinold den Sieg erringen konnte, gelang es Gotthard Heiligenschmidt, dem neuen Bezirksmeister, wiederum einen Sieg an seine Fahnen zu heften.

Im Gesamtergebnis der drei Läufe blieb jedoch Erich Knie Sieger und somit Vereinsstraßenmeister, während den Titel des Jugendmeisters Willi Jablonowski errang.

Ergebnis des 3. Laufes: 1. Heiligenschmidt, Zeit 3,11 Stunden. 2. Gebhardt, 2 Längen zurück. 3. Knie, 3 Längen zurück. 4. Hellwig. 5. Flohren Jos. 6. Hegemann. 7. Siewers. Herm. Müller mußte auf dem Rückwege wegen Defekt aufgeben.

Jugendfahrer: 1. Kinold, 46 Min., 1 Min. Vorgabe. 2. Jablonowski. 3. Schnabel. 4. Krause.

Gesamtergebnis: 1. Knie, Erich. 2. Hellwig, Fritz. 3. Heiligenschmidt, Gotth. 4. Hegemann, Heinz. 5. Müller, Herm. 6. Floren, Jos.

Jugendklasse: 1. Jablonowski, Willi. 2. Schnabel, Fritz. 3. Krause, Willi. 4. Kinold, Hans.

Berufsfahrer-Bahnrennen in Köln.

Ergebnisse:

Zweikampf: Oszmella Köln — Fricke Hannover. Oszmella gewinnt mit 2 Punkten vor Fricke mit 4 Punkten.

Bahnrekord-Rennen über 400 Mtr.: Fricke Hannover stellte mit fliegendem Start mit 25,1 einen neuen Bahnrekord auf.

Fliieger-Hauptfahren der Amateure: Engels Köln letzten 200 Mtr. in 12,3, 2. Steffes Köln ¾ Lg., 3. Roßbach Köln 1 Lg., 4. Viktor Rausch ½ Lg.

Australisches Verfolgungsfahren: 1. Fricke — Hürtgen 5,45,3 Min., 2. Oszmella — Schorn 230 Mtr. zur., 3. Schamberg — Rausch überholt, 4. Gebr. Fischer aufgegeben.

Hochradfahren aus der alten Zeit: 1. Brocke Köln 3 Punkte, 2. Dißmann Köln 6 Punkte.

75-Km.-Mannschaftsfahren: 1. Engel — Steffes 183 Punkte 1,55,24 Std., 2. Roßbach — Dornbach 160 Punkte, 3. Gebr. Rausch 125 Punkte.

Aufhebung der Treptower Radrennbahn.

Berlin, 3. Okt. Die Radrennbahn in Berlin-Treptow, deren Vertrag mit der Stadt Berlin nicht erneuert worden ist, wird nunmehr abgerissen. Damit verschwindet die älteste Berliner Radrennbahn, die auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken konnte.

Boxen.

Ein schneller k. o.-Sieg des Deutschen Mittelgewichtsmeisters.

Hein Domgörgen-Köln schlägt den Schweizer Mittelgewichtsmeister Schlapach in der 2. Runde k. o.

Stuttgart, 2. Okt. Etwa 5000 Zuschauer umsäumten am Samstag abend den Ring der Stuttgarter Stadthalle, als um 8 Uhr die internationalen Berufsboxkämpfe ihren Anfang nahmen. Unter der Leitung des bekannten Kölner Ringrichters Gerd Mügge nahmen die Kämpfe, die durchweg guten Sport brachten, einen einwandfreien Verlauf, wenngleich das Unentschieden, das man dem Kölner Leichtgewichtler Ensel gegen den Neger Ali ben Said zusprach, sehr nach einem Fehlurteil zugunsten des Deutschen aussah. Den Hauptkampf des Abendsbestritt der deutsche Mittelgewichtsmeister Hein Domgörgen-Köln (140 Pfund) — Schlapach-Schweiz (144 Pfund.) Deutschlands Mittelgewichtsmeister konnte den Schweizer Meister seiner Kategorie bereits in der 1. Runde durch harte Schläge schwer erschüttern und schlug ihn nach haushoch überlegenem Kampfe schon Mitte der 2. Runde durch Magenschlag mit nachfolgendem Linkshänder k. o. Alles in allem war der Kampfabend, dem von der Boxsportbehörde Deutschlands Dr. Gutmann-Berlin beiwohnte, ein voller Erfolg. Domgörgen richtete nach Beendigung der Kämpfe eine Herausforderung an den Europa-Exmeister im Halbschwergewicht, Clement-Schweiz, zu einem Kampfe in Stuttgart.

Breitensträter und Haymann kämpfen in der Dortmunder Westfalenhalle.

In der jüngsten Ausschußsitzung der Deutschen Boxsportbehörde in Berlin wurde beschlossen, den Ausscheidungskampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Breitensträter-Berlin und Haymann-München am 16. Oktober d. J. in der Dortmunder Westfalenhalle zum Austrag zu bringen.

Ringen.

Der Entscheidungskampf zur Deutschen Meisterschaft im Mannschaftsringen endet Unentschieden.

Der S. C. Magvorstadt-Nürnberg und die Athletiksportvereinigung Kreuznach 03 trennen sich Unentschieden 7:7 Punkte.

Nürnberg, 1. Okt. Bei ausgezeichnetem Besuch kamen gestern abend im Apollo-Theater die Deutschen Meisterschaftskämpfe im Mannschaftsringen zum Austrag. Wider Erwarten konnten die Nürnberger in der ersten Begegnung gut abschneiden und ein Unentschieden von 7:7 Punkten erringen. — Die Entscheidung soll nunmehr in einem zweiten Kampfe ausgefochten werden, der Mitte November in Kreuznach vor sich geht.

Ergebnisse:

Fliegengewicht: Marx-Kreuznach — Effernhäuser. Sieger Marx nach 10 Minuten.

Bantamgewicht: Schuhmacher-Kreuznach — Leucht-Nürnberg. Sieger Leucht nach Punkten.

Federgewicht: Frey-Kreuznacht — Wahlrab-Nürnberg. Unentschieden.

Leichtgewicht: Herm. Baruch-Kreuznach — Sperling-Nürnberg. Sieger Sperling nach 10,50 Min.

Mittelgewicht A: Bräun-Kreuznach — Frosch-Nürnberg. Sieger Bräun nach 1,50 Min.

Mittelgewicht B: Jul. Baruch-Kreuznach — Pöhlmann-Nürnberg. Unentschieden.

Schwergewicht: Müller-Kreuznach — Döppel-Nürnberg. Unentschieden.

Das Feldbergrennen im Taunus.

Zu einem vollen Erfolg gestaltete sich am Sonntag das Feldbergrennen des ADAC, für dessen Durchführung der Gau 2a im ADAC verantwortlich zeichnete. Wohl 20 000 Zuschauer waren aus Frankfurt, Bad Homberg und der Umgebung herbeigeeilt, um dem Rennen beizuwohnen. Die beste Zeit des Tages fuhr der Ludwigshafener Kimpel auf Bugatti, der mit 5,18,3 für die 8 Klm. lange Strecke einen neuen Rekord aufstellte. Der alte Rekord wurde von dem bekannten Steyerfahrer Heußer Kleinschmalkalden gehalten. In der Klasse der Sport- und Tourenwagen war v. Guilleaume Berlin auf Steyer der Beste. Bei den Motorrädern war in der leichten Klasse Hieronymus Erlangen auf Ermag 250 com., erfolgreicher als die Fahrer der schweren Maschinen. Die Organisation der Veranstaltung war vorzüglich. Die Straßen waren jedoch aufgeweicht und feucht, sodaß besondere Geschwindigkeiten nicht erzielt wurden. Von schweren Stürzen wurde die Veranstaltung verschont.

Ergebnisse:

Motorräder bis 175 com.: 1. Surdow-Marion auf Monet & Guyon 6,55,4, 2. Grohe Gerresheim auf D. K. W. 7,27,03.

Bis 250 ccm.: 1. Hieronymus Erlangen auf Ermag 6,11,0 (Beste Zeit in der Klasse der Motorräder), 2. Heufft Limburg auf Rox Acna 8,43,4.

Bis 350 ccm.: 1. Bohrmann Frankfurt auf New Gerard 6,27,2, 2. Schwartz Koblenz auf Sarolea 6,35.

Bis 500 ccm.: 1. Eichelmann Wiesbaden auf Ardne 6,12, 2. Engler auf D. K. W. 6,17,4.

Bis 750 ccm.: 1. Glöckner Frankfurt auf Norton 6,13,3, 2. Kaibert Mainz auf Ardie 7,26.

Bis 1000 ccm.: 1. Kleemann Bad Homburg auf Noret 6,20,1.

Motorräder mit Beiwagen, bis 600 ccm.: 1. F. Puhlig Frankfurt 7,38,3, 2. Bücker Oberursel auf Bücker 7,57,3.

Bis 1000 ccm.: 1. Engel Griesheim auf B. S. A. 7,44,1, 2. Boehm Offenbach auf New Imperal 8,14,1.

Cyclacars: 1. Wartz Koblenz auf Diavolo 7,44,4, 2. Freuchleler Stuttgart auf Diavolo 8,11,3.

Sport- und Tourenwagen, bis 2 PS, Industriefahrer: 1. Gabely Frankfurt auf Hannomag 9,54,2, 2. Glöckner Frankfurt auf Hannomag.

Privatfahrer: 1. H. Vogt Frankfurt 5,26,2.

2—4 PS Industriefahrer: 1. Dörfer Düsseldorf auf Opel 6,55,1.

Privatfahrer: Dr. Kerwer Bonn auf Opel 7,26,3.

4—6 PS Industriefahrer: 1. Kleyer Frankfurt auf Adler 6,16,1. 2. Stumpf Mainz auf Hannomag 7,05,4.

Privatfahrer: 1. W. Seidel Dietz auf Bugatti 7,53,2. 2. E. van Halle Frankfurt auf Amilcar 8,07,1.

6—8 PS Industriefahrer: 1. Bader Mannheim auf Bugatti 6,14,1.

Privatfahrer: 1. Andree auf Bugatti 6,47,3.

8—10 PS Industriefahrer: 1. Platzer Essen auf Steewer 10,17,2. 2. Gruber Frankfurt auf Opel 10,18,2.

Privatfahrer: 1. Melzer Köln auf Mercedes-Kompressor 6,45,1, 2. Christ Frankfurt auf Stoewer 7,71,3.

10—12 PS Industriefahrer: 1. W. Klehr Frankfurt, auf Alfa Romeo 6,44,3.

Privatfahrer: 1. Domeuri Frankfurt auf Steiger 7,00,3.

12—14 PS Industriefahrer: 1. W. Weiße Berlin auf Steiger 6,44,4.

Privatfahrer: 1. P. van Guilleaume Berlin auf Steyr 5,46,4. (Beste Zeit des Tages der Touren- und Sportwagen.)

Rennwagen Klasse G 1100 com., Industriefahrer: 1. F. van Meister Frankfurt auf Amilcar 6,51,1.

Privatfahrer: 1. Dr. Kerwer Bonn auf Opel-Kompressor 6,52,3.

Klasse F bis 1500 ccm., Industriefahrer: 1. A. Keilhell Leipzig auf Bugatti 5,57,2. 2. Otto Kleyer Frankfurt auf Adler 6,00.

Privatfahrer nicht gestartet.

Klasse E bis 2000 com., Industriefahrer: 1. S. Bader-Mannheim auf Bugatti 5,31,1.

Privatfahrer: 1. W. Gungel Ludwigshafen auf Bugatti 5,18,9.

Klasse D bis 5000 ccm., Industriefahrer: 1. Heußer Kleinschmalkalden 5,23.

Privatfahrer: 1. Ludwig Bad Homburg auf Opel

Motorbootsport.

A. D. A. C. Motorboot-Meisterschaft auf dem Tegeler See.

Auf dem Tegeler See bei Berlin fanden gestern die Wettfahrten der Motorbootabteilung des A. D. A. C. statt. Die Veranstaltung war nicht gerade von äußeren Umständen begünstigt und bildet für den A. D. A. C. keinen Erfolg. Sieger im Spezial-Wettbewerb in der Klasse der 2500-Rm.-Serienboote wurde Caspar (U. Quincke) der mit „Hol di ran I" (Prust) die beste Leistung bot. In der A. D. A. C.-Normalklasse siegte E. L. II (Laho-Saatwinkel) vor Gebr. Engelbrecht, Holgoland. Die Hauptkonkurrenz: Der A. D. A. C.-Herbstpreis litt unter einem Fehlstart. Nachdem das favorisierteste Boot ausgeschieden war, errang Eskimo II Grönland den Sieg in dieser Konkurrenz.

Drittes Hügelrennen.

Essen, 30. Sept. Das rheinisch-westfälische Industriegebiet, das man oft und nicht zu Unrecht eine Hochburg des deutschen Motorsports nenni, wird auch in diesem Jahre einen würdigen Saisonabschluß finden und alles, was unter den Leuten vom Steuer und vom Sattel in Westdeutschland Rang und Namen hat, wird sich am 10. Oktober ein Stelldichein geben, um im Rennen am Berg um die Siegespalme zu kämpfen. War es im vergangenen Jahre das Winterbergrennen, das bei grauenvollem Wetter die westdeutsche Motorsportsaison beschloß, wird es diesmal das Hügelbergrennen sein, das das Jahr abschließt, und das zum dritten Male vom Essener Automobilklub (A. D. A. C.) ausgeschrieben

---

Filmvortrag der Bochumer Sportschule. Der Bochumer Sportschule ist es gelungen, Deutschlands größten Sportfilm „Die neue Großmacht" und die Kampf-Wettfahrten 1926, für Mittwoch und Donnerstag in den Ehrenfelder Lichtspielen, Meinolphusstraße, vorzuführen.

worden ist. Gerade die Bergprüfungsfahrt bei Villa Hügel hat sich im Laufe der Jahre zu einer der bedeutendsten Prüfungen entwickelt, die das Industriegebiet aufzuweisen hat, und der glänzende Organisationsgeist des veranstaltenden Klubs verstand es immer, die besten Motorrad- und Automobilfahrer an den Start zu bekommen. Wenn wir auch wohl kaum mit gutem Wetter rechnen dürfen, es wird dies wett gemacht werden durch den letzthin erfolgten Ausbau der Rennstrecke, die nunmehr zu einer der schönsten des ganzen Reiches gehört. Diese Prüfungsstrecke ist 2,25 Kilometer lang und liegt auf der Straße Werden—Essen. Es ist eine Steigung von insgesamt 54 Metern zu überwinden, ebenfalls 11 teils schwer zu nehmende Kurven. Das Rennen ist mit den üblichen Bedingungen nach den Gesetzen der G. N. S. und der D. M. S. für Wagen und Räder ausgeschrieben. Zugelassen sind Motorräder mit und ohne Seitenwagen, Touren-, Sport- und Rennwagen. Wie verlautet, soll auch noch eine Cyelscar-Klasse eingelegt werden, die hauptsächlich von Diabolo beschickt werden wird. Der Start ist für 10 Uhr morgens angesetzt. Letzter Nennungsschluß ist der 2. Oktober. Das Nenngeld beträgt für Räder 11,25 Mk., für Wagen 32,75 Mk. inkl. 50 Prozent Nachnennungsaufschlag. Die Veranstaltung gilt nach den Gesetzen als „reservierte". Auch Bochumer Motorsportler werden an dem Rennen teilnehmen. Bis jetzt haben Hubert Schäfer (A. J. S.) und Wiemann (Diabolo) gemeldet.

Billardsport.

B. S. C. Griesenbruch 25 — B. S. C. 26.

Am Sonntag trafen sich im Lokale Wolterhoff, Königstraße, die Billardklubs Griesenbruch 25 und Bill.-Sport-Club 26 zum ersten Freundschaftsspiel. Gespielt wurden 4 Partien á 150 und 4 á 100 Points. Sieger wurde der B. S. C. B. 26 mit einem Plus von 197 Points.

Der Sprungturm.

Von **Carl Diem.**

In Deutschland entstehen neue Schwimmsportanlegen, eine immer schöner als die andere.

Sehen wir solche Schwimmbecken von 100 oder 50 Meter Länge vor uns, so ist der Blickpunkt dieser Anlage der Sprungturm. Soviel Meisterschaft die Baumeister auch auf die Gestaltung der Bahn, der Umkleidehäuser, der Tribünen zu legen wußten, in einem hat ihre künstlerische Gestaltungskraft noch nicht voll befriedigt, und das ist gerade jener Teil, den ich den Blickpunkt nannte, der Sprungturm.

Schon als der alte Geheime Baurat March das Stadion in Berlin erbaute, rang er mit seiner Aufgabe. Die Konstruktion des Turmes gefiel ihm so wenig, daß er ihn versenkbar machen wollte, die Mittel reichten aber dazu nicht aus. Doch zeigte sich in diesem Wunsche sein feines Stilgefühl: vor den wuchtigen Umkleidehäusern des Berliner Stadions mit ihren Säulen, vor der Betontribüne mit ihren langen Flächen, nahm sich das Eisengerüst des Sprungturms fremd aus. Das Berliner Stadion hat nun Schule gemacht; sowohl seine Vorzüge als auch seine Fehler sind verbreitet worden. Wir finden also seinen eisernen Sprungturm in vielen Anlagen, so in Köln, Düsseldorf usw. wieder. Es ist eigentlich ihm gegenüber nur eine andere Lösung gefunden worden: der Sprungturm aus Eisenbeton, wie ihn z. B. die Stadien zu Frankfurt und Dresden oder die Kampfbahn des Allgemeinen Bremer Turn- und Sportvereins besitzen. Im einzelnen mag es geglückt sein, die Linienführung mit dahinter stehenden Gebäuden in Einklang zu bringen, das kräftige Betongerüst architektonisch mit den Umkleidungshäusern zu verbinden; gleichwohl scheint mir die Betonlösung nicht sinnvoll. Welch Riesenaufwand um eine so luftige Aufgabe! Mir deucht, der Sprungturm könne gar nicht leicht und filigranartig genug gebaut sein, soll er einen gewissermaßen sich auflösenden Hintergrund abgeben, damit gegen ihn die Sprungleistung des Menschen hervortritt. Daß auch noch andere diese Abneigung gegen die gangbare Form des Sprungturmes teilen, bestätigt mir die Lösung in der Schwimmbahn des Ersten Nürnberger Fußball-Clubs, wo man aus dem Sprungturm ein zweistöckiges Verwaltungshäuschen machte, dessen oberes Stockwerk einen kleineren Grundriß aufweist. Man hat da dem scheinbar unvermeidlichen Betonbau einen anderen Zweck gegeben, für den der Betonbau dann angemessen war.

Die bisherige Entwicklung des Sprungturmbaues scheint mir darin ihren Grund zu haben daß man an der Grundstellung des ersten Turmes festhielt. Bisher sind diese Türme an den Rand des Schwimmbeckens gesetzt worden, die Drei-, Fünf- und Zehnmeterbretter laden gestaffelt nach vorn aus, so daß das Ganze die Zeichnung eines dreifachen Galgens bekommt. Ein solcher zur Unsymmetrie verdammter Turm wird immer unschön sein, er fordert geradezu heraus, das nach vorn Ausladende durch kräftiges Gebälk zu verdecken. Nachdem man aber erfreulicherweise dazu übergeht, besondere Sprungbecken anzulegen, die neben, jedenfalls außerhalb der eigentlichen Längsschwimmbahn gebaut werden, möchte ich eine Lösung in Vorschlag bringen, die volle Symmetrie gestattet: man möge den Turm auf einer kleinen schmalen Betoninsel aus der Mitte des Sprungbeckens aufragen lassen und die gesamten Sprungbretter von 3, 5 und 10 Meter Höhe in der bisherigen Anordnung verdier- oder verdechsfachen, so daß man nach allen Richtungen der Windrose gleichzeitig springen kann. Die Aufsteigtreppe müßte sich in der Mitte emporwinden. Auf diese Weise erreicht man eine sehr starke Ausnutzung des Sprungbeckens; es können gleichzeitig viermal soviel Badende sich am Springen vergnügen die Zuschauer können ringsum den fröhlichen Anblick genießen, und bei Wettkämpfen nimmt man diejenige Seite, die für Sonnenstand und Blickfeld die günstigste ist.

Für den Typ dieses Turmes bleibe ich bei meiner Forderung des luftigen, filigranartigen Baues. Ich glaube, daß geschickte Baumeister hier ein schönes symmetrisches Werk ersinnen können. Man könnte u. a. den Sprungturm zugleich in einen Springbrunnen umwandeln. Ich bitte die verehrten Leser, mich nicht gleich auszulachen. Es handelt sich dabei nicht um eine ästhetische Spielerei, sondern um einen praktischen Zweck. Das Sprungbecken erscheint mir in erhöhtem Maße das Bedürfnis nach hoher Wasserwärme zu haben, damit Schwimmer, die beim Rein und Raus dauernd der Abkühlung unterliegen, lange üben können. Nun hat sich die Düsseldorfer Anlage eine billige Erwärmung durch sechs Wasserspeier geschaffen, die das Wasser des Beckens aus den tieferen, kälteren Schichten absaugen und in lustigem Sprühregen vom Beckenrande wieder ins Wasser speien. Dieser zersprühte Weg durch die sonnenwarme Luft teilt dem Wasser soviel Wärme mit, daß man auf diese Weise an Tagen, an denen das Wasser etwa drei bis vier Grade kälter als die Luft ist, das ganze 100×25 Meter große Becken in sechs Stunden auf die Lufttemperatur bringen kann. Es scheint mir hier eine besonders glückliche Verbindung des praktischen Bedürfnisses mit dem Vorteil für die Schönheit vorzuliegen. Würde man den Sprungturm zum Springbrunnen umwandeln, dergestalt, daß er seinen Sprühregen in den Ecken zwischen den Sprungbrettern abgibt, und zwar so, daß er unter Umständen gleichzeitig mit dem Springbetrieb spielen kann, so würde das Wasser an der Stelle besonders erwärmt, wo man der Wärme bedarf, und zugleich bietet die springende Sportjugend und das springende Wasser ein Urbild überschäumender Sportlust.

Vielleicht unternimmt einmal ein wohlwollender Sportplatzerbauer den Versuch für einen solchen Entwurf, vielleicht durchdenken auch einmal die Schwimmvereine meinen Vorschlag.

Der Juwelenräuber Spruch in Berlin.



Der Juwelenräuber Spruch (links) bei der Ankunft im Berliner Polizeipräsidium. Neben ihm Kriminalkommissar Werneburg, der ihn verhörte und zu dem Geständnis brachte, daß Sonja Ignatiew und ihre Flucht nach Polen ein erfundenes Märchen sei, um seine Schwestern, die um den Ueberfall gewußt haben, zu decken.

Aus der Nachbarschaft.

Ausklang der Stiepeler Kirmes.

-m- **Stiepel,** 4. Okt. Der letzte schöne Herbstsonntag brachte unserer Gemeinde wieder einen reichen Zustrom von auswärts. Schon in den frühen Morgenstunden herrschte auf den Straßen ein reges Leben. Vor allen Dingen mögen es wohl katholische Wallfahrer gewesen sein, die zum kleinen Wallfahrtskirchlein pilgerten. Am Nachmittag sah man Hunderte von Menschen zum Dorfe wandern, die vielleicht hofften, noch an den vergangenen Kirmesfreuden teilnehmen zu können. Leider war es aber schon mit der glitzernden Herrlichkeit vorbei, nur ein Karussel und eine Schiffsschaukel ließen noch ihre lockenden Weisen vernehmen. Das Gedränge war deshalb auch groß, denn jeder wollte doch noch gern den richtigen Dreh und Schwung für die kommende Woche mit nach Hause nehmen. Den Budenbesitzern war das Feilhalten und Verkaufen ihrer Ware verboten, da die eigentlichen Kirmestage ja der Mittwoch und Donnerstag waren. Die Wirtschaften hatten desto mehr Arbeit. — Sanitätsdienst. In Kreisen, die der Freiw. Feuerwehr nahestehen, will man versuchen, eine Freiw. Sanitätskolonne ins Leben zu rufen. Alle, die sich für diese Sache interessieren und die schon im Kriege Sanitätsdienste geleistet haben, können beim Wirt Hrch. Schreier, Kirchstraße, Genaueres darüber erfahren.

-m- **Stiepel,** 4. Okt. Stiepel als Ausflugsort. Der aufmerksame Beobachter hat feststellen können, daß sich in den letzten Jahren der Ausflüglerverkehr ganz gewaltig gehoben hat. Einesteils mag es daran liegen, daß der Norden wenig landschaftliche Reize bietet, während die „Stiepeler Alpen" und ihr Hinterland, vor allen Dingen das Ruhrtal, das Auge des Naturfreundes noch durch manches Schöne erfreuen; andererseits wird wohl der bequeme Autobusverkehr von Bochum nach dem Süden des Kreises Hattingen dazu beigetragen haben, daß die Zahl der Ausflügler immer größer geworden ist. Nach Fertigstellung der Straßenbahn und Kemnader Brücke wird sich der Fremdenverkehr noch bedeutend steigern. Aufgabe der Gemeinde ist es deshalb, die bestehenden landschaftlichen Reize zu pflegen und zu erhalten, vor allen Dingen auch für den äußeren Schmuck der Straßen und Wege Sorge zu tragen. Wir wollen uns nicht verhehlen, daß im Kriege mit unserem Waldbestand arger Raubbau getrieben worden ist. Die einst so schön bewaldeten Höhen liegen jetzt kahl und öde da. Heidekraut, Stechpalme und Ginster, die den kahlen Boden wenigstens noch zu bestimmten Jahreszeiten mit leuchtenden Farben bedecken, werden haufenweise von rücksichtslosen Spaziergängern ausgerissen. Von einer Aufforstung der abgewaldeten Höhen ist noch nichts zu merken, und doch tut auch hier Eile not, da die dünne Erdkrume, die den Felsen bedeckt, an einigen Stellen durch Sturzregen bereits vollständig abgewaschen ist. In wenigen Jahren wird hier eine Aufforstung nicht mehr möglich sein. Eine dankenswerte Aufgabe der Gemeindevertretung wäre es, die am meisten benutzten Straßen mit Grünschmuck zu zieren. Die Hauptstraße, die an beiden Seiten mit Ulmen bepflanzt ist, bietet jetzt im Sommer schon kühlenden Schatten. Leider ist hier schon eine ganze Reihe von Bäumen stark beschädigt, sei es durch unachtsame Fuhrleute, die ihre Tiere an den Baum binden, der dann durch das Abfressen der Rinde entweder ganz eingeht oder in seinem Wachstum hinter anderen Bäumen zurückbleibt, oder durch starke Stürme, die an den freigelegenen Stellen mit den Bäumen ihr Spiel treiben. Es wäre vielleicht ratsam, die Bäume zum Schutz gegen Pferdefraß mit einem Drahtgeflecht zu umgeben. Beim Bau der Straßenbahn ist es bedauerlicherweise nicht zu vermeiden, daß an einigen Stellen die Bäum ganz verschwinden. Die Surken-, Kirch- und Herbststraße, die wohl für den Ausflüglerverkehr hauptsächlich in Frage kommen, liegen noch vollständig kahl da. Auch hier würde ein Grünschmuck sich sehr vorteilhaft ausnehmen. Mit der Friedrichstraße hat man den Anfang gemacht, jetzt sollte man an den anderen Straßen nicht achtlos vorbeigehen. Ebenso könnten auch die neuerbauten Siedlungen der Gemeinde mit schmückenden Anlagen geziert werden, wobei wir auf die Gartenstadt Hüttenau mit ihren herrlichen Grünanlagen besonders hinweisen möchten. Die Siedlungen „Auf der Egge" und auf der Finkenstraße mit ihren kahlen, schmucklosen Häusern sind wirklich nicht eines Ausflugsortes würdig. Gewiß wird man vor den Ausgaben anfangs zurückschrecken, aber die jetzigen Anlagen werden reiche Zinsen tragen, und es wird ein dauerndes Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Gemeindevertretung sein, für die Schönheit des Heimatortes in so reichem Maße beigetragen zu haben.

-e- **Linden-Dahlhausen,** 4. Okt. Die Rückführung der in diesem Jahre zu Landaufenthalt entsandten Kinder beginnt Anfang Okt. Im Hinblick auf die verhältnismäßig geringe Zahl der auf dem Lande untergebrachten Kinder kann nur ein Rücktransport aus jedem Aufnahmekreis erfolgen; jedenfalls kann den Eltern, die zurzeit die Rückkehr ihrer Kinder noch nicht wünschen, keine wesentliche Fahrpreisermäßigung in Aussicht gestellt werden. Die Anmeldungen für den Rücktransport aus dem Kreise Fraustadt müssen schnellstens beim Amt angebracht werden, ebenso die Anmeldungen für die übrigen Rücktransporte. — Die jugendlichen Erwerbslosen im Alter von 14 bis 16 Jahren sollen jetzt auch die gewerbliche Berufsschule besuchen. Die Gemeindevertretung hat in der letzten Sitzung die Kosten für die Errichtung zweier neuer Schulklassen bewilligt. Den jugendlichen Erwerbslosen kann nur empfohlen werden, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen, erteilt doch die Schule neben den Wissensfächern auch Fachunterricht. Die Einrichtung wird den Jugendlichen bei ihrem späteren Fortkommen sehr dienlich sein. — Die Gemeinde Linden-Dahlhausen errichtet 2 weitere Vierfamilienwohnhäuser an der Talstraße in Dahlhausen. Die Arbeiten sind ausgeschrieben. Offertenformulare sind im Hochbauamt, Schulstraße, erhältlich. Es kommen nur ortsansässige Unternehmer in Frage.

Aus den Provinzen.

* **Gelsenkirchen,** 4. Okt. Ein 15jähriger Knabe beim Spiel erschossen. Nachmittags spielten auf einer Wiese an der Ueckendorferstraße einige Knaben. Bei dieser Gelegenheit warf einer der Beteiligten Walter D. einem zweiten, dem 15jährigen Heinz Degen aus der Ueckendorferstraße 183 ein Taschenteching zu. Hierbei entlud sich die Waffe und die Kugel, ein 6-Millimeter-Geschoß, flog dem Heinz Degen in den Hals, wo sie stecken blieb. Auf das entsetzte Schreien der Knaben eilten Erwachsene hinzu, die den Schwerverletzten und bewußtlos gewordenen Knaben in das Knappschaftskrankenhaus brachten. Hier angelangt, war der Junge schon tot. Die Polizei hat sofort die Untersuchung über diesen außerordentlich traurigen Fall aufgenommen. Ueberflüssig, zu sagen, wie gefährlich es ist, wenn Waffen in die Hand junger Leute gegeben werden.

wl. **Dortmund,** 4. Okt. Zwei Verkäuferinnen durch Kohlenoxydgas vergiftet. In einem hiesigen Schuhwarengeschäft entwickelten sich im Kellergeschoß Kohlenoxydgase, durch die zwei Verkäuferinnen schwere Vergiftungen erlitten. Die sofort alarmierte Feuerwehr drang mit einem Rauchschutzapparat in den Keller ein, öffnete die Fenster und brachte die ohnmächtig gewordenen Mädchen an die frische Luft. Mit Hilfe von Sauerstoff wurden Wiederbelebungsversuche vorgenommen, die aber erst von Erfolg waren, nachdem die Erkrankten dem Luisenhospital zugeführt worden waren. Lebensgefahr liegt nicht vor.

Essen, 4. Okt. Großfeuer in Essen. In dem Sägewerk der Europäischen Holzhandelsgesellschaft A.-G. brach gestern früh 4,20 Uhr Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit verbreitete. Das Werk brannte in kurzer Zeit bis auf die Umfassungsmauern nieder. Große Holzvorräte und etwa 50 Holzbearbeitungsmaschinen fielen den Flammen zum Opfer. Die herbeigeeilte Feuerwehr mußte sich in der Hauptsache auf den Schutz der umliegenden Wohnhäuser und Autoschuppen beschränken. Der angerichtete Schaden wird auf etwa 350 000 Mk. geschätzt.

wl. **Mülheim** (Ruhr), 4. Okt. Ein 13jähriges Mädchen seit einem halben Jahr verschwunden. Die 13jährige Hilde Zanfing von hier wird seit einem halben Jahr vermißt. Das Kind ist beim Austragen von Zeitungen nicht zurückgekehrt. Zwei Frauen, die mit dem Mädchen auf der Ruhrbrücke zuletzt gesehen wurden, stehen im Verdacht der Entführung des Kindes. Wie der Polizeipräsident mitteilt, hat jetzt der Regierungspräsident eine Belohnung von 500 Mk. für die Ermittlung einer oder beider Frauen und für die Aufklärung des wahrscheinlich an dem Kinde begangenen Verbrechens ausgesetzt.

Jagd und Fischerei im Oktober.

In diesem Monat beginnt recht eigentlich des Jägers Erntezeit. Die Brunft des Rotwildes kommt in ihm zu voller Entfaltung, erreicht ihren Höhepunkt und flaut um Mitte des Monats ab. Wo, wie in den meisten deutschen Staaten die Schonzeit des Kahlwildes mit Ausnahme der Klüver einsetzt, sollte sie nach Möglichkeit auf gelte Stücke und geringe Schmaltiere ausgedehnt werden; Kälberstücke sind unbedingt zu schonen. Die Brunft des Damwildes beginnt. Das Gams verfärbt und trägt zum Teil schon sein Winterkleid, wie auch das Reh, das in Bayern bereits Schonzeit genießt. Mit Monatsanfang wird der Hase frei, doch sollten, wie „Der Deutsche Jäger", München, mitteilt, bei etwaiger Ausübung der Suchjagd schwache Hasen und gut aushaltende Häsinnen, da noch tragend oder säugend, mit dem Abschuß verschont und auch bei den im Laufe des Monats beginnenden Treibjagden tunlichst berücksichtigt werden. Auer-, Birk-, Hasel-, Schnee- und Steinhühner haben zwar noch in den meisten deutschen Staaten (in Bayern haben die beiden ersten bereits Schonzeit) Schußzeit, von der jedoch in Anbetracht ihrer Vermehrung nur in gutbesetzten Revieren Gebrauch gemacht werden sollte. Fasanen sind gut entwickelt und schußreif und können auf der Suche und im Treiben erlegt werden. Die Schonzeit der Hennen ist, wenn auch nicht gesetzlich, doch zu empfehlen. Die Rebhühner halten bei mangelnder Deckung schon schlecht, sind aber vollwertig, doch mit Rücksicht auf ihren heurigen geringen Bestand möglichst zu schonen. Der Zug der Enten setzt lebhafter ein und bietet Gelegenheit zu Birsch und Fall. Das auf den Mösern brütende Federwild und die Wildtauben ziehen noch durch. Der Zug der Waldschnepfe kommt voll in Gang. Das Pelzwerk des Haarraubwildes gewinnt an Wert; das Hermelin wird weiß, Fang- und Luderplätze sind in Ordnung zu bringen, der Durchzug der Raubvögel dauert an. Wintergäste: Rauhfußbussard, Wander- und Zwergfalke, treffen ein, mit ihnen die Flüge der Winterkrähen. Dem Wildererunwesen ist namentlich im Gebirge erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, im Flachland sind Rehwechsel und Hasenpässe nach Schlingen abzusuchen, Futteranlagen in Stand zu setzen und schon zu beschicken. Aesche, Regenbogenforelle, Hecht, Barsch, Barbe, Zander und Schied beißen noch gut. Der Huchen geht in kleinen Gewässern schon an die Angel. Forelle, Bachsaibling und Seeforelle laichen. Rutten können in Reusen gefangen werden. Krebse sind der eintretenden Paarungszeit wegen unbedingt zu schonen.

Kundgebungen der christlichen Bergarbeiter.

Ein Bekenntnis zur Arbeitsgemeinschaft.

Q. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hatte am Sonntag im gesamten rheinisch-westfälischen Industriebezirk die christl. Arbeitermassen zu Kundgebungen gegenüber den bekannten Reden des rheinischen Großindustriellen Dr. Silverberg in Dresden und Düsseldorf, in welcher dieser sich für eine Verständigung der Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern ausgesprochen, aufgerufen. Die bedeutsamste dieser Kundgebungen, deren Zahl 70 übersteigt, war wohl die Bergarbeiterversammlung in Katernberg, da hier der Führer und erste Vorsitzende des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter, Abg. Imbusch zu der Rede Silverbergs Stellung nahm. Imbusch war der Ansicht, daß der Vorschlag Silverbergs auf der Dresdener Industriellen-Tagung ernst zu nehmen sei. Erfreulicherweise habe er seine Auffassung in Düsseldorf aufrecht erhalten. Imbusch äußerte sich auch, scharf pointiert, zu den Angriffen Silverbergs gegen die Haltung der christlichen Gewerkschaftsbewegung, zu denen Silverberg sich wohl veranlaßt gesehen habe, weil diese in den letzten Jahren eine größere Energie in der Vertretung der Arbeiterinteressen gezeigt, als andere Organisationen und daher auch größre Erfolge zu buchen habe, die im Lager der Unternehmer gewiß nicht angenehm empfunden worden seien. Imbusch erklärte namens des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter die Bereitschaft zur Mitarbeit in der von Silverberg empfohlenen Arbeitsgemeinschaft und Verständigung, unter der Voraussetzung, daß diese im deutschen Arbeitgebertum ehrlich gemeint werde und unter der weiteren Voraussetzung, daß die Arbeiterorganisationen als gleichberechtigter Faktor angesehen würden.

Im Rahmen der Kundgebung des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter zu der Rede Silverbergs sprach der Führer der christl. Gewerkschaften, Ministerpräsident a. D. Stegerwald, in einer stark besuchten Versammlung zu Recklinghausen über die Ziele der christl. Gewerkschaftsbewegung in neuerer Zeit. Stegerwald begrüßte gleichfalls das Eintreten Silverbergs für eine Verständigung und Schaffung einer Arbeitgeber und Arbeitnehmer gerecht werdenden Arbeitsgemeinschaft. Auch er sprach sich für Gleichstellung des Arbeiters in Staat und Wirtschaft aus. Eine bessere Verständigung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft bilde geradezu die Vorbedingung des notwendigen Aufstieges der deutschen Wirtschaft. Die christl. Gewerkschaftsbewegung lehne den Klassenkampf auch in Zukunft ab. Zum Pessimismus gebe der Stand unserer Wirtschaftslage keine Veranlassung.

Aus dem Gerichtssaal.

Q. **Körperverletzung.** Vor der großen Strafkammer hatte sich der Arbeiter Engel und der Invalide Koch, beide von Witten, wegen Körperverletzung zu verantworten. Die Angeklagten waren vom Schöffengericht Witten wegen Körperverletzung verurteilt worden und zwar Engel zu 20 Mark und Koch zu 10 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil hatte die Ehefrau Becher als Nebenklägerin Berufung eingelegt. Der Tatbestand ist kurz folgender: Der Angeklagte Engel wohnte in demselben Hause, in dem auch sein Schwiegervater, der Angeklagte Koch, und die Eheleute Becher wohnten. Zwischen Becher und den übrigen Hausbewohnern waren seit langer Zeit Streitigkeiten. Eines Tages spielte die Frau Becher der 69jährigen Frau Koch ins Gesicht. Hierdurch erregt kam es zu Prügeleien zwischen Engel und Koch auf der einen Seite und der Zeugin Becher auf der anderen Seite, in deren Verlauf die Becher einige Schläge mit einem Gummischlauch erhielt. Die Nebenklage beantragte, das Strafmaß gegen die beiden Angeklagten zu erhöhen, der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung, auf die auch das Gericht erkannte.

Q. **Wegen Transportgefährdung** war der Kraftwagenführer Schmale von Bittermark angeklagt worden. Der Angeklagte kam mit seinem Auto aus der Richtung von Dortmund nach hier und fuhr am Bahnhof Annen gegen die heruntergelassenen Schranken, diese bis auf das zweite Geleise schleudernd. Daß ein Eisenbahnunglück verhindert wurde, ist nur dem Umstand zu verdanken, daß der D-Zug, für den die Schranken heruntergelassen waren, einige Minuten Verspätung hatte und der Schrankenwärter den Zusammenstoß frühzeitig bemerkte. Der Angeklagte, sowohl wie der Schrankenwärter zogen sofort die Schranke von dem Geleise herunter und kaum war das geschehen, als auch der D-Zug heranbrauste. In der heutigen Verhandlung gab der Angeklagte an, daß der Anstrich der Schranke dermaßen schlecht sei, daß er ihn in der Dunkelheit nicht habe erkennen können. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schmale wegen fahrlässiger Transportgefährdung eine Geldstrafe von 80 M. Das Gericht erkannte unter Berücksichtigung der finanziellen Notlage, in welcher sich der Angeklagte durch die Erwerbslosigkeit augenblicklich befindet, auf eine Geldstrafe von 50 Mark. Den Einwand des Angeklagten, daß er die Schranke nicht habe sehen können, ließ das Gericht nicht gelten. Wenn der Angeklagte die Schranke nicht gesehen hätte, hätte er wenigstens die hell erleuchteten internationalen Warnungszeichen bei Eisenbahnübergänge wahrnehmen müssen. Es liege in diesem Falle Fahrlässigkeit vor und der Angeklagte habe deshalb bestraft werden müssen. Die Frage des Vorsitzenden, ob er die Berufung annehmen wolle, wurde vom Angeklagten bejaht.

Industrie, Handel u. Verkehr

Deutsche Bank Filiale Bochum

Wilhelmstraße 20. Fernspr. 4070—4074.

Telegramm-Adresse Deutschbank.

Amtliche Berliner Devisen-Kurse

Alles in Reichsmark.

Für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	4. Oktober Geld	4. Oktober Brief	1. Oktober Geld	1. Oktober Brief	Mittelparität
Holland	Guld.	100%	167,86	168,28	167,00	167,42	0,170
Belgien	Frank.	100%	11,38	11,42	11,38	11,42	0,80
Norwegen	Kron.	100%	91,88	92,10	91,85	92,07	1,120
Dänemark	„	100%	111,33	111,61	111,35	111,63	1,125
Schweden	„	100%	112,08	112,36	112,09	112,37	1,125
Italien	Lire	100%	15,81	15,85	15,75	15,79	0,80
England	Pfund	100%	20,34	20,39	20,34	20,39	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,19	4,20	4,19	4,20	4,20
Frankreich	Frank.	100%	11,74	11,78	11,80	11,84	0,80
Schweiz	„	100%	81,03	81,23	81,04	81,24	0,81
Spanien	Pes.	100%	63,39	63,55	63,62	63,78	0,80
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59,19	59,33	59,21	59,35	0,80
Tsch.-Slow.	„	100%	12,41	12,45	12,41	12,45	0,81
Ungarn	„	10%	5,86	5,88	5,86	5,88	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Ausland und Eisenpakt.

England will sich nicht beteiligen.

Den Abschluß des kontinentalen europäischen Eisentrusts verfolgt man in England mit großem Interesse, ohne aber ernste Befürchtungen für die englische Industrie in Auswirkung dieses Trusts zu hegen. Die beteiligten Kreisen führen eine Reihe von Gründen an, nach denen es zweckmäßig erscheine, daß man außerhalb des Trusts verbleibe. Man glaubt zunächst nicht, daß der kontinentale Wettbewerb mit dem Abschluß des Paktes scharfe Formen annehmen wird, sondern ist im Gegenteil der Auffassung, daß die Kartellierung eine Einschränkung der Produktion zur Folge haben werde und damit zu einer künstlich stimulierten Preiserhöhung führen wird, wodurch sich die bisherige Preisdifferenz von zwei Pfund pro Tonne, die zwischen dem englischen und dem kontinentalen Stabeisengrundpreise besteht, zu Gunsten Englands vermindern würde. Die hohe Abneigung der englischen Unternehmerkreise gegen Zusammenschlüsse jeder Art hat übrigens eine gesetzliche Begründung, da die Bildung von Trusten und irgendwelchen industriellen Zusammenschlüssen zum Nachteil individueller Unternehmer unter Strafe gestellt ist. Der Hauptgrund, daß die englische Eisen- und Stahlindustrie sich dem Trust nicht anschloß, ist aber zweifellos die Tatsache, daß England die Belieferung der überseeischen Märkte nicht mit dem Kontinent teilen will, insbesondere in den Gebieten, in denen Großbritannien auf Grund seiner politischen Vormachtstellung auch wirtschaftlich eine bevorzugte Position einnimmt.

In der Zeitschrift „Usine" erklärt Loucheur über den Abschluß des Eisenpaktes, daß die Unterzeichner des Kartells völlig Recht gehabt hätten, den Abschluß zu beschleunigen, ohne auf die Zustimmung Englands zu warten. Das Kartell müsse aber auf einer breiten europäischen Basis aufgebaut werden. Das Prinzip des Kartells könne völlig gebilligt werden, aber man müsse sich fragen, ob die Konsumenten gegenüber der Macht der Produzenten genügend geschützt seien. Dieser Gedanke beschäftige sehr lebhaft die französische verarbeitende Industrie. Er verlange zwar keine Einmischung des Staates. Indessen wäre es wünschenswert, wenn man eine Art von höherem Ausschuß bilde, der aus Produzenten und Verbrauchern zusammengesetzt sei und der einen mäßigenden Einfluß gegenüber jeglichem Mißbrauch ausüben könne. Der Sozialistenführer Leon Blum hat eine Interpellation angekündigt, die sich auf die wirtschaftlichen und sozialen Rückwirkungen des Eisenpaktes bezieht.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Washington hat Handelssekretär Hoover eine Untersuchung über den europäischen Eisenpakt angeordnet, um festzustellen, ob die Abmachungen der europäischen Schwerindustrie eine Bedrohung für den amerikanischen Handel darstellen.

Preiserhöhungen am Benzolmarkt.

Die Absatzverhältnisse in Benzol und Homologen haben sich während des Monats September derart entwickelt, daß einer verhältnismäßig gleichgebliebenen Erzeugung eine gegenüber den Vormonaten weiterhin gestiegene Nachfrage gegenüberstand. Die gesamte Inlandserzeugung wurde daher ohne Schwierigkeiten in den Hauptbedarfsgebieten aufgenommen. Der Kesselwagenrichtpreis der Benzolvereinigung des Ostens für Motorenbenzol wurde ab Benzolfabrik Stalleh in Oberschlesien am 20. Sept. um 1 *M* per 100 kg erhöht. Er beträgt z. Zt. 46,50 *M* per 100 kg ab Zeche. Ein Versand von Benzol und Homologen nach außerdeutschen Ländern konnte auch im September nicht durchgeführt werden, weil die Erzeugung in vollem Umfange für die Deckung des Inlandsbedarfs herangezogen werden mußte, und infolgedessen weitere Mengen für die Ausfuhr nicht zur Verfügung standen.

Die Heraufsetzung des Kesselwagenrichtpreises hatte gleichzeitig eine Erhöhung der Kleinverkaufspreise zur Folge, die sich z. Zt. für Berlin ab Anlage folgendermaßen stellen:

Bei Abgabe in Litern	47,— per 100 Lt.
Bei Abnahme in Fässern unter 500 kg	53.— per 100 kg
Bei Abnahme in Fässern von 500 kg aufwärts	52,50 per 100 kg
Bei Abnahme in Fässern von 1000 kg aufwärts	52,— per 100 kg
Bei Abnahme in Fässern von 2000 kg aufwärts	51,— per 100 kg
Bei Abnahme in Fässern von 5000 kg aufwärts	50,— per 100 kg

* **Gegen die Einfuhr luxemburgischer Weine.** Die Ortsgruppe Trier des Winzerverbandes für Mosel, Saar und Ruwer nahm in einer stark besuchten Versammlung in Perl eine Entschließung an, in der Einspruch erhoben wird gegen die zunehmende Einfuhr luxemburgischen Weine zu dem niedrigen Zollsatz von 20 *M* je Doppelzentner. Der Winzerverband wurde gebeten, bei den maßgebenden Stellen darauf hinzuwirken, daß die in dem Zolltarif bestimmte Bevorzugung der Weine, die zur Herstellung von Schaumweinen eingeführt werden, aufgehoben wird.

* **Konkurse im dritten Vierteljahr 1926.** Da die Anzahl der neueröffneten Konkurse im September wiederum zurückgegangen ist — sie beträgt nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" 473 neue Fälle gegen 503 im August — so stellen sich die Konkurse im dritten Vierteljahr 1926 auf 1674 gegen 3289 im 2. Vierteljahr. Gleichzeitig sind auch die verhängten Geschäftsaufsichten stark zurückgegangen. Sie betragen 4641 im ersten Vierteljahr, 2146 im zweiten Vierteljahr und 748 im dritten Vierteljahr 1926.

* **Eine Milliarde Einlagen in Rheinland und Westfalen.** Nach der Statistik des Rhein.-Westf. Sparkassenverbandes haben die Einlagenbestände der in diesem Verbande zusammengeschlossenen Sparkassen am 31. Aug. d. Js. bereits den Betrag von 1 Milliarde Reichsmark überschritten.

* **Errichtung einer Sparkasse in den Werken der J. G. Farben-Industrie-A.-G.** Die Farbenindustrie-A.-G. hat in ihren Werken eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach sie den Versuch unternimmt, für alle Werksangehörigen eine Sparkasse zu errichten, die auf die Einlagen eine Vorzugsverzinsung gewährt und außerdem versucht, den Werksangehörigen, deren Jahreseinkommen 8000 *M* nicht übersteigt, eine nach Leistung und Dienstalter bemessene Jahresprämie auszuzahlen, wobei Vorzugsverzinsung und Jahresprämie dem Geschäftsgang angepaßt werden.

* **Kein Zusammenschluß Hansa—Nordd. Lloyd.** An der Berliner Börse waren im Zusammenhang mit der starken Steigerung der Hansa-Aktien Gerüchte im Umlauf, daß Verhandlungen zwischen der Hansa und dem Nordd. Lloyd gepflogen werden, um einen engeren Zusammenschluß mit dem Nordd. Lloyd herbeizuführen. Wie wir erfahren, ist der Verwaltung der Lloyd von solchen Verhandlungen nichts bekannt.

* **Harkortsche Bergwerke und chemische Fabriken A.-G., Hasve i. Westf.** Die Gesellschaft wird für das Geschäftsjahr 1925-26 von der Verteilung einer Dividende absehen. Die ungenügenden Preise verschiedener wichtiger Produkte der Gesellschaft haben das Erträgnis ungünstig beeinflußt. Die Generalversammlung findet am 6. Nov. statt.

* **Klöckner-Werke A.-G.** Wie üblich legen die Klöckner-Werke als erster Hüttenkonzern ihren Abschluß für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr vor. Dieser ergibt nach der Verrechnung der allgemeinen Unkosten und Zinsen einschließlich 452 567 *M* Vortrag aus dem Vorjahre einen Betriebsüberschuß von 24 920 230 *M* (gegen 19 566 875 *M* im Vorjahre). Nach Abzug von Steuern mit 5 581 598 (7 524 951) *M*, sozialen Lasten mit 5 966 128 (5 254 053) *M* und Obligationszinsen mit 963 118 *M* verbleibt ein Rohgewinn von 12 409 886 (6 787 871) *M* und nach Abschreibungen von 7 067 073 (6335 304) *M* ein Reingewinn von 5 342 813 (452 567) Mk. In der am 2. Okt. abgehaltenen Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der auf den 20. Nov. einzuberufenden Hauptversammlung eine Dividende von 5 (0) Proz. vorzuschlagen. Nach Absetzung der Vergütung für den Aufsichtsrat verbleiben 668 531 (452 567) *M* auf neue Rechnung vorzutragen. Der Abschluß bietet ein verhältnismäßig günstiges Bild, besonders wenn man bedenkt, daß die Eisenindustrie in der ersten Hälfte des Betriebsjahres über sehr ungünstige Marktverhältnisse zu klagen hatte. Der größte Teil des Ueberschusses wird wieder von Steuern und sozialen Lasten aufgezehrt, wenngleich die Steuern erfreulicherweise gegenüber dem Vorjahre sich vermindert haben. Eine nicht unerhebliche Belastung ergibt sich durch die Zinsaufwendungen für die neue Anleihe. In der Aufsichtsratssitzung wurde bekanntgegeben, daß infolge der langsam zunehmenden Besserung der Wirtschaftsverhältnisse und der fortschreitenden Rationalisierung der Werke auch im neuen Jahre mit einer weiteren günstigen Entwicklung gerechnet werden kann.

* **Demag A.-G. in Duisburg.** Am 1. Oktober hat die Demag A.-G. ihre Tätigkeit aufgenommen. Der am 30. September vorhandene Auftragsbestand der Stammfirmen ist von der Demag A.-G. übernommen worden und wird unter den vereinbarten Bedingungen von ihr abgewickelt. Das bei den Stammfirmen tätig gewesene Personal ist zu der neuen Gesellschaft übergetreten. Das Fabrikationsprogramm der Demag A.-G. umfaßt alle bisherigen Erzeugnisse der Stammfirmen und außerdem die Fabrikation der zu den Vereinigten Stahlwerken gehörigen Maschinenfabrik Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim-Ruhr, die nur noch als Reparaturwerkstatt weiter betrieben wird.

* **Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk A.-G., Essen.** Die Gesellschaft beruft die Hauptversammlung auf den 29. Okt. Auf der Tagesordnung steht auch: Satzungsänderung, § 2, Gegenstand des Unternehmens.

* **Rheinische Möbelstoff-Weberei vorm. Dahl & Hundsche A.-G., Barmen.** Wie die Verwaltung mitteilt, ist das Unternehmen gut beschäftigt.

* **Chemische Fabriken auf Aktien (vorm. E. Schering).** Am 30. Sept. schied Generaldirektor Dr. Antrick aus dem Vorstande der Chemischen Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) aus. Wie bekannt, hat sich Herr Dr. Antrick um die Entwicklung des Unternehmens während seiner 30jährigen Tätigkeit als Vorstandsmitglied große Verdienste erworben. Durch seine Wahl in den Aufsichtsrat der Gesellschaft ist seine weitere Mitarbeit an dem Unternehmen gesichert.

* **R. W. E. — Mainkraftwerke.** Wenn neuerdings verschiedentlich angenommen worden ist, daß mit einem Aufgeben der Mainkraftwerke im R. W. E. zu rechnen sei, so liegen, wie man hört, einer solchen Annahme keine entsprechenden Vorgänge oder Absichten bei den genannten Gesellschaften, insbesondere nicht beim R. W. E. zugrunde. Die Verbindung zwischen Mainkraft und R. W. E. liegt nach wie vor in dem Verhältnis des R. W. E. zu Lahmeyer, mit dem gemeinsam die Mainkraftwerke durch Aktienmehrheitsbesitz beherrscht werden. Betriebstechnisch wird demnächst die volle Verbindung mit Mainkraft im Wege der bekannten 220 Voltleitung hergestellt sein, die bei Höchst am Main vorübergeht. Ein zweckvoller Ausgleich zwischen Braunkohlenstrom und Strom der süddeutschen Wasserkraftwerke (Bayernwerk) kann dann bereits mit Hilfe der von den Mainkraftwerken erreichten süddeutschen Leitungen erfolgen.

Berliner Börsenbericht.

Uneinheitliche Durchbildung.

Berlin, 4. Okt.

Unter Hinweis auf die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei, mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer Sanierung bei den Linke-Hoffmann-Werken und auf mögliche Zwischenfälle beim Zahltag sucht die Spekulation heute ihre Engagements herabzumindern. Die Grundstimmung blieb trotzdem fest, die Kursbildung war aber uneinheitlich. Schiffahrtsaktien konnten 1 bis 2 Proz. mit Ausnahme von Hansa, die sich 2 Proz. niedriger stellten, anziehen. Bankaktien waren gut gehalten, Berliner Handelsanteile und Reichsbank 1 bis 2 Proz. höher. Auf den anderen Märkten standen überwiegenden Kursbesserungen von 1 bis vereinzelt 2 Proz. auch Rückgänge gegenüber. Th. Goldschmidt und Metallbankaktien bis 3 Proz., Fahlberg List um 4½ Proz., Deutsche Kali um 6 Proz. höher. Für chemische und Elektrizitätsaktien war das Geschäft verhältnismäßig ruhig. Lebhaft waren die Umsätze am Montanmarkt, die 5prozentige Dividendenerklärung von Klöckner-Aktien sowie ähnliche Dividendenhoffnungen auch für andere große Montangesellschaften brachten 2 bis 4 prozentige Kursbesserungen. Hiervon ausgehend gewann die Haltung gute Widerstandskraft. Von heimischen Renten waren Sachwertanleihen, namentlich solche auf Roggenbasis und landschaftliche Goldpfandbriefe, fest, ebenso Vorkriegspfandbriefe und namentlich Reichsanleihen und preußische Konsols. Von Auslandsrenten waren Russen, Rumänen und Türken fest. Am Geldmarkt blieb die Nachfrage bestehen. Tagesgeld mit 6½ bis 7½ Proz. unverändert.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 4. Okt.

Bei schwachem Inlandsangebot und nachgiebigeren Auslandsforderungen nahm der Weizenmarkt bei 1 *M* niedrigeren Preisen einen ruhigen Verlauf. Für den Export besteht weiter Nachfrage, aber das Zustandekommen größerer Abschlüsse scheitert an der Qualitätsfrage. Roggen ist in Waggon-Ware nur sehr vereinzelt, in Kahn-Ware normal offeriert und wird von den Mühlen und Händlern willig aufgenommen. Das Preisniveau für effektive Ware blieb unverändert. Im Roggen-Lieferungsmarkt war nahe Ware etwas schwächer, spätere dagegen fester gehalten. Weizenmehl ist dringend angeboten und hat schwieriges Geschäft, dagegen hat sich für Roggenmehl die Marktlage etwas gebessert. Die Preise für beide Sorten blieben unverändert. Hafer und Gerste waren unter Bevorzugung feiner Qualitäten etwas fester gehalten.

Viehmärkte.

* **Bochum**, 4. Okt. Auftrieb: 45 Großvieh, 99 Kälber, 8 Schafe, 709 Schweine, 220 dänische Rindervierteln, 35 holländische geschlachtete Schweine. Marktverlauf: mittel. Preis für 100 Kilogr. Schlachtgewicht: Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 90—92 *M*, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 90—92 *M*, fleischige 83—87 *M*; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes und fleischige (ausgesuchte über Notiz) 100—103 *M*, fleischige 90—96 *M*, gering genährte 65—75 *M*; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 160 *M*, mittlere Mast- und Saugkälber 135 bis 145 *M*, geringere Saugkälber 115—130 *M*; Schweine: vollfleischige Schweine von ca. 160—300 Pfund Lebendgewicht 102 *M*, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfund Lebendgewicht 101—102 *M*, fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht und Sauen 90—98 *M*.

* **Köln**, 4. Okt. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb 1524 (zuletzt 1241) Stück Großvieh, und zwar 756 (641) Ochsen, 84 (101) Bullen, 478 (365) Kühe, 201 (117) Färsen, 5 (17) Fresser, 568 (533) Kälber, 259 (205) Schafe, 5372 (5024) Schweine. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen ab Stall sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Preise für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete jüngere 60—62 *M*, ältere 55—60 *M*, sonstige vollfleischige jüngere 48 bis 54 *M*, ältere 47—53 *M*, fleischige 36—45 *M*, gering genährte 28—33 *M*; Bullen: jüngere vollfleischige 52 bis 55 *M*, sonstige vollfleischige 45—50 *M*, fleischige 40—44 *M*; Kühe: jüngere vollfleischige 50—54 *M*, sonstige vollfleischige 45—50 *M*, fleischige 38—44 *M*, gering genährte 23—30 *M*; Färsen: vollfleischige, ausgemästete 56—59 *M*, vollfleischige 50—54 *M*, fleischige 40—48 *M*; Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 42 bis 50 *M*; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 85—92 *M*, mittlere Mast- und Saugkälber 75—82 *M*, geringe 60 bis 70 *M*; Schafe: Weidemastschafe 43—48 *M*, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 30—38 *M*; Schweine: über 300 Pfund Lebendgewicht 78—80 *M*, 240—300 Pfund 77—80 *M*, 200 bis 240 Pfund 76—80 *M*, 160—200 Pfund 72 bis 76 *M*, 120—160 Pfund 70—74 *M*, Sauen 63—70 *M*. Geschäftsgang: Bei Großvieh ruhig bei fraglicher Räumung; beste Tiere über Notiz bezahlt. Kälber und Schafe belebt und geräumt. Schweine langsam, voraussichtlich geräumt.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.

Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr. 3572—3576 — nur für Devisen 2983—2984.

Telegramm-Adresse: Hansenbe.

Essen, den 4. Oktober.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe.

Name	Käuf. i. R.-M.	Verk. i. R.-M.	Name	Käuf. i. R.-M.	Verk. i. R.-M.
Admiral	—	—	Graf Schwerin	4850	5000
Alte Hase	230	250	Gottessegen	950	1000
Caroline	2425	2500	Heinrich	3950	4050
Carolus Magnus	7400	7625	Joh. Deimelsb.	1850	2050
Constantin d. Gr.	41500	44500	König Ludwig	35000	37000
Diergardt	3000	3200	Langenbrahm	16500	17000
Ewald	46000	49000	ver. Schür. Char.	—	—
Glückaufsegen	1800	2300	Westfalen	—	1800
Graf Bismarck	—	—	Wilh. Mevissen	3900	4100

Kohlenaktien.

Adler Kohle	55,0	57,5	Magdeb. Bergw.	00,0	00,0
Gelsenk. Bergw.	000,0	000,0	Niederrh. Berg.	59,0	61,0
Harpen. Bergw.	172,0	000,0	Köln-Neuessen	155,0	000,0
Lothring. Bergb.	78,0	81,5			

Braunkohlenkuxe.

Bellerhammer	—	—	Vesta	0000	0000
Bruckd. Nietleb.	4000	4150	**Aktion**		
Gute Hoffnung	2850	2050	Zukunft	000,0	000,0
Leonhardt	7900	8200	Mansfeld Bergb.	—	—

Kalikuxe.

Alexandershall	6000	—	Hindenburg	7350	7700
Asse	3100	3400	Hope	1700	1800
Beienrode	680	700	Hugo	—	—
Bergmannssog.	—	11000	Hüpstedt	1080	—
Braunsch. Lüne.	1550	1650	immenrode	925	—
Burbach	2050	2150	Johanneshall	810	—
Carlsfund	1350	—	Kaiseroda	9800	10000
Carlshall	—	650	Marieglück	1350	1500
Desdemona	—	2700	Neustassfurt	5503	—
Einigkeit	1450	1550	Oberhof	1700	—
Erichssegen	2400	2750	Ransbach	700	—
Felseufest	1075	—	Reinhardsbrunn	1700	—
Friedrichroda	—	—	Rössing-Barnt.	4250	—
Fürstenhall	4000	6000	Sachsen-Weim.	3200	3350
Gebra	2100	—	Salzmünde	290	310
Glückauf Sond.	5450	5550	Schwarzburg	290	310
Gross. Wilh. Er.	1300	—	Siegfried I u. II	1000	1150
Günthershall	725	850	Siegfried Gies.	7400	7600
Hansa Silberb.	—	—	Thüringen	—	—
Hedwigsburg	200	220	Volkenroda	2200	2300
Heiligenroda	4900	5050	Walbeck	400	420
Heimboldhaus.	—	—	Wilhelmshall	2460	2525
Herfa	800	—	Wilh.-Oelsburg	—	—
Heringen	1075	—	Wintershall	—	—
Hildasglück	375	450			

Kaliaktien.

Adler Kali	35,0	36,5	Krügershall	112,0	114,0
Hallesche Kali	114,5	117,0	Niedersachsen	69,0	71,0
Hannover Kali	31,0	35,0	Ronnenberg	44,0	46,0
Heldburg Vorz.	78,0	79,0	Salzdethfurt	—	—
Friedrichshall	00,0	00,0	Wittekind	66,5	66,5
Kali-Industrie	136,0	139,0			

Unnotierte Werte.

Balcke Masch.	00,0	00,0	Kabel Rheydt	160,5	162,0
Dahlbusch	120,0	122,0	Uerding. Wagg.	00,0	00,0
Deutsch Lux	163,0	164,0	Rh.-W. Elektr.	000,0	000,0
Dortm. Ritterbr.	254,0	000,0	Schleg. Brauer.	000,0	000,0

Berliner Börsenkurse vom 4. Oktober 1926

	4.	1.		4.	1.		4.	1.		4.	1.
Bankaktien:			Chem. F. Buckau	112,5	108,0	Hösch Stahlw.	151,0	142,2	Rhein. Braunk.	226,5	224,0
Barmer Bankv.	134,7	132,5	Chem. F. Heyden	119,2	115,4	Hohenlohe	21,5	20,2	Rhein. Metallw	0,0	0,0
Berl. Handelsges.	230,0	226,0	Chem. Ind. Gels.	92,0	90,5	Holzmann Phil.	136,0	131,2	Rh. Nassau Berg	00,0	98,0
Comm. u. Privatb.	144,7	140,0	Cont. Caoutsch.	116,7	115,7	Howaldswerke	0,0	0,0	Rhein. Stahlw.	162,2	161,0
Darmstädt. Bank	234,0	232,2	Daimler Mot.	85,5	85,0	Humboldt Masch.	67,0	64,7	Rhein. Textil	00,0	00,0
Deutsche Bank	175,2	171,0	Delmenh. Linol	175,5	176,0	Ilse Bergbau	170,5	170,0	Rh.-Westf. Kalk	134,0	000,0
Disconto-Ges.	164,7	162,0	Dessauer Gas	152,8	150,7	Junghans Gebr.	89,7	88,2	Rh.-Westf. Elekt.	168,0	167,2
Dresdner Bank	150,0	143,0	Dtsch.-Atl. Tel.	85,8	84,7	Kahla Porz.	87,0	83,5	Rh.-Westf. Spr.	109,0	109,2
Reichsbank	158,0	154,5	Dtsch. Luxemb.	162,7	154,7	Kali Aschersleb.	144,8	135,5	Riebeck Montan	155,8	154,7
			Dtsch. Erdöl	164,0	160,0	Kalker Masch.	68,0	72,5	Rombach. Hütte	13,5	14,0
Brauereiaktien:			Dtsch. Gl. u. Spieg.	29,5	20,0	Klöckner	128,0	124,4	Rosenth. Porz.	96,0	93,0
Schultheiß Patzenh.	283,0	280,0	Dtsch. Jute Spin.	106,0	108,0	Knorr-Bremse	129,0	126,0	Rositzer Braunk.	88,0	85,0
Boch. Viktoria	173,0	170,0	Dtsch. Kabel	102,0	100,5	Köln-Neuessen	156,2	151,7	Rositzer Zucker	82,5	90,0
Dortm. Aktien	254,0	253,0	Deutsche Kull	125,0	114,5	Köln-Rottweiler	144,2	145,0	Rütgerswerke	125,7	126,0
Dortm. Ritter	200,0	196,0	Deutsche Masch.	110,0	103,7	Körting Gebr.	96,6	93,0	Sachsenwerk	144,8	110,5
Dortm. Union	106,5	104,0	Dtsch. Schachtb.	106,0	105,0	Küppersbusch	155,7	156,5	Sächs. Cartonf.	51,8	49,0
Glücks., Gelsenk.	53,0	52,5	Dtsch. Steinzeug	149,5	146,0	Lahmeyer & Co.	145,0	144,5	Salzdetfurth	177,7	168,2
Müser Langendr.	152,0	154,5	Dresd. Gardin.	106,0	107,0	Laurahütte	65,0	59,5	Sarotti Schokol.	160,0	152,0
Schleg. Bochum	174,0	171,0	Dürkopp	67,0	64,0	Lindes Eismasch.	164,7	163,0	Scheidemandel	40,7	39,6
Wicküler Küpp			Dynamit Nobel	138,5	140,0	Lotar. Portl.-C.	0,0	0,0	Schering	211,5	206,0
Schiffahrtsaktien			Eintr. Braunk.	162,7	159,0	Ludw. Loewe	200,0	192,0	Schuckert Co.	139,0	137,2
Dtsch.-Austr. D.	159,0	152,0	Elektr. L. u. Kraft	158,7	155,0	Lüdensch. Met.	85,5	84,5	Schwelm. Eisen	143,5	142,7
Hamb.-Am. Pak.	161,2	163,7	Ernemann-W.	67,7	68,0	Magdeb. Bergw.	137,5	132,0	Seebeck Schiff	41,0	40,2
Hamb.-Südamer	149,0	144,5	Eschw. Berg	159,2	159,5	Mannesm. Mulag	5,6	6,0	Siegen-Sol. Guss	62,0	61,0
Hansa-Dampf.	214,0	203,0	Essener Steink.	168,0	158,5	Mannesmann	147,8	146,0	Siemens-Halske	203,2	201,2
Kosmos	159,0	153,5	Faber Bleistift	92,5	101,5	Mansfeld. Bergb.	122,5	117,0	Stettiner Vulkan	67,0	65,2
Nordd. Lloyd	163,0	161,5	Fahlb. List & Co.	101,0	90,2	Marx Portl.-C.	0,0	0,0	Stöhr Kamm.	174,0	173,0
			I. G. Farbenind.	290,4	292,0	Masch. Baum	83,2	81,0	Stoewer Nähm.	86,7	88,2
Industrieaktien:			Feldmühle Pap.	140,7	139,5	Masch. Buckau	120,0	116,7	Stolberg Zinkh.	162,0	155,0
Aachener Leder	25,2	25,0	Felten u. Guill.	157,5	154,7	Masch. Kappel	12,2	12,3	Stollwerck	123,0	121,0
Adlerwerke	90,2	92,4	Flender Brücken	12,8	13,7	Mayer Herm. T.	124,0	124,0	Thale Eisen	0,0	—
Alexander-Werk	84,7	79,0	Flensb. Schiffsb.	38,0	37,5	Mech. Web. Lind.	190,0	192,0	Thoerls Oel	87,7	83,7
Allg. Elektr.-Ges.	163,0	161,6	Gaggenau, Eisen	45,5	46,5	Dr. Paul Meyer	—	—	Tietz Leonh.	104,4	101,5
Ammendorf. Pap.	187,0	185,5	Gelsenk. Bergw.	174,5	179,5	Meyer Kaufm.	65,0	62,0	Tucht, Aachen	96,0	95,5
Anglo Continent.	96,2	95,2	Gelsk. Gusstahl	28,2	24,0	Mix & Genest	119,0	117,0	Union Bauges.	80,0	82,0
Annener Gusst.	36,7	37,0	Gerresh. Glash.	141,0	139,0	Motoren Deutz	72,0	72,0	V. Dtsch. Nickel	173,5	172,5
Augeb. Nürnberg	98,0	95,0	Ges. f. elektr. U.	181,4	176,0	Mülh. Bergw.	128,0	126,5	V. Glanzst. Elbf.	323,5	322,0
Balcke Masch.	0,0	0,0	Gladb. Textil	—.	—.	Nation. Autom.	89,2	90,5	Vogtländ. Masch.	60,2	60,0
Bamag	46,0	44,5	Gladb. Wollind.	125,5	122,7	Neckarwerke	118,0	117,7	Vorwohl. Ptl.-C	142,5	137,0
Baroper Walz	102,0	000,0	Glas Schalke	154,7	154,0	Neptun Schiffsw.	0,0	0,0	Wanderer Fahr	184,7	185,5
Basalt A.-G.	86,6	81,0	Goldschmidt	127,7	124,0	Niederlaus. Kohl.	164,0	163,0	Warst. Gruben	165,0	164,2
Bedburger Woll.	0,0	0,0	Görlitz. Waggon	21,2	21,5	Nordd. Wollkäm	146,5	145,0	Weser A.-G.	0,0	0,0
Bemberg Bmw.	212,0	209,0	Gothaer Waggon	19,7	20,0	Oberschl. Bed.	71,5	72,0	Westeregeln Alkali	155,7	145,5
Bergm. Elektr.	158,5	155,2	Gritzner Masch.	118,0	116,0	Oberschl. Caro	75,5	85,2	Westf. Dinnend.	62,0	59,4
Bing Nürnberg	62,0	65,0	Hackethal Draht	98,2	91,7	Oberschl. Koks	124,0	123,5	Westf. Drahtw. L	61,0	60,5
Boch. Gusstahl	163,0	152,8	Hannov. Masch.	77,0	76,0	Oeking Stahlw.	65,5	59,0	Westf. Kupfer	82,7	78,0
Böhler u. Co.	0,0	00,0	Hannov. Waggon	15,0	15,0	Oronst. & Koppel	120,0	113,7	Wicking Zement	141,7	138,0
Bösperde Walz.	58,0	60,0	Hansa-Lloyd	58,2	56,3	Osnabr. Kupfer	00,0	00,0	Wickrath Leder	68,5	67,0
Braunk. u. Brikett	157,0	156,0	Harburger Eisen	72,0	67,5	Phoenix Bergw.	124,0	119,2	Witten. Gussst.	60,0	59,0
Braunsch. Kohl.	162,0	163,0	Harkort Bergw.	67,0	63,0	Phoenix Braunk	97,0	94,0	R. Wolf	53,4	53,2
Bremer Vulkan	72,0	68,0	Harpen. Bergw.	172,7	170,0	Pintsch Jul.	118,0	114,5	Zeitzer Maschin	135,0	141,0
Bremer Wollk.	138,0	136,0	Hartmann Masch.	43,5	42,7	Poege Herm.	106,2	104,5	Zellstoff Waldhof	188,0	184,5
Buderus Eisen	98,5	96,0	Hemm. Portl.-C.